Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, völlig bei Abholung. Abholestelle halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Unfruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen"

Anzeigenpreise: Für den zeilengespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 30 Rpf Aufschlag. Vorausanzeigen extra. — Rabatt nach Tarif — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: 81. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 223. 224. Geschäftsstelle 323.
Postscheckkonto: Leipzig 290 70.
Zweigstelle Leuna: Industrielor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1888. Postscheckkonto: Leipzig 290 36.

Nr. 38 — Freitag, den 14. Februar 1930 — 56. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Der Kampf um die Sanierung der Reichsfinanzen

Erhebung eines Reichsnotopfers?

Ein 20prozentiger Zuschlag zur Einkommensteuer? — Abzug von 1 Prozent vom Gehalt aller Festbesoldeten?

Das „kleine Deckungsprogramm"

Berlin, 14. Febr. (TU.) Die Verhandlungen des Unterausschusses des Interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien des Reichstages zwecks Prüfung der Ersparnismöglichkeiten im Haushaltsplan zielen, wie die Telegraphenunion aus parlamentarischen Kreisen hört, darauf ab, daß man sich statt auf ein großes Finanzreformprogramm zunächst auf ein „kleines Deckungsprogramm" zu einigen sucht. Im einzelnen stehen folgende Pläne zur Erwägung:

Der Fehlbetrag vom Jahre 1928 in Höhe von 150 Millionen Mark soll aus dem Tilgungsfonds in Höhe von 450 Millionen in Anrechnung gebracht werden, so daß dieser sich also auf 300 Millionen verringert. Zur Abwürdung der Fehlbeträge aus der Arbeitslosenversicherung sollen die Invaliden- und Angestelltenversicherung der Arbeitslosenversicherung einen Kredit von 250 Millionen Mark gewähren. Dafür soll das Reich als Sicherung die Reichsbahnaktien hergeben. Diese Aktien sollen von der Reichsbank lombardiert werden, so daß die beiden genannten Sozialversicherungen flüssige Mittel zur Belebung des Baumarktes zur Verfügung haben.

Weiter wird erwogen, zur Tilgung der Fehlbeträge aus der Arbeitslosenversicherung einen Zuschlag zur Einkommensteuer in Höhe von 15 bis 20 Prozent für ein Jahr, nötigenfalls auch für zwei Jahre zu erheben. Man erwartet hiervon einen Betrag von 150 bis 180 Millionen Mark im Jahre. Neben diesem Plan wird der Gedanke erwogen, einen Abzug von 1 Prozent von dem Gehalt aller Festbesoldeten, soweit sie nicht angestelltenversicherungspflichtig sind, zu erheben. Auch in diesem Falle soll die Abgabe, die als „Notopfer" gedacht wird, für ein Jahr, höchstens für zwei Jahre erwogen werden. Der Ertrag wird auch hier auf 150 bis 180 Millionen Mark geschätzt.

Es bestehen gegen diese beiden Pläne aber in parlamentarischen Kreisen sehr starke Bedenken. Der weitere Bedarf soll gedeckt werden aus der Erhöhung der Biersteuer sowie aus der Erhöhung der Umsatzsteuer oder, falls sich diese nicht durchsetzen läßt, aus der Erhöhung des Kaffee- und Teezolles. Endlich sollen beim Haushaltsplan Ersparnisse gemacht werden in der Höhe von rund 180 Millionen Mark. Große Abstriche sind nach Auffassung der Sachverständigen im Haushaltsplan zur Zeit nicht möglich.

Beratungen im Kabinett

Das Reichskabinett ist gestern nachmittag zur Fortsetzung seiner Besprechungen über den Etat und insbesondere über die Sanierungspläne zusammengetreten. Von anderer Seite wird behauptet, das Kabinett habe gestern vormittag beschlossen, den Panzerkreuzer B nicht in den Etat für 1930 einzustellen. Demgegenüber ist anzuführen, daß sich das Kabinett gestern vormittag gar nicht mit Etatsfragen, sondern nur mit kleineren laufenden Angelegenheiten befaßt hat. Zweitens aber ist festzustellen, daß das Kabinett bisher keine Gelegenheit hatte — und wie wir annehmen möchten, wird es im Laufe dieses Jahres auch kaum Gelegenheit haben —, sich überhaupt mit dieser Frage zu beschäftigen.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt gestern eine bis in den Abend dauernde Fraktionssitzung ab, die sich mit dem Finanzproblem und im besonderen mit der Stellungnahme zu dem Verlangen des Zentrums beschäftigte, die finanzielle Klärung vor der dritten Lesung der Notgesetze zu erreichen. Die Stimmung in der Deutschen Volkspartei gegenüber diesem Wunsche war günstig.

Während sich der Interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien auf Freitag vertagt hat, ist der Unterausschuß gestern nachmittag zu einer kurzen Besprechung zusammengetreten, in der der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer die beim diesjährigen Etat möglichen Ersparnisse erörterte.

Von den Regierungsparteien des Reichstages wird ein Antrag zum Liquidationsabkommen mit Polen vorbereitet, wonach die Ausschädigung nach den Grundsätzen erfolgen soll, die bisher von dem Gemischten Schiedsgericht angewandt wurden. Die Zustimmung einzelner Regierungsparteien steht noch aus.

Was wird mit der Arbeitslosenversicherung?

Berlin, 14. Febr. Eine Erleichterung des Etats soll, wie bereits bekannt, dadurch herbeigeführt werden, daß man versucht, die Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung unter Umgehung des Reichsetats zu finanzieren. Zunächst war daran gedacht, eine Verquickung der Arbeitslosenversicherung mit den übrigen sozialen Versicherungsanstalten in der Weise zu schaffen, daß die gut fundierte Invaliden- und Angestelltenversicherung die erforderlichen Mittel direkt an die Arbeitslosenversicherungsanstalt auslehne. Die Versicherungsanstalten sollen das Geld dem Reiche gegen Verpfändung oder Verkauf von Eisenbahnvorzugsaktien leihen. Dagegen sind in letzter Stunde grundsätzliche Bedenken erhoben worden, die laut „Vossischer Zeitung" dahin gehen, daß durch die jetzt vorgeschlagene Methode eine grundsätzliche Reform der Arbeitslosenversicherung auf lange Zeit vertagt und auf diese Weise immer neue Vorschußansinnen an das Reich gestellt würden.

Um diese Bedenken zu beschwichtigen, hat, wie das Blatt weiter berichtet, neuerdings der Reichsfinanzminister einen neuen Vorschlag zur Debatte gestellt. Er will für den Etat 1930 und 1931 noch streng begrenzte Zuschußbeträge für die Arbeitslosenversicherung bewilligen. Von 1932 ab aber soll die Arbeitslosenversicherung keinerlei Zuschüsse vom Reich mehr erhalten. Es soll vielmehr schon jetzt die Arbeitslosenversicherung insoweit selbständig gemacht werden, als Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Verwaltung der Arbeitslosenversicherungsanstalt die Höhe der Beiträge paritätisch bestimmen sollen. Sie können nur noch für die beiden nächsten Etats mit den begrenzten Zuschüssen rechnen, müssen nachher aber die von ihnen für notwendig gehaltenen Leistungen auch aus eigenen Beiträgen decken.

Man hofft auf diese Weise, einmal die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die ja zu gleichen Teilen die Beiträge zu bezahlen haben, aus ihren eigensten Interessen heraus zu zwingen, auch die notwendigen Reformen vorzunehmen, und zweitens endlich den ewigen Unsicherheitsfaktor der Arbeitslosenzuschüsse aus der Etatsgebarung des Reiches auszuscheiden. Die für 1930 und 1931 noch zu gewährenden Reichszuschüsse sollen, wie oben angedeutet, durch Darlehen der anderen Versicherungsanstalten gegen die Sicherheit der Eisenbahnvorzugsaktien finanziert werden.

Die Rheinpfalz wird geräumt

Im März beginnt der Abzug der Besatzung

Ludwigshafen, 13. Febr. (Eigene Meldung.) Nachdem in den letzten Tagen mehrfach Gerüchte von einem nahe bevorstehenden Abzug der französischen Besatzung im Umlauf gewesen sind, verlautet jetzt, daß die Räumung der Pfalz Anfang nächsten Monats beginnen und bis Ende März zum größten Teil durchgeführt sein wird. Die Munitionslager der französischen Garnisonen in der Pfalz sollen bis Ende März d. J. endgültig geräumt, die Garnisonen in Kaiserslautern, Speyer, Germersheim und Zweibrücken bis auf einige Kommandos, also in ihrem größeren Teile bis Mitte April zurückgezogen sein. Dem Hauptproviantamt Landau (Pfalz) wurde nach der Räumung der dritten Zone auch die Versorgung der in der zweiten Zone zurückgebliebenen Truppen übertragen. Das deutsche Personal hat stufenweise bis zum 31. März die Kündigung erhalten, und die Buchführung für das erste Vierteljahr 1930 wird als fünftes Vierteljahr 1929 weitergeführt. Die beiden Landauer Artillerie- und Infanterieregimenter rücken am 10. bzw. 20. März nach Verdun bzw. Nancy ab. Das 8. Dragoner-Regiment soll bis zur endgültigen Räumung in seiner bisherigen Garnison Landau verbleiben. Im Laufe des Monats Mai wird dann nach den weiter vorliegenden Informationen die 3. Zone endgültig geräumt sein; lediglich einige Übergabekommandos werden auch den Juni über im deutschen Gebiet bleiben. In Kreisen der Besatzung rechnet man mit einem endgültigen Abtransport der Verwaltungsbehörden für April, ebenso mit der Auflösung der noch bestehenden Militärgerichte in Mainz, Trier, Kehl und Landau. — Das Offizierkorps der Besatzung wartet bereits mit einer gewissen Unruhe auf die Heimbeförderung nach Frankreich. Als Hauptgrund hierfür wird die Hoffnung auf ein jetzt noch günstiges Wohnunterkommen in Frankreich angegeben, wo der Wohnungsmarkt für die später heimkehrenden Offiziere keine sonderlich günstigen Aussichten bieten soll. Dieses Drängen auf baldigen Heimtransport hat sich allen Besatzungstruppen mitgeteilt, die gegenwärtig mehr als 13 000 Mann umfassen und die also seit Juni 1929 um nur etwa 350 Mann abgenommen haben. In Hessen beträgt sie 14 600, im preußischen besetzten Gebiet etwa 7700 Mann.

Ein reformbedürftiges Wahlgesetz

Muß Bayern neu wählen?

München, 13. Febr. Wie erinnerlich, hatten die Demokratische Partei, die Wirtschaftspartei und der Christliche Volksdienst eine Klage eingeleitet, die darauf hinauslief, daß gewisse Bestimmungen des bayrischen Wahlgesetzes für verfassungswidrig erklärt würden. Diese Klage wurde am Dienstag und Mittwoch vor dem Münchener Staatsgerichtshof unter dem Vorsitz des Präsidenten des Oberlandesgerichts, Dr. Müller, verhandelt.

Der Staatsgerichtshof hat gestern vormittag in der Sache ein salomonisches Urteil gefällt: Er hat die Artikel 42—58 des bayrischen Landeswahlgesetzes, die sogenannten „Landesmandate", für verfassungswidrig erklärt, im übrigen aber die Klage der Parteien abgewiesen. Damit ist die Initiative im Kampfe dieser Parteien um ihre 200 000 Wählerstimmen und einer diesen entsprechende Vertretung im Parlament an ein um 15 Landesmandate auf 113 Abgeordnete verminderte bayrische Rumpfparlament übergegangen, das sich nun bemühen muß, eine Lösung aus der juristisch und politisch verzwickten Lage zu finden. Auf der Landesliste stehen nämlich die Prominenten der maßgebenden Parteien.

Das bayrische Wahlgesetz ist ungemein verzwickt. Es macht die Zuteilung der Mandate von einem Wählerquotienten abhängig, dessen Ziffer in den verschiedenen Wahlkreisen je nach der Bevölkerungszahl schwankt. Auf diese Weise soll das flache Land gegen die überzahl der Städte besser zur Geltung gebracht werden. Bei der letzten bayrischen Landtagswahl hatte diese Berechnung aber zur Folge, daß die drei Parteien, die jetzt geklagt haben, trotz großer Wählerzahl keine Vertretung erhielten, denn in den einzelnen Wahlkreisen erreichten sie den Quotienten nicht, und auf der Landesliste konnten sie keine Mandate erhalten, weil nach den Bestimmungen des Landesgesetzes nur so viel Mandate auf der Landesliste zugeteilt werden, wie in den Wahlkreisen erstritten worden sind.

Der bayrische Staatsgerichtshof hat nun die eigentliche Klage, wie gesagt, abgewiesen. Er hat aber die ganze Landesliste für ungültig erklärt, so daß die auf die Landesliste gewählten 15 politischen Führer aus dem Parlament ausscheiden müssen. Das ist natürlich eine auf die Dauer unmögliche Situation, und man darf annehmen, daß ein neues Wahlgesetz beschlossen, und daß es rasch zu Neuwahlen kommen wird.

Besprechung der wirtschaftlichen Lage beim Wirtschaftsminister

Berlin, 14. Febr. (WTB.) Unter Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Schmidt fand unter Mitbeteiligung des Reichsarbeitsministeriums heute eine Besprechung mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft über die wirtschaftliche Lage statt.

Reichsminister Schmidt führte einleitend aus, daß bei der schwierigen wirtschaftlichen Lage es für ihn außerordentlich wertvoll sei, im Gedankenaustausch mit den Vertretern der Wirtschaft alle Möglichkeiten zu besprechen, die geeignet seien, Deutschland aus der schweren Krise herauszuhelfen. In eingehender Besprechung wurde von den

Gewerkschaften

aller Richtungen übereinstimmend vorgeschlagen, Auslandkapital zur Ankurbelung der Wirtschaft heranzuziehen, um die bestehenden Hemmungen zu beseitigen und auf diesem Wege den Baumarkt zu beleben, der zur Zeit bei 2 Millionen Beschäftigten und 60 Prozent Arbeitslosigkeit das größte Kontingent an Arbeitslosen stellt. Ferner müsse man in verstärktem Umfange durch Auftragserteilung der öffentlichen Hand für Beschäftigung sorgen. Die privaten und sozialen Versicherungen müßten alle verfügbaren Mittel zur Hergabe von Hypotheken bereitstellen. Die für Eisenbahn und Post aus der internationalen Anleihe demnächst zu erwartenden 400 Millionen sollten möglichst bald der Industrie zugeführt werden. Eine Arbeitszeitverkürzung scheine geeignet, um die Zahl der Beschäftigten zu erhöhen. Angesichts der großen Beunruhigung in Arbeitnehmerkreisen sei es notwendig, alle Mittel zur Hebung der Beschäftigung heranzuziehen, selbst wenn man anerkenne, daß gewisse Bedenken bei der Verwendung der vorgeschlagenen Maßnahmen bestehen.

Von seiten der

Arbeitgeber

aus Industrie-, Handel- und Bankkreisen wurde davor gewarnt, der Wirtschaft Fesseln anzulegen, die letztlich immer wieder zu Krisen führen müßten. Wichtig sei die Förderung der inneren Kapitalbildung, die aber im wesentlichen sich aus Betriebsüberschüssen ergeben müsse. Auslandanleihen seien vornehmlich in der Form von Kapitalbeteiligungen, weniger durch Aufnahme hoher festverzinslicher Anleihen hereinzunehmen. Arbeitszeitverkürzung würde letzten Endes zu einer Vergrößerung der Arbeitslosigkeit führen, da sie rationelle Betriebsführung nicht ermögliche. Eine Verbreiterung der Exportbasis würde im Zuge der bisherigen Ausführentwicklung eine Hebung des Beschäftigungsgrades bringen. Ein sinkender Zinsfuß, Wegfall der Zinsspanne gegenüber dem Ausland, freie Verfügung der Kapitalien wären die besten Antriebe für die Wirtschaft.

Auf Wunsch der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sagte Reichsminister Schmidt eine Fortsetzung der Aussprache zu, die im Laufe der nächsten Wochen in kleinerem Kreise stattfinden wird.

20 Millionen zur Stützung des Roggenmarktes

Zustimmung im Reichskabinett.

Das Reichskabinett hat dem Antrag des Reichsernährungsministers zugestimmt, der die Bereitstellung von 20 Millionen zur Magazinierung von Roggen fordert.

Die Mittel sollen zum Teil aus Ersparnissen beim Einfuhrscheinsystem beschafft werden, zum Teil aus Haushaltsmitteln zur Förderung der Getreidebewegung in Höhe von 4,75 Millionen, zum Teil aus anderweitigen Reichsmitteln in Höhe von 7,5 Millionen Mark. Man hat der Magazinierung von Roggen den Vorzug vor der Erhöhung des Wertes der Einfuhrscheine gegeben, weil die ausländische Landwirtschaft nicht in den Stand gesetzt werden soll, den deutschen Roggen, der gegenwärtig dank dem Einfuhrscheinsystem auf dem Weltmarkt für 100 Mark die Tonne zu kaufen ist, noch billiger zu erwerben, und damit der deutschen Viehwirtschaft schwersten Schaden zuzufügen. Wenn, wie vorgesehen, 200 000 Tonnen Roggen durch die Tätigkeit der mit der Stützung des Roggenmarktes beauftragten Gesellschaften aus dem Markt genommen werden, so ist damit der Zuwang zur Ausfuhr um jeden Preis gemildert.. Es besteht Grund zu der Annahme, daß damit auch der Preis des deutschen Roggens auf den ausländischen Märkten anzieht. Der Reichsernährungsminister verspricht sich darum von der Magazinierung des Roggens mit Recht einen besseren Erfolg für die Roggen bauende Landwirtschaft, wie für die bäuerliche Viehwirtschaft, als durch die Forcierung der Ausfuhr, die durch eine Erhöhung des Wertes der Einfuhrscheine erreicht werden müßte.

Verbot der „Antifaschistischen jungen Garde Berlin"

Berlin, 14. Febr. Der Polizeipräsident in Berlin teilt mit: Am Donnerstagvormittag wurde das Büro der Kartellführung der Antifaschistischen jungen Garde Berlin von der Polizei geschlossen und das vorgefundene Material beschlagnahmt. Der Kartellführung wurde gleichzeitig eröffnet, daß jede weitere Tätigkeit polizeilich verhindert werden würde. Die Antifaschistische junge Garde stellt den wichtigsten Teil der nach Auflösung des Rotfrontkämpferbundes und der Roten Jungfront gegründeten Wehrorganisationen, der sogenannten antifaschistischen Organisationen, dar. Die Beobachtung in der Provinz wie in Berlin hat ergeben, daß diese Organisationen nach ihrem Mitgliederbestand und nach ihren Zielen eine Fortführung des Rotfrontkämpferbundes und der Roten Jungfront bilden. Zu ihnen gehört übrigens auch die Sturmabteilung Mitte, in der die Attentäter auf den Nationalsozialisten Wessel Bereitschaftsführer waren.

Für Schaffung eines Kolonialmandates für Deutschland.

Amsterdam, 13. Febr. (TU.) In dem Bericht des niederländischen Senates zum Haushalt des Außenministeriums wird von einigen Senatoren der Wunsch ausgesprochen, Holland möge gemeinsam mit einigen andern ehemaligen neutralen Staaten in Genf darauf bringen, daß Deutschland ein Kolonialmandat erhalte. Weiter wird in dem Bericht auch auf die Unterdrückung der christlichen Religion in Rußland hingewiesen und ein Schritt der europäischen Staaten beim Völkerbund angeregt.

Gegen Riesenschlachtschiffe

Die amerikanische Öffentlichkeit protestiert.

Nachdem sich schon Vorab gegen den Bau eines amerikanischen Superdreadnoughts nach dem Muster der englischen Rodneyklasse gewandt hatte, nimmt auch die amerikanische Presse gegen die von der amerikanischen Delegation gewünschte kostspielige Konstruktion eines neuen 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes Stellung. Auch in Kongreßkreisen besteht keinerlei Neigung, die hierfür benötigten Kapitalien zu bewilligen. Vielfach sehen amerikanische liberale Kreise in den Bemühungen der Bignavogruppe, im Interesse einer unbedingten anglo-amerikanischen Parität ein neues Riesenschlachtschiff zu bauen, eine Verhöhnung der Abrüstungskonferenz, welche die öffentliche Meinung zu verhindern trachten wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0001

Die künftige Ausbildung der Gewerbelehrer

Handelsminister Schreiber gegen das Berechtigungswesen.

Zum erstenmal entwickelte Ende der letzten Woche der preußische Minister für Handel und Gewerbe Dr. Schreiber sein Programm über die künftige Ausbildung der Gewerbelehrer und -lehrerinnen. Ausgehend von der Tatsache, daß die Diplomhandelslehrer und -lehrerinnen seit dem Jahre 1929 eine rein akademische, auf sechs Semester verteilte Ausbildung erfahren, forderte er, daß die künftige Ausbildung der Gewerbelehrer und -lehrerinnen nach Umfang, Dauer und Bildungshöhe dieselbe sein müsse.

Zur Zeit findet die Ausbildung der Gewerbelehrer an den drei berufspädagogischen Instituten Berlin, Frankfurt und Köln statt in vier bzw. sechs Semestern, geleitet von fast durchweg nebenamtlichen Dozenten mit größtenteils zwei, vier oder sechs Wochenstunden. Die Ausbildung der Gewerbelehrerinnen erfolgt an 13 Seminaren, von denen zwei, Potsdam und Rheydt, vom Staat unterhalten werden. Im letzten Jahr sind zu den berufspädagogischen Instituten bzw. zu den Vorlesungen an der Handelshochschule Berlin und den Wisofakultäten Männer wie Frauen zugelassen worden.

Die neue Ausbildung sieht im Prinzip nur eine Weiterführung der bisher bestehenden vor: wissenschaftliche Ausbildung an der Handelshochschule bzw. Wisofakultäten, pädagogisch-praktische und fachlich-praktische Ausbildung an den berufspädagogischen Instituten, ausgedehnt auf sechs Semester auf Grund der in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen. Das Hauptkontingent der Anwärter für den Beruf wird in Zukunft nicht aus dem Volksschullehrerstand, sondern aus den Kreisen der Praktiker kommen. Unter 290 gemeldeten Anwärtern für das berufspädagogische Institut in Berlin befinden sich nur noch 14 Volksschullehrer und über 200 Absolventen der höheren Fachschulen bzw. Praktiker, d. h. Meister und Facharbeiter.

Die Berufsschule unserer Tage darf nicht mehr eine einfache Fortsetzung der Volksschule sein, sondern ihr Charakter besteht darin, in ihrem Unterricht lebens- und berufsnahe zu bleiben, und ihre hohe Aufgabe ist es, der Charakter- und Berufsausbildung des Lehrlings und Facharbeiters und des werdenden Staatsbürgers zu dienen. Darum ist es zu begrüßen, daß immer zahlreicher und stärker die Kreise der Arbeit nachdrängen und in den Stand der Gewerbelehrer hineinrücken. Es wird erstrebt, den Fachschulabsolventen der höheren Fachschulen mit nachfolgender Bewährung in verantwortlicher Stellung ohne Prüfung den Anschluß an die Gewerbelehrerausbildung zu sichern. Es ist daneben erforderlich, den Praktiker ohne Fachschulausbildung, Meister wie Facharbeiter, über seine Berufsausbildung hinaus in Sonderkursen vorzubereiten für die Sonderreifeprüfung, die ihm gleichfalls die Aufnahme in die Gewerbelehrerausbildung garantiert. Damit wird zugleich gegenüber dem Privileg der allgemein bildenden Schulen, gegenüber den vielfachen Barrieren, die das Berechtigungswesen schafft, die Anerkennung der technischen und wirtschaftlichen Bildung garantiert.

Der Gewerbelehrer der Zukunft muß ein Mann der Praxis sein, ausgerüstet mit gutem fachlichen Können und der erforderlichen formalen geistigen Bildung, die ihn befähigen, die Fortschritte auf wirtschaftlichem, technischem und geistigem Gebiet zu beobachten, zu erfassen und in sich zu verarbeiten. Er muß darüber hinaus Verständnis haben für die Lebensauffassung und Arbeitsbetätigung des jugendlichen Arbeiters und in leitender verantwortlicher Stelle den Nachweis erbracht haben, daß er eine menschenbildende Begabung besitzt. Erst wenn diese Vorbedingungen erfüllt sind, braucht er sich endgültig zu entscheiden, ob er in die Ausbildung des Gewerbelehrers eintreten will, und das ist der unbedingte Vorzug gegenüber der Jugend, die durch die allgemeinbildenden Schulen geht und sich in unreifem Alter für einen Lebensberuf und damit für einen Abschluß in der wissenschaftlichen Ausbildung entscheiden muß.

Es ist in beteiligten Kreisen der Wirtschaft und Verwaltung lange strittig gewesen, ob diese Ausbildung eine rein akademische sein müßte, oder ob sie lediglich zu leisten wäre von Instituten mit dem Charakter der pädagogischen Akademien. Beide Wege sind für die Handels- und Gewerbeverwaltung nicht gangbar. Sie hat den zweckmäßigsten und wirtschaftlich billigsten gewählt: die theoretisch-wissenschaftliche Ausbildung den bestehenden Einrichtungen unserer Hochschulen zu überlassen und die berufliche wie pädagogisch-fachliche Ausbildung einem an die Hochschulen angegliederten berufspädagogischen Institut zuzuweisen in der Form, daß die Gesamtausbildung unter der verantwortlichen Leitung überwacht, geordnet und kontrolliert wird durch den Direktor des berufspädagogischen Instituts, der, dem Handelsminister direkt unterstellt, auch bei jeder Neuaufnahme so scharf kontingentieren kann, daß eine Inflation verhindert wird, wie sie heute leider auf dem Gebiet der Ausbildung der Diplom-Handelslehrer und -lehrerinnen besteht.

Diese Form der Ausbildung, die letzten Endes darauf basiert, gegenüber dem Abitur der allgemein bildenden Anstalten eine Art wirtschaftliches Abitur ohne Prüfung und Zeugnis zu setzen, stellt einen großen bildungspolitischen Entwicklungsgedanken dar, der hoffentlich von den fortschrittlichen Elementen aller politischen Parteien richtig erfaßt und gewürdigt wird.

Sparvorschläge des Reichstages

Teure Repräsentation — Unbefugte Geldausgaben

Der vor kurzem vorgelegte Bericht des Rechnungshofes des Deutschen Reiches erfährt jetzt eine wertvolle Ergänzung durch den Bericht des Reichshaushaltsausschusses über die Reichshaushaltsrechnung 1928. Auch in diesem Bericht wird eine Reihe von unbefugten und überflüssigen Geldausgaben der Reichsregierung gerügt. Es werden weiter Vorschläge für ein sparsameres Wirtschaften der Reichsbehörden gemacht. Über die Repräsentationsausgaben des Deutschen Reiches heißt es u. a.:

„Repräsentationsausgaben sind notwendig. Der weiße Tisch ist neben dem grünen Verhandlungstisch nicht zu entbehren. Die Durchprüfung dieser Ausgaben hat ergeben, daß nach der Meinung des Rechnungsunterausschusses der Eindruck nicht von der Hand zu weisen ist, daß dem Reiche bei seinen offiziellen Veranstaltungen gern hohe Preise angerechnet werden.

Aufgefallen ist weiter, daß die Reichsbahngesellschaft sich die Freifahrt der Teilnehmer an der Tagung der Interparlamentarischen Union vom Reiche bezahlen ließ, obwohl es sich doch hier im besten Sinne um eine Ausgabe für Verkehrswerbung gehandelt hat.

Es erscheint empfehlenswert, daß die Ämter unter sich eine Vereinbarung treffen, damit in der Bewilligung von Preisen für Repräsentationsveranstaltungen des Reiches ein gewisses Maß gehalten wird."

Es hat sich bei der Prüfung der Reichshaushaltsrechnung weiter ergeben, daß in verschiedenen Fällen die Begründung für über- und außerplanmäßige Ausgaben unzureichend, mißverständlich oder durchaus unzutreffend war. Es wird angekündigt, daß, falls sich das wiederholt, die verantwortlichen Beamten bei der parlamentarischen Rechnungsprüfung festgestellt werden. Es wird weiter eine schnellere Abrechnung mit den Behörden verlangt. Gewisse Ausgaben sind deshalb erst so spät erkannt, weil andere Dienststellen, aber im besonderen Krankenkassen, Ärzte usw., mit ihren Liquidationen außerordentlich lange auf sich warten lassen. Weiter ist aufgefallen beim Reichswehrministerium, daß bei einer einmaligen Ausgabe die gleichen Objekte in den verschiedenen Jahren unter verschiedenen Titelbezeichnungen im Haushalt erscheinen. Es muß in Zukunft für eine einheitlichere und klarere Aufstellung des Reichswehretats Sorge getragen werden.

Beim Haushalt des Auswärtigen Amtes ist wieder eine Reihe von Ausstellungen gemacht worden. Im besonderen ist bemängelt worden, daß die Stellen von zwölf Planbeamten unrechtmäßig in den Haushalt des Auswärtigen Amtes übernommen worden sind. Weiter wird festgestellt, daß die Abrechnung über die Konferenz von Locarno noch nicht zu Ende geführt ist.

Eine eingehendere Prüfung der politischen Konferenzen, insbesondere der Völkerbundstagungen, ergab den Gesamteindruck, daß die Delegation des Deutschen Reichs das eine oder das andere Mal unnötig umfangreich gewesen sind. Der Rechnungshof hat im übrigen bei der Londoner Konferenz im Jahre 1924 die gleichen Bedenken erhoben. Die Stärke der deutschen Delegation bei der Vollversammlung im September 1928 betrug 54 Personen, bei der Junitagung des Rates umfaßte die deutsche Delegation 34, bei der Dezembertagung 40 und bei der Märztagung des Völkerbundsrates im Jahre 1929 gar 44 Personen, darunter fünf Vortragende Legationsräte und Ministerialräte, elf Legationsräte und Regierungsräte, acht Sekretäre und vier Kriminalbeamte.

Beim Etat des Reichsinnenministeriums wurde festgestellt, daß Siegelmarken „Büro des Reichsrats" an Reichsratsmitglieder in beliebiger Zahl ausgegeben wurden und anscheinend auch zur Legitimisierung von nichtdienstlichen Telegrammen und so zu deren gebührenfreier Beförderung verwandt wurden.

Beim Haushalt des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete wird mit steigenden Einnahmen gerechnet, und zwar infolge der Räumung der zweiten Zone und der zu erwartenden baldigen Räumung der dritten Zone. Es ist deswegen notwendig, daß schon jetzt die Verwertung der freiwerdenden Objekte planmäßig vorbereitet ist, zumal die Verwertung freiwerdender Gebäude, vor allem aber von Grundstücken außerordentlich schwierig ist. Auf jeden Fall muß verhindert werden, daß irgendwelche Verschleuderung im besetzten Gebiet stattfindet. Im besonderen ist darauf zu achten, daß nicht, wie bei früheren Vorgängen im besetzten Gebiet, die Akten und sonstigen Unterlagen verlorengehen, die die Grundlage zur Vermögenssicherung des Reiches sind.

Beim Reichsverkehrsministerium wird beanstandet, daß das Reich an Automobilverbände und auch für Automobilrennen erhebliche Mittel ausgibt. Der Zweck von Automobilrennen ist heute so stark umstritten, daß es nicht richtig erscheint, wenn das Deutsche Reich durch Ansetzung von 100 000 Mark in Form von Preisen bestimmten Kreisen immer wieder in der Vorbereitung von Automobilrennen unterstützt. Es erscheint auch nicht notwendig, daß Automobilklubs ohne sichtbare Gegenleistung vom Deutschen Reich erhebliche Mittel erhalten.

Steuerveranlagung u. schlechte Wirtschaftslage 1929

Ein Erlaß des Reichsfinanzministers.

Der Reichsfinanzminister hat einen Erlaß über die Steuerveranlagung und Steuerfestsetzung herausgegeben. Unter dem Punkt Berücksichtigung der Wirtschaftslage heißt es in dieser Verfügung:

„Das Jahr 1929 hat mit der langen Frostperiode begonnen. In dem zu veranlagenden Steuerabschnitt sind sowohl ganze Erwerbszweige als auch einzelne Steuerpflichtige von wirtschaftlichen Schwierigkeiten betroffen worden. Diese Umstände werden sich im allgemeinen schon im Einkommen auswirken. Wo darüber hinaus die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des einzelnen beeinträchtigt worden ist, kann nach § 56 EStG. entgegengekommen werden. Voraussetzung für eine solche Berücksichtigung ist aber, daß der Pflichtige die Schäden, von denen er betroffen ist, nachweist oder doch glaubhaft darlegt. Stets kommt es aber auf die Verhältnisse des einzelnen an. Die Verhältnisse liegen sowohl bei den verschiedenen Erwerbszweigen als auch bei den einzelnen Pflichtigen sehr verschieden; wenn z. B. durch Unwetter (Sturm und Hagelschlag), durch Frost und Wasserschaden Gebäude in viel größerem Umfange als in anderen Jahren betroffen und durch die Instandsetzung den Hausbesitzern besonders Ausgaben entstanden sind, so haben auf der anderen Seite die Pflichtigen, die hierdurch mehr Aufträge erhalten haben, ihr Einkommen verbessert. Wenn durch den Ausfall von Außenständen, den Rückgang von Wertpapierkursen oder von anderen Preisen bestimmte Pflichtige betroffen sind, so können auf der anderen Seite die Pflichtigen, denen die niedrigeren Preise oder die hohen Zinssätze zugute kommen, vielleicht Vorteile erzielt haben. Ziel der Veranlagung muß sein, das tatsächliche Einkommen möglichst zutreffend zu erfassen und den wirtschaftlichen Verhältnissen des einzelnen gerecht zu werden."

Gegen „Betteln" und „Landstreichen"

Die Strafbestimmungen im neuen Strafgesetzbuch.

Der Strafrechtsausschuß des Reichsrats beriet am Donnerstag den 36. Abschnitt des neuen Strafgesetzbuches, der Bettelei und Landstreichertum betrifft. § 370 wurde in folgender Form angenommen:

„Wer aus arbeitsscheuender Liederlichkeit bettelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Wochen bestraft. Ebenso wird bestraft, wer gewerbsmäßig bettelt. Wer, ohne arbeitsscheu oder liederlich zu sein, aus Not bettelt, bleibt straffrei."

§ 371 behandelt das Ausschicken zum Betteln. Bei diesem Paragraphen wurde das Höchststrafmaß auf sechs Wochen herabgesetzt, sowie der fahrlässige Straftatbestand gestrichen.

Durch § 372 soll das Landstreichen bestraft werden. Der Ausschuß beschloß, den Paragraphen in folgender Form anzunehmen:

„Wer mittellos aus Arbeitsscheu oder aus Hang zu ungeordnetem Leben im Lande umherzieht oder sich fortgesetzt an einem Orte und ohne festes Unterkommen umhertreibt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Wochen bestraft. Ebenso werden Personen bestraft, die, ohne ein redliches Gewerbe auszuüben, aus Arbeitsscheu oder aus Hang zu ungeordnetem Leben bandenmäßig im Lande umherziehen."

Der letzte Satz richtet sich in erster Linie gegen vagabundierendes Zigeunertum.

Warnung vor Zuzug nach Berlin

331 543 Arbeitsuchende.

In der letzten Zeit ist mehrfach berichtet über die beängstigende Zunahme der Arbeitslosigkeit in Berlin und dabei auch darauf hingewiesen, daß immer noch der Zuzug von Arbeit- und Existenzsuchenden nach Berlin anhält. Offensichtlich ist in weiten Kreisen des Deutschen Reiches die irrige Meinung verbreitet, daß in Berlin, wo soviel Menschen leben, auch noch Daseinsmöglichkeiten für Einzelzuziehende vorhanden sein müßten. Am 31. Dezember 1929 waren in Berlin insgesamt 282 041 Personen arbeitslos (im Vorjahr zur gleichen Zeit nur 225 801, also jetzt 56 240 mehr).

Inzwischen ist die Zahl der Arbeitsuchenden in Berlin nach dem Stand vom 25. Januar 1930 auf 331 543 gestiegen. Wenn diese Zahlen auch nur annähernd ein Bild von der trostlosen Lage auf dem Berliner Arbeitsmarkt widerspiegeln, sollten sie doch eindringlichst vor dem weiteren Zuzug nach Berlin warnen.

Schwarzes Brett für Nationalsozialisten gesperrt.

Der Rektor der Technischen Hochschule in Berlin, Professor Dr.-Ing. Drawe, hat dem Nationalsozialistischen Studentenbund das Anschlagsrecht am Schwarzen Brett entzogen, weil wiederholt Anschläge hetzerischen Inhalts angebracht worden waren. Das Verbot läuft zunächst bis zum Schluß dieses Semesters.

In Köln haben Rektor und Senat der Universität die Kölner Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Studentenbundes bis auf weiteres verboten.

Das sächsische Kabinett in Gefahr.

Auch die Sozialdemokraten gegen Bünger.

Dresden, 13. Febr. Das Schicksal des Kabinetts Bünger scheint endgültig entschieden. Die Sozialdemokraten, deren Stellungnahme bisher unsicher war, erklären in ihrer Presse, daß sie für Mißtrauensanträge der Kommunisten und der Nationalsozialisten stimmen würden, ohne sich der Begründung der Anträge anzuschließen, vielmehr würden die Sozialdemokraten eine eigene Erklärung hierzu abgeben. Am nächsten Dienstag kommen beide Anträge zur Entscheidung, und wenn nicht noch die Nationalsozialisten einen Rückzieher machen, was aber kaum denkbar ist, wird an diesem Tage Ministerpräsident Bünger gestürzt werden.

Pläne für den Export norwegischer Elektrizität.

Oslo, 13. Febr. Wie „Tidens Tegn" erfährt, wird an einem großen Projekt gearbeitet, das es erlauben würde, aus Wasserkräften gewonnene große Elektrizitätsmengen nach Deutschland zu exportieren. Nach dem genannten Blatte ist geplant, drei große Wasserfälle in Telemarken und Sörland zur Kraftgewinnung auszubauen. Es wird mit einer Gesamtenergiemenge von ungefähr 600 000 Kilowatt gerechnet. Der Strom soll durch Schweden über ein Kabel durch die Ostsee nach Saßnitz und von dort nach Lübeck geleitet werden, wo die deutsche Empfangsanlage liegen soll. Es ist auch die Möglichkeit erwogen worden, den Strom über Dänemark zu leiten, und zwar entweder über Seeland, Fünen und Jütland nach Lübeck oder von Seeland nach Falster und per Kabel durch die Ostsee. Die gesamten Anlagekosten würden ungefähr 500 Millionen Kronen ausmachen.

Revolutionäre Unruhen in Indochina.

Paris, 14. Febr. Nach Berichten, die beim Kolonialministerium eingetroffen sind, haben in der Nacht zum Montag etwa 200 Tonkinschützen und 60 eingeborene Zivilisten, die revolutionären Vereinigungen angehören, das Zeltlager von Yenbai in Tonkin, wo ein Bataillon in Garnison liegt, angegriffen. Auf französischer Seite wurden 2 Offiziere, 3 Unteroffiziere und 5 annamitische Soldaten getötet und 2 Offiziere, 3 Unteroffiziere und 6 annamitische Soldaten verwundet. Am frühen Vormittag war die Ordnung wiederhergestellt, nachdem eine Truppenabteilung aus Hanoi das Zeltlager besetzt hatte. Die aufständischen Zivilisten und Schützen sind in den Urwald geflohen. In der gleichen Nacht wurde auch der Militärposten in Hung Hoa angegriffen.

16. Gewandhauskonzert

Dirigent: Hermann Scherchen.
Geige: Hans Bassermann.

Scherchen, der rühmlich bekannte Interpret neuer Musik, dirigierte Werke von Mozart und Reger. Dazwischen stand das dritte Violinkonzert von Saint-Saëns. Wer von Scherchen nun einen stark klassischen, „sachlichen" Mozart erwartet hatte, der mußte sich freilich umstellen auf reine Romantik. Zunächst allerdings ein Versuch der Romantik durch äußere Mittel, besonders aber Dynamik. Erst bei Reger kam naturgemäß eine echt romantische Grundstimmung, die mit Geschick und großer Umsicht gestaltet war, zu innerlicher Wirkung, wofür das Publikum lebhaft begeistert Beifall spendete.

*

Mozarts kleine Serenata notturna Nr. 6 eröffnete. Ein Kammerorchester (mit Pauke!) ist in zwei Gruppen geteilt, und der — damals 20jährige — Mozart hat die vielfältigen Klangmöglichkeiten in buntem, aber schön geordnetem Wechsel gezeichnet. In dieses rhythmisch wie melodisch graziös-pikante Spiel der Serenade paßte die empfindsamere Auffassung Scherchens nicht übel hinein. Das Rondo gewann, auch an den lebhafter gespielten Stellen, dadurch einen kapriziösen Charakter und Glanz. Kein Wunder, daß damit sofort der richtige Kontakt mit dem Publikum entstand.

*

Weniger zusagend war solche Ausdeutung bei der Sinfonie A-Dur von Mozart. Dieses mit Recht weniger häufig gespielte Werk ist in den drei ersten Sätzen dem Kerne nach hübsche einfältige Kammermusik, erst im letzten Satz wird wirklich sinfonisch musiziert. Das schöne Ebenmaß dieses Allegro con spirito verrät allerdings den Geist Mozarts.

*

Hans Bassermann hatte in dem Violinkonzert von Saint-Saëns reiche Gelegenheit, sein technisches Können zu zeigen, das bis in die obersten Lagen einen geschmeidigen, vor jeglicher Schärfe freien Ton zu bilden versteht. Die formale, überreife Feinheit des Satzes besticht den Hörer. Nur gut, daß nicht noch mehr des meist recht oberflächlich Gefühlsmäßigen herausgeholt war! Dafür danken wir im besonderen.

*

Nach der Pause: Reger, Serenade op. 95. Oben Mozart, hier Reger . . . es wäre fast verlockend, die eines lebenden Komponisten, Kurt Thomas, hinzuzunehmen und inhaltlich und formkritisch zu vergleichen.

Auch Reger läßt das Orchester nicht als Einheit spielen; Streicher mit und ohne Dämpfer sind getrennt und bringen schon dadurch klanglich-interessante Wirkung hervor. Hinzukommt, neben dem kontrapunktisch meisterhaften Bau aller Sätze, die von Reger bewußt eingeflößte Romantik, die schon bei dem wohl wertvollsten Anfangssatz, dann in der heiterbeschwingten Burleske und ganz besonders in dem Andante zum Ausdruck kommt.

Scherchen zeigte sich hier von gründlicher Einfühlungskraft in die Musik der Spätromantik. Selbst wenn diese Fähigkeit nicht ursprünglich wäre — was aber nach dieser Serenade noch lange nicht feststehen kann —, muß sie Achtung fordern. Er brachte das Werk ganz vortrefflich zu Gehör. Da es sich heute nur vereinzelt auf den Programmen findet, so muß man diese abgerundete Darbietung um so mehr werten.

Dr. Fritz Sperschneider.

Tänzerische Erziehung

Ellen Tels, Wien.

Es nimmt bei näherer Betrachtung der Ausübenden im Kunsttanz unstreitig wunder, wie wenig Gewicht auf die Ausbildung zum Tanz gelegt wird. Viele glauben, daß ein gut proportionierter Körper und einige elementare Bewegungen genügen, um tanzen zu können, wobei sie unter tanzen verstehen die Individualität zum Ausdruck bringen. Geleitet von den Grundsätzen des klassischen Balletts habe ich immer darauf gedrungen, daß vor allem ausschließlich und einzig bei dem heranwachsenden Tanzmaterial die Technik ausgebildet wird. Erst wenn diese dem Körper so selbstverständlich zu eigen ist, daß es keiner Anstrengung mehr bedarf, erscheint es an der Zeit, sich mit dem Inhalt des Tanzes zu befassen. Und dem so ausgebildeten Körper wird es dann ein leichtes sein, jedem Inhalt gerecht zu werden, somit die wahre Frage des Tanzes restlos zu lösen. Wer nicht die Technik beherrscht, wird immer dem Redner gleichen, der mehr oder weniger gute Gedanken stotternd und stockend hervorbringt, oder dem Pianisten, der, vielleicht ganz erfüllt von der Schönheit des vorgetragenen Werkes, bei jedem Lauf stolpert, das heißt er wird Dilettant sein. — Die Ausflucht, dann nur jene Stücke zu spielen, die man auch technisch bewältigt, führt, übertragen auf den Tanz, zur Unsitte des Ausdruckstanzes, der unter individuell sein sollender Note den Mangel an universalem Können verschleiert. — Der ausgebildete Tänzer muß gleicherweise jenem Tanze, jedem Inhalt gerecht werden können. Erst dann ist er, was er sein soll — ein Instrument, auf dem der Regisseur spielen kann, was der Autor vorschreibt. — Aus diesem und noch anderen Gründen bin ich der Meinung, daß man keineswegs die Erfahrungen und Errungenschaften des klassischen Balletts vernachlässigen darf, im Gegenteil, daß man alle seine eminenten und traditionellen Vorzüge sich zunutze machen muß, um sie für den vom Leben gegebenen neuen Inhalt zu verwerten.

Bücher und Zeitschriften

§ **Damenreden.** Bei Vereinsfestlichkeiten, Sitzungen und anderen Zusammenkünften, bei denen Damen zugegen sind, zerbrechen sich die Herren die Köpfe, wie sie die Damen in einer Rede feiern können. Was da manchmal für ein konfuses Zeug geredet wird, darüber weiß jeder Bescheid, der solche „Schmeicheleien" anhören mußte. Eine launige und sinnige Damenrede zu halten ist eine schöne, aber keine leichte Sache. Denjenigen, die den schönen Ruhm und die sonstigen Vorteile, ein guter Damenredner zu sein, genießen möchten, kommt jetzt ein Buch zu Hilfe, daß im Verlag von Hoursch & Bechstedt in Köln erschienen ist (2 M.) und in dem zeitgemäße und erprobte heitere Damenreden von Fritz Werner zu einem bunten Strauß gebunden sind. In einer Anzahl meist satirischlauniger Abhandlungen findet jeder Damenredner Stoff zu einer wirklichen Rede. (Eine erste Bedingung dabei ist, daß die Reden möglichst frei gesprochen werden und daß man sich nicht eng an den etwa auswendig gelernten Text bindet. Wesentlich ist auch, die richtige Wahl der Rede zu treffen. Nicht jede Rede paßt überall hin, und die beste kann ein Fehlschlag werden, wenn sie fehl am Ort ist.) Die vielen feinen Bosheiten einzelner Reden sind natürlich in scherzhafter und launiger Form geschrieben, und werden, wenn sie gut wiedergegeben sind, auch bei den Damen größte Heiterkeit auslösen. Der ausgleichenden Gerechtigkeit wegen sind drei ganz köstliche Damenreden auf die Herren beigefügt, die diesen all ihre Bosheiten mit Zins und Zinseszinsen heimzahlen.

§ **Trotz Allah —!** Baron Fred v. Bohlen ist es als erstem Europäer gelungen, Irak und Persien ohne jede Begleitung zu durchqueren. Eine Auswahl der seltenen und interessanten Aufnahmen, die er während dieser strapaziösen und gefahrvollen Reise gemacht hat, veröffentlicht das neue Heft der „J. Z." mit hochinteressantem Artikel. Originell und interessant ist der Bilderartikel im gleichen Heft „Altern ist unmodern", der in amüsanter Gegenüberstellung verschiedener Lebensalter des vorigen und des gegenwärtigen Jahrhunderts und ihre Wandlung zeigt. Aufschlußreich und wertvoll ist auch der illustrierte Artikel über die Urreligion der Inder von Dr. Rudolf Schade. Eine Bilderserie aus Alt-Breslau vermittelt einen Begriff von der Romantik dieser östlichen deutschen Großstadt. Der umfangreiche aktuelle Bildteil und der vielseitige, unterhaltsame Textteil machen auch dieses Heft der „J. Z." zu einem sehr lesenswerten. Die „J. Z." ist Freitags bei allen Buch- und Zeitschriftenhandlungen erhältlich.

Gastspiel Tino Pattiera im Stadttheater Halle.

Am kommenden Sonnabend gastiert Kammersänger Tino Pattiera in Mascagnis „Cavalleria rusticana" und Leoncavallos „Pagliacci" im Stadttheater. Seine künstlerische Laufbahn, erfolgreich schon als ganz junger Mensch, stellte ihn von Anbeginn mit großen Partien und großem Erfolg vor das Publikum. Er ist seit seinem 23. Jahr an der Dresdner Staatsoper engagiert, seit 1926 teilt er seine Arbeit zwischen der Dresdner und Berliner Staatsoper. 1922 gastierte Tino Pattiera zusammen mit der Claire Dux und Joseph Schwarz in Chikago, und zwar mit Riesenerfolg. — (Einfache Opernpreise.)

Eine neue Operette. Fritz Rotter und Alfred Brieger haben den Text zu der neuen Zorlig-Operette „Die Diva auf Reisen", geschrieben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

14. Februar.

Platz für eine Blume!

Fehlt uns in den engen Wohnungen der Raum zum Halten und Pflegen von Blumen? Hat nicht jeder einen Keller? Hat nicht jeder Fenster, die Blumenschmuck verlangen? In der Tat kann man in den deutschen Städten die Beobachtung machen, daß viele Leute den Blumen untreu geworden sind, besonders die junge Generation, die sich nicht die Arbeit machen will, die nun einmal Blumen verlangen. So manches junge Paar hat wohl auf seinem Tisch Platz für ein paar Schnittblumen, die gekauft werden und dann verwelken, nicht aber für einen Blumenstock, an dem man soviel dauernde Freude haben kann.

Die Blume mit ihren Wurzeln und den ansetzenden Blüten ist ein Gruß des Lebens überhaupt. Sie spricht durch sich selbst. Welche Freude bereitet es, aus einem Senker eine Blume zu ziehen und sich so entwickeln zu sehen, daß sie eine Augenweide für unsere Gäste ist! Nicht alle Menschen haben eine „glückliche Hand" für Blumen, daß sie wachsen, wenn sie von ihnen gepflanzt werden, aber so viel Treue für die Kinder Floras kann jeder aufbringen, daß er einen Blumenstock regelmäßig versorgt und durch sein Wachstum von der Natur den Aufschluß von Geheimnissen des Werdedrangs als Gegengabe empfängt. — Wie hübsch, wenn in einer bunten Manschette ein Blumentopf auf dem Tisch steht. Lächelt in ihm nicht der Frühling mitten im Winter?

*

Personalien.

Hugo Vogel 75 Jahre alt. Professor Hugo Vogel, der berühmte Maler, vollendet in diesen Tagen in erstaunlicher Frische sein 75. Lebensjahr. Geboren am 15. Februar 1855 zu Magdeburg als Sohn eines Großkaufmanns, kam Hugo Vogel mit 18 Jahren nach Düsseldorf und wurde Schüler von Ed. v. Gebhardt und Wilh. Sohn. Als Porträtmaler hat Hugo Vogel seit 30 Jahren eigentlich die ganze Berliner Gesellschaft gemalt. Aus der letzten Zeit stammen die Bilder von Dr. Wallraf im Reichstag, sodann von Marx und Stresemann in der Reichskanzlei. Im Krieg hat er fast den ganzen östlichen Feldzug in unmittelbarer Nähe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg mitgemacht; er hat den Generalfeldmarschall unzählige Male gemalt. Mit Merseburg verbinden ihn Erinnerungen aus der Vorkriegszeit. Er ist Schöpfer der großen Wandgemälde im Sitzungssaale des Provinzial-Ständehauses.

*

Die Beute der Einbrecher.

Wie wir schon gestern mitteilten, sind lichtscheue Elemente in der Nacht zum Donnerstag wieder in verschiedene Häuser eingebrochen. In dem Hause Triebelstraße 4 erbeuteten sie einen schwarzen Eisenbahneranzug, ein paar grauwollene Socken, zwei Schlüpfer, sowie drei Wyandottehühner. Auch in das Nachbarhaus Nr. 2 sind wahrscheinlich dieselben Diebe eingedrungen, ließen hier aber nur einen Spaten mitgehen. Bei dem dritten Einbruch in das Haus Sorbenweg 3 hatten es die Täter mehr „auf des Leibes Nahrung und Notdurft" abgesehen und sich als Feinschmecker 15 Flaschen Wein und vier Gläser eingemachte Früchte mitgenommen.

Noch ein vierter Einbruch wird aus derselben Nacht nachträglich gemeldet, wobei die Diebe versuchten, in den Keller des Hauses Hallesche Straße 27 einzudringen. Hier scheinen die Täter jedoch gestört worden zu sein und konnten ihr Vorhaben nicht zur Ausführung bringen.

*

*** **Ein Motorradfahrer stürzte** am Donnerstagmittag auf der Halleschen Straße, da, wo die Lauchstädter Bahn die Straße kreuzt. Anscheinend infolge des schlechten Bodens kam die schwere BMW.-Maschine ins Schleudern und stürzte um. Der Fahrer trug eine blutende Wunde am Kopf und Verstauchungen an den Armen davon.

Stadt und Kreis

Gebannte Gefahren. — Bahn frei für gute Zusammenarbeit.

Der Besuch der Ministerialkommission in Merseburg zur Untersuchung des Eingemeindungsantrags der Stadt Merseburg wird in der Geschichte der Stadt stets einen besonderen Platz einnehmen. Wenn auch noch nicht abzusehen ist, in welcher Richtung die Entscheidung über die Form der künftigen engeren Zusammenarbeit zwischen der Stadt Merseburg und den Zweckverbänden Leuna und Dürrenberg fallen wird, so ist doch schon grundsätzliche Klarheit darüber geschaffen, daß

ein Lastenausgleich zwischen Stadt und Kreis erfolgen

wird, der dem städtischen Mittelstand hoffentlich die überaus notwendige Erleichterung bringen und der Stadt die Erfüllung ihrer Aufgaben auf dem sozialen und kulturellen Gebiete ermöglichen wird.

Weiter ist die Gefahr der Bildung eines steuerlichen „Groß-Kreises" (von Bitterfeld bis Naumburg) für alle Zeiten gebannt, da die Kommission festgestellt hat, daß für den Lastenausgleich lediglich der Landkreis Merseburg und in ihm in erster Linie die Zweckverbände Leuna und Dürrenberg sowie der Stadtkreis Merseburg und evtl. noch die Stadt Weißenfels in Frage kommen.

Die Ministerialkommission hat sich ganz auf die Untersuchung der Frage der Ausstrahlung der Wirkungen der Ansiedlung des Ammoniakwerks Merseburg beschränkt, die kommunalpolitischen Verhältnisse im Süden des Regierungsbezirks dagegen nicht näher untersucht. Es nimmt daher nicht wunder, daß man die Frage der Neuabgrenzung der Landkreise und die evtl. Auflösung des Zwergkreises Naumburg nicht in den Bereich der Möglichkeiten gezogen hat, obwohl gerade hier sich Ersparnisse in der Verwaltung hätten erreichen lassen.

Interessant ist ferner die Meldung einer hallischen Zeitung, die von dem Streben des dortigen Magistrats nach einem phantastischen Groß-Halle-Gebilde von Halle bis Dürrenberg wissen wollte. Oberbürgermeister Dr. Rive hat das Bestehen eines derartigen Planes jedoch in Abrede gestellt.

In einer im Landkreis erscheinenden Zeitung ist uns vorgeworfen worden, wir hätten frohlockt, daß Dr. von Leyden bei seiner jetzigen Wiederkehr zwar das alte Problem, doch neue Männer wiederfände. Wir haben lediglich sachlich eine Tatsache festgestellt.

Die sachliche Erledigung des Gegensatzes Stadtkreis—Landkreis aber liegt — das haben wir im Laufe der letzten drei Jahre immer wieder unermüdlich betont — im Interesse beider Kommunalverbände. Ein lebensunfähiger Kreis würde für die gesunde Entwicklung der Stadt und umgekehrt eine lebensunfähige Stadt für die Arbeit des sie umschließenden Landkreises eine Gefahr bedeuten.

Die gründliche Arbeit der Ministerialkommission läßt die Hoffnung aufkommen, daß auf Grund ihres Materials eine Entscheidung gefällt wird, die beiden Kommunalverbänden die Möglichkeit freier Entfaltung aller Kräfte gibt und die die seit der Auskreisung der Stadt bestehende Spannung ein für allemal beseitigt.

—m.

Selbstgeschautes in Indien.

Familienabend von St. Maximi.

In dem großen Saal des „Casino" veranstaltete gestern die St.-Maximi-Gemeinde einen Familienabend, der einen überaus zahlreichen Besuch zu verzeichnen hatte. Nachdem der Gemischte Chor unter Leitung von Lehrer Busch zwei Motetten, „Jesus soll die Losung sein" und „Ich hebe meine Augen auf", zum Vortrag gebracht hatte, begrüßte Pastor Riem die im so großer Zahl erschienenen Gemeindemitglieder und Gäste mit freundlichen Worten. Er wies hin auf das Ziel, an Familienabenden Vorträge allgemeinbildender Art zu bieten, und erinnerte daran, daß Pastor Dr. von Staden bereits vor einigen Jahren der Stadtgemeinde erzählt habe von seinem Aufenthalt in Indien. Er hoffe, daß in nicht allzuferner Zeit sich Gelegenheit bieten werde, die Gemeinde noch mit anderen fernen Ländern bekannt zu machen. Pastor Jentsch, zur Zeit in Bethlehem, werde im Herbst nach Merseburg kommen und vom Heiligen Lande erzählen. Ferner sei Liz. Thulin aus Rom zurückgekehrt und habe einen Vortrag über die Kunst der Katakomben in Aussicht gestellt. Auch von dem Missionar Heil, der bald Deutsch-Ostafrika verlassen werde, sei manche Schilderung über die ehemalige Kolonie zu erwarten. Pastor Riem führte kurz aus, wie sich in Bauwerken und überhaupt in den Erzeugnissen der Kunst das geistige Leben eines Volkes widerspiegele. Nicht zuletzt gelte das von der religiösen Kunst. Er erinnerte an die romanischen Bauwerke, von welchen Merseburg in der Neumarktskirche einen würdigen Vertreter habe, und zeigte, wie in der Zeit der Gotik eine ganz andere Lebensauffassung ihren Niederschlag gefunden habe.

Nunmehr nahm Dr. von Staden das Wort zu einem Vortrag über Selbstgeschautes in Indien. Zahlreiche Lichtbilder, in welchen indische Städte, Tempel, Paläste, Moscheen und Grabdenkmäler vorgeführt wurden, gewährten einen tiefen Einblick in das Geistes- und Kulturleben der Inder. Der Redner gab zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Entstehung der indischen Hauptreligionen. Der Buddhismus wurde durch den Brahmanismus vertrieben und verschwindet seit dem 10. Jahrhundert. Dieser Brahmanismus oder Hinduismus wird charakterisiert durch das Hervortreten der Götter Schiwa und Wischnu. Der Dienst des Schiwa bildet die eigentliche Volksreligien in Indien. Der Dschainismus ist asketischer Art und sieht in dem Nirwana, der absoluten Vernichtung, das Endziel. Neben den Hindus gibt es in Indien etwa 70 Millionen Mohammedaner, die sich besonders in dem nördlichen Teil des Landes ausgebreitet haben, seitdem sie etwa im Jahre 1000 eingedrungen sind. Nun führte der Vortragende seine Zuhörer durch die verschiedensten Gegenden und Städte des Wunderlandes Indien, zeigte die großartigen Bauwerke von gewaltiger Erhabenheit und oft ins Seltsame übergehenden Formenreichtum. Mehrstöckige Tempel, deren Innerstes kein Europäer je betreten hat und die unermeßliche Kunstschätze bergen und mit Edelsteinen besetzte, goldene Götterbilder in sich schließen, zeugen von religiösem Sehnen und Suchen dieses reichbegabten Volkes. Überschwenglich üppig ist die Natur des Landes. Die Kunst bewegt sich in derselben Bahn, denn eine unerschöpfliche Phantasie hat die seltsamsten kultischen Bauwerke entstehen lassen. Aus diesem allen spricht ein reiches religiöses Leben und ein tiefes Suchen nach dem Urgrund alles Seins.

Auch die Mythologie kann sich nicht genug tun in Erzählungen von Göttern und Heiligen. Aber die Religion der Inder kann das Sehnen des Volkes nicht stillen. „Das andere Ufer zu gewinnen", darauf sind die Gedanken des Inders gerichtet. Auch ihm will das Christentum ein Helfer in seelischer Not sein und den ersehnten Frieden bringen.

So entrollte der Vortragende ein Bild von seltsamer Art vor den Augen seiner Zuhörer. In vorgerückter Stunde konnte der reichhaltige Abend geschlossen werden.

Was leistet mein Kind in der Schule?

Um eine gewisse Einheitlichkeit in der Zensurenverteilung herbeizuführen, ist vor kurzem eine Regierungsverfügung erschienen, der wir im Interesse von Elternschaft und Schule folgendes entnehmen: Die Zeugnisse beurteilen: Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit; Kenntnisse und Fertigkeiten des Schulkindes. Für die Urteile sind folgende Grade anzuwenden: Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit: 1 = lobenswert, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = nicht ohne Tadel. Kenntnisse und Fertigkeiten: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = genügend, 4 = mangelhaft, 5 = ungenügend. Bei Beurteilung der Kenntnisse und Fertigkeiten werden die äußersten Noten 1 und 5 nur ausnahmsweise angewandt. Besonders hervorragende Leistungen eines Kindes in den pflichtmäßigen oder freiwilligen Fächern können unter „Bemerkungen" hervorgehoben werden. Damit fallen die Zwischenzensuren wie z. B. 2—3 oder 3—4 weg, da die vorhandenen Noten für eine Zeugniserteilung als ausreichend erachtet werden.

*

Kleine und mittlere Gemeinden sind sparsam.

In der „Zeitschrift für Sebstverwaltung" beschäftigt sich der Präsident des Landkreistages, Dr. v. Stempel, mit der Frage der Krise der Selbstverwaltung. Er geht davon aus, daß es natürlich sei, daß der radikale Übergang von Obrigkeitsstaat zur freien Republik in Übergangszeiträumen immer zu beobachtende politische „Kinderkrankheiten" in allen öffentlich-rechtlichen Körperschaften zutage gefödert hätte. Das Verantwortungsbewußtsein gegenüber Finanzen und Wirtschaft sei zum Teil beeinträchtigt. Die Freunde der Selbstverwaltung hätten zu wiederholten Malen darauf aufmerksam gemacht, daß gerade in kleineren und mittleren Gemeinwesen die beste Auswirkung der Selbstverwaltung zu finden sei. Gerade die Erfahrung der letzten Monate (Sklarek-Skandal in Berlin, Finanznot der Stadt Berlin, die finanziellen Schwierigkeiten in den neugebildeten Städten des westlichen Eingemeindungsbezirks) rechtfertigen diesen Gedanken. Im Gegensatz zu den großen Gemeinwesen städtischer Art sei in den Landkreisen im allgemeinen von Krisenerscheinungen nichts zu bemerken. Der Sparsamkeitssinn des Landmannes und Kleinstädters sei neben den Verfassungsverhältnissen in den Landkreisen eine Garantie gegen finanziellen Leichtsinn. Es sei durchaus verständlich, daß alle Kategorien von Gemeinden sich zu einer gemeinsamen Aktion zur Konsolidierung und Gesundung der Kreditverhältnisse zusammengeschlossen hätten. Sollte der Erfolg ausbleiben und Einschränkung gesetzlicher oder aufsichtsrechtlicher Art notwendig werden, so seien diese notwendigerweise nur auf die Gemeinden zu beschränken, bei denen die Freiheit der Selbstverwaltung zu Mißständen geführt habe. Staat und Parlament müßten im Einzelfalle vorhandene offenbare Übertreibungen einschränken. Ein allgemeiner Angriff gegen die Selbstverwaltung sei jedoch nicht notwendig. Eine allgemeine Krise der Selbstverwaltung gebe es nicht.

*

Eingeschränkter Betrieb

der Schnellkraftlinie Halle—Merseburg—Rössen.

Mit dem 16. Februar tritt auf der Omnibuslinie Halle—Merseburg—Rössen wiederum ein Wechsel des Fahrplans ein, da die vor Monatsfrist vorgenommene Änderung des Fahrplans eine bessere Benutzung und damit eine Herabminderung des Verlustes nicht gebracht hat. Der Omnibus wird in Zukunft nur noch je zweimal in beiden Richtungen verkehren. Erfreulich ist die Früherlegung des Abendwagens nach Halle um 10 Minuten, er trifft

Tageskalender.

Freitag, 14. Februar.

Haus- und Grundbesitzerverein: Protestversammlung. — „Tivoli": Gesangsgastspiele. — „Roland": Konzert. „Sonne": Atlantic. — Union-Theater: Kinder der Straße.

Sonnabend, 15. Februar.

Warte-Ruhegehaltsempfänger: Gründung einer Ortsgruppe. — Ev. Arbeiterinnen-Verein: 17. Stiftungsfest. — Männer-Gesangverein Neu-Rössen: Ein Sängerfest in Singsanghausen.

Ein interessanter Vergleich!

Gerade jetzt ist es empfehlenswert, die Qualität unserer wohlgepflegten Zigaretten mit der seither von Ihnen bevorzugten Marke zu vergleichen.

Diese kritische Rauchprobe wird klar ergeben, welche Zigarette in der Qualität überlegen ist.

Beachten Sie insbesondere den reinen, edlen Geschmack und das feine Aroma UNSERER MARKEN

KOSMOS KAIRO 5 Pf.
MIT GOLD-MUNDSTÜCK

KOSMOS SIXTA 6 Pf.
MIT · STROH · U. GOLD-MUNDSTÜCK · OHNE MUNDSTÜCK · BESONDERS · FEIN

Wir garantieren ausdrücklich dafür, daß die Qualität unserer Zigaretten nicht verändert wurde.

IHR URTEIL IST UNS WERTVOLL!

in Zukunft um 10.45 Uhr am Steintor ein, so daß seine Benutzung für den Theaterbesuch noch in Frage kommt.

Versuchsweise soll der Omnibus auch am Rathaus in Ammendorf halten. Diese Maßnahme ist ergriffen worden, um der Ammendorfer Bevölkerung einen schnellen Anschluß nach Weißenfels zu geben. Die Wagen sollen in Rössen so eintreffen, daß ein Umsteigen auf die demnächst zu eröffnende Kravesalinie Rössen—Spergau—Wengelsdorf—Weißenfels möglich wird.

*

Was wird aus dem Gemeinschafts-Wasserwerk?

Wir brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß das Projekt eines Gemeinschaftswasserwerkes Halle-Leipzig-Merseburg-Leuna ziemlich aus dem Bereich der Verwirklichung gerückt sei. Wir können hierzu ergänzend mitteilen, daß zumindest die Vorarbeiten zu Ende geführt werden. Es werden in der nächsten Zeit Verhandlungen über das Ergebnis der Vorarbeiten und die etwaige Ausführung des Projektes gepflogen werden, von denen voraussichtlich eine endgültige Klärung des Fragenkomplexes zu erwarten ist.

*

Neue Personenwagen bei der Reichsbahn.

Nach der Einführung des Zweiklassensystems machte sich ein empfindlicher Mangel an Personenwagen zweiter Klasse bemerkbar. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft sah sich daher genötigt, zunächst eine Anzahl Wagen dritter Klasse durch Auflegen von Sitzpolstern behelfsmäßig in Wagen zweiter Klasse umzugestalten. Diese Behelfswagen sind jetzt, nachdem eine größere Anzahl von neuen Wagen zweiter Klasse in den Dienst gestellt werden konnte, wieder zurückgezogen worden. Die neuen Wagen sind bequem nach neuzeitlichen Grundsätzen ausgestaltet, besitzen elektrische Beleuchtung, besonders sorgfältig durchgebildete Heizung und Lüftung und sind auch sonst mit den neuesten technischen Vervollkommnungen ausgerüstet. Auch eine größer Anzahl Wagen dritter Klasse von ähnlicher Bauart und Ausrüstung ist im letzten Jahre neu in den Dienst gestellt worden. Der Einbau von Bänken in die früheren Vierte-Klasse-Wagen ist so weit fortgeschritten, daß die fertiggestellten Wagen bereits zum großen Teil in Benutzung genommen worden sind. In den nächsten Wochen gelangen wieder 3000 Wagen in dieser Weise zum Umbau. Die für die Reisenden mit Traglasten erforderlichen Wagen der alten Bauart vierter Klasse werden bei der Reichsbahn beibehalten.

*

Die Sanierungsaufgaben der Sparkassen.

Auf Grund der Meldung, daß ein Ausschuß des Deutschen Städtetages beschlossen hat, daß künftig 50 Prozent der neuen Spareinlagen zu Darlehen an Städte verwandt werden sollen, insbesondere zur Umwandlung kurzfristiger Anleihen in langfristige Kommunalanleihen, wurde in einer Kleinen Anfrage das Staatsministerium gefragt, ob es das Vorgehen des Städtetages billige.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern geantwortet: „Das Vorgehen des Deutschen Städtetages bezwecke, bestehende kurzfristige Schulden nicht nur der Städte, sondern auch der übrigen Gemeinden und Gemeindeverbände in langfristige Verbindlichkeiten umzuwandeln; diese im Interesse einer Beruhigung und Festigung des Geldmarktes durchaus erwünschten Aktion werde von den übrigen kommunalen Spitzenverbänden unterstützt und könne auch seitens des Staatsministeriums nur auf das lebhafteste begrüßt werden. Die Anlage von Spareinlagen in Kommunalkrediten sei eine wichtige Aufgabe der öffentlichen Sparkassen."

*

Schweinezwischenzählung in Preußen.

Vom preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist für Preußen eine Schweinezwischenzählung am 1. März 1930 angeordnet worden.

Wie wird das Wochenendwetter?

Mild, aber regnerisch.

Mit dem Fortschreiten der Jahreszeit nimmt die Wahrscheinlichkeit eines strengeren Nachwinters mehr und mehr ab. Allerdings kann man den bisher so warmen Verlauf des Winters nicht auf die Sonneneinstrahlung zurückzuführen. Vielmehr ist für die Entwicklung, die so stark von der im Vorjahre abweicht, die Druckverteilung über Westeuropa und mit letzterer die vorherrschende Luftströmung westlicher Herkunft verantwortlich. Auch für das kommende Wochenende muß damit gerechnetwerden, daß wieder beträchtlich milderes, jedoch unfreundlicheres Wetter bevorsteht. Das Winterwetter, das sich am Anfang der Woche eingestellt hatte und sich auf einen Kaltlufteinbruch aus dem hohen Norden stützte, der von Grönland über Island nach England und dem Festland vorstieß, hat bereits seine Grundlage verloren; um die Wochenmitte war der Abbau des von weiteren Zufuhren polarer Kaltluft abgeschnittenen Hochdruckgebietes über Westeuropa so weit fortgeschritten, daß seine Kraft als erschöpft angesprochen werden konnte. Dazu haben neuerdings Tiefdruckstörungen, die von Westen kommen, die Verbindung des Hochs mit seinem Quellgebiet unterbrochen und auch wärmere Luftmassen in den Raum nördlich Island verfrachtet, so daß zunächst mit einer Wiederholung der Entwicklung, wie sie für das vergangene Wochenende galt, nicht gerechnet werden kann. Zu beachten ist auch, daß infolge des bisherigen Wetterverlaufes in diesem Winter im Gebiet des Ostseebeckens noch keine andauernde erhebliche Kälte eingetreten ist, die zu einer weitgehenden Vereisung führen konnte. Der Wärmegrad der Ostsee ist aber immer für die Gestaltung des Winterwetters in Mitteleuropa ausschlaggebend, und jedenfalls in diesem Jahre im ganzen genommen zu hoch. Damit erscheint die Möglichkeit der Ausbildung von Hochdruckgebieten über Osteuropa gering, vor allem auch, falls sie eintreten sollte, immer durch die relative Wärme des Ostseewassers und der ihm anliegenden Luft bedroht.

Mit dem fortschreitenden Zerfall des hohen Druckes über Westeuropa wächst der Einfluß der im weiten Bogen um Island herum über Nordeuropa einströmenden ozeanischen Luftmassen, der sich auch nach Süden fortpflanzen muß. Im Flachland muß daher für das Wochenende mit trüberem, zu leichten Regenfällen neigendem, etwas milderem Wetter gerechnet werden. Auch in den Gebirgen wird die Temperatur ansteigen, jedoch ist dort zunächst noch mit Schneefällen bei leichten Frosttemperaturen zu rechnen. Die Bewölkung wird allgemein stark bleiben.

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 14. Februar.

(Eigene Drahtmeldung des „Merseb. Korrespondent".)

Ebenso wie in den letzten Tagen, sind auch seit gestern in den deutschen Gebirgen Neuschneefälle nicht mehr vorgekommen. Die Temperaturen liegen in den unteren Gebieten wenig verändert, während es auf den Bergkuppen Süd- und Mitteldeutschlands etwas wärmer geworden ist. Im ganzen sind die Schneeverhältnisse zur Ausübung des Wintersports weiterhin gut.

Harz.

Schierke (620): Schneehöhe 8 Zentimeter, Temperatur —5 Grad; heiter, Firnschnee, Ski und Rodel gut.
Braunlage (600): 5 Zentimeter, —9 Grad; heiter, Schnee verharscht, Ski und Rodel mäßig.
Hahnenklee (600): 15 Zentimeter, —7 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Torfhaus (800): 18 Zentimeter, —4 Grad; heiter, bereift, Ski und Rodel sehr gut.
St. Andreasberg (625): 7 Zentimeter, —7 Grad; heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Clausthal (572): 10 Zentimeter, —5 Grad; heiter, Schnee gekörnt, Ski gut, Rodel mäßig.
Altenau (450): 5 Zentimeter, —11 Grad; heiter, Schnee gekörnt, Ski und Rodel mäßig.
Benneckenstein (515): 5 Zentimeter, —6 Grad; heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig.

Thüringen.

Masserberg (750) 20 Zentimeter, —6 Grad; heiter, Schnee gekörnt, Ski und Rodel gut.
Neuhaus-Rennsteig (800): 10 Zentimeter, —11 Grad; heiter, Schnee bereift, Ski und Rodel sehr gut.
Gehlberg (700): 12 Zentimeter, —6 Grad; heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Inselsberg (910): 20 Zentimeter, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Friedrichroda-Spießberghaus (700): 8 Zentimeter, —7 Grad; heiter, Schnee gekörnt, Ski und Rodel sehr gut.

Auf halbem Wege stehenbleiben?

Wo bleibt das Bad?

Die nächste Sitzung des Zweckverbandsausschusses in Leuna wird sich mit einem umfangreichen Notstandsprogramm zu beschäftigen haben, nämlich die Beschlußfassung über eine große Zahl von Projekten aller Art, die den Erwerbslosen Arbeitsgelegenheit schaffen sollen.

Unter den mannigfachen Arbeiten, die vorgesehen sind, verdient besonders eine erhöhte Beachtung. Als Vorarbeiten für das projektierte Bad im Jagen Göhlitzsch sind 2257 Tagewerke in Aussicht genommen, die einen Kostenaufwand von 37 070 M. verursachen werden. Dabei handelt es sich ausschließlich um Erdbewegungsarbeiten, nämlich die Anlegung von zwei Gräben, die den toten Saalearm wieder mit der Saale verbinden sollen. Weiter sind vorbreitende Erdarbeiten für die Badeanlage selbst in Aussicht genommen.

Das ist immerhin etwas. Aber wir sind der Meinung, daß man nicht auf halbem Wege stehenbleiben darf. Daß der Bau eines Bades eine dringende Notwendigkeit ist, nicht nur für die Bewohner des Zweckverbandes Leuna, sondern für das ganze Umland, besonders auch die 30 000-Seelenstadt Merseburg, wird wohl von keiner Seite bestritten. Um so erstaunlicher ist es, daß man nicht alle Hebel in Bewegung setzt und alle nur irgendwie greifbaren Finanzquellen anspannt, um möglichst rasch des Gesamtprojekt unter Dach zu bringen.

Was bis jetzt geschaffen wurde, ist sehr schön, aber es ist unzureichend. Ein Freiluftbad, wie wir es heute haben, mit einem Dutzend Brausen, genügt nicht den Anforderungen. Das, was durch das Notstandsprogramm jetzt geschaffen werden soll, ist recht anerkennenswert, bringt aber der Bevölkerung zunächst keinen Vorteil. Den Interessen der Bevölkerung kann nur dann gedient werden, wenn endlich die Ausführung des gesamten Planes in Angriff genommen wird.

Die Kosten sind ja allerdings nicht klein. So, wie es vorgesehen ist, sind wohl 200 000 Mark notwendig. Sollte es aber wirklich unmöglich sein, dieses Geld aufzubringen? Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Wer die Qual eines heißen Sommers kennt, wer von der Beschaffenheit unseres Saalewassers weiß, der wird sich unserem Ruf anschließen und fordern:

Bleibt nicht auf halbem Wege stehen! Setzt alles daran, daß das geplante Bad noch in diesem Jahre Wirklichkeit wird!

Öffentliche Stadtverordnetensitzung in Freyburg

Der Kampf gegen die Erwerbslosennot

Die Wahl der städtischen Kommissionen

○ **Freyburg a. d. U.** Zu der am Donnerstag, dem 13. d. M., stattgefundenen zweiten Stadtverordnetensitzung des neuen Jahres waren sämtliche Stadtverordneten erschienen; der Magistrat war durch den alten Beigeordneten Flemmig vertreten. Der Vorsteher Sachse eröffnete 7¾ Uhr abends die Sitzung.

Als 1. Punkt der Tagesordnung wurde seitens des Beigeordneten für das ausgeschiedene Mitglied Firgau der Maurermeister Karl Rottig eingeführt und verpflichtet; der Vorsteher begrüßte das neue Mitglied im Namen der Versammlung. Stadtv. Bilke hatte namens seiner Partei (Kommunisten) drei Dringlichkeitsanträge eingebracht betreffend Ausdehnung der Fürsorge für Erwerbslose, ferner der Krisenfürsorge und zuletzt, einen Beschluß darüber herbeizuführen, daß sämtlichen Stadtverordneten ein Personalausweis ausgestellt würde, der sie ermächtige, alle städtischen Einrichtungen auf Grund dieses Ausweises zur Informierung zu besuchen. Die Dringlichkeit der beiden ersten Punkte wurde von der Versammlung anerkannt und zum Schluß der Tagesordnung, der letzte auf die nächste Tagesordnung gesetzt.

Im 2. Punkt der Tagesordnung, Wahl des Magistrats, wurde zum Beigeordneten mit Mehrheit Beigeordneter Flemmig wiedergewählt, bei 6 Stimmen weißer Zettelabgabe. Zu Magistratsassessoren wurden mit Mehrheit durch Listenwahl Hotelbesitzer Eisentraut, Fabrikbesitzer Kloß und Lehrer i. R. Hinkler gewählt. Die Wahl der Kommissionen nahm, da keine Einigung erzielt wurde, längere Zeit in Anspruch. Die Kommissionen setzen sich aus folgenden Stadtverordneten zusammen: 1. Finanz- und Haushaltungskommission: Flemmig, Gerlach, Plate, Dietrich, Dr. Steinbrecht; 2. Baukommission: Gerlach, Hädicke, Kopers, Rottig, Bischoff; 3. Friedhofskommission: Flemmig, Hädrich, Irmscher, Dockhorn, Rottig; 4. Baumpflanzungskommission: Hädrich, Dockhorn, Bischoff, Kopers, Irmscher; 5. Wasserwerkskommission: Gerlach, Hädicke, Irmscher, Dietrich, Dr. Steinbrecht; 6. Fürsorgeausschuß: Gerlach, Dockhorn, aus der Bürgerschaft: Herr Gillet, Frau Hädrich, Frau Kunitz; 7. Schulvorstand der Volksschule: Hädicke, Plate, Bürgerschaftsvertreter: Uhrmachermeister Otto Tiersch, Sattlermeister Oskar Harnisch jun.; 8. Schulvorstand der Berufsschule: Dockhorn, Kopers, Arbeitgeber: Fleischermeister Werner, Sattlermeister Otto Fachmann, Arbeitnehmer: Arbeiter Otto Linne, Böttcher Max Weber; 9. Gesundheitskommission: Dr. Steinbrecht, Bischoff, Bürgerschaftsvertreter: Dr. Hagemann, Zimmermeister Zech; 10. Ortsausschuß für Schwesternstation: Gerlach, Bürgerschaftsvertreter: Hebamme Peger; 11. Sparkassenvorstand: Sachse, Flemmig, Dr. Steinbrecht; 12. Kuratorium der Gartenbauschule: Flemmig; 13. Verkehrsamt: Sachse, Hinkler.

Der Antrag betreffend Notspeisung, von fünf Mitgliedern der Versammlung eingebracht, wurde vom Beigeordneten Flemmig als erledigt zurückgezogen, da der Fürsorgeausschuß eine Speisung auf Wunsch der Erwerbslosen nicht mehr für nötig hält. Beigeordneter Flemmig gab bekannt, daß dafür Lebensmittel, Milch für Kinder, Feuerung und zum Teil auch bares Geld für die Unterstützungsbedürftigen ausgegeben werden soll, laut Antrag des Fürsorgeausschusses. Die Versammlung beschloß so. Stadtv. Dockhorn stellte den Antrag, außerdem durch Notstandsarbeiten der Stadt den Erwerbslosen Arbeitsgelegenheit zu geben. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und dem Magistrat überwiesen. Die Dringlichkeitsanträge Bilke wurden sämtlich zwecks Klärung auf Antrag Flemmigs dem Magistrat überwiesen. Wegen vorgerückter Zeit wurde der letzte Punkt der Tagesordnung, Wasserleitungs- und Kanalisationsangelegenheiten, zur nächsten Sitzung vertagt. Schluß gegen 11 Uhr.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Der hohe Luftdruck liegt jetzt ganz auf dem Kontinent. Er bedeckt mit Barometerständen über 770 mm fast ganz Deutschland und den Balkan und steigert sich im Südosten bis zu Barometerständen von 775 mm Höhe. Im Norden Europas zieht eine kräftige Depression vorüber und verursacht im Zusammenwirken mit dem hohen Luftdruck über Skandinavien ein sehr starkes Einströmen westlicher Luftmassen. Das Wetter ist daher dort überall sehr mild und wärmer als bei uns, wo sich eine seichte, kalte Bodenluftschicht durch Ausstrahlung bildet. In dieser entwickeln sich einzelne Nebelgebiete. Zwar wird der hohe Luftdruck langsam nach Süden zurückweichen, doch wird der Übergang unseres Gebietes in die westliche Luftströmung des Nordens nur langsam erfolgen.

Aussichten: **Teils heiter, teils neblig, Nachtfrost, an den Nebelstellen auch am Tage unter Null, sonst tagsüber mild. Später Abklingen der Fröste.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Dürrenberg.

Interessengemeinschaft der Mieter der Kreissiedlung.

‡ **Bad Dürrenberg.** Die in der letzten Versammlung stattgefundene Aussprache über die Kaltwasserversorgung hatte erreicht, daß durch eine Umfrage an alle Mieter festgestellt werden sollte, in welcher Weise in Zukunft die Berechnung des Wassergeldes erfolgen soll. Von 90 Fragebogen sind 88 zurückgegeben worden. 84 waren für hausweise Berechnung, 4 für Berechnung des Gesamtverbrauches des Marktes und Verteilung auf alle Mieter. Für die Ladeninhaber werden besondere Wasserzähler aufgehängt werden.

80. Geburtstag.

‡ **Lennewitz.** Der Rentner August Böhme feierte in körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

Neuer Ergänzungsbeschauer.

§ **Wengelsdorf.** Nach Wegzug des Tierarztes Dr. Steinmayer ist Tierarzt Dr. Suffa zum Ergänzungsbeschauer für den Fleischbeschaubezirk Wengelsdorf bestellt worden.

Freude und Trauer an einem Tag.

§ Oberkriegstedt. Am Sonnabend der vergangenen Woche kehrte in unserm Schulhause insofern großes Glück ein, als der Lehrerfamilie als drittes Kind das ersehnte Mädchen geschenkt wurde. Die Freude wurde aber getrübt; denn am Nachmittag traf die Nachricht vom Ableben des Großvaters des kleinen Erdenbürgers ein. Die beiden Ereignisse zeigen so recht das Kommen und Gehen der Geschlechter.

Auf frischer Tat ertappt.

Zwei Wilderer von Forstbeamten angeschossen.

§ Schkenditz. **In der Nacht zum Freitag, gegen 2 Uhr morgens, wurden Schüsse in dem Schkeuditzer Wald gehört, die von Wilderern herrührten. Forstbeamte und Polizei stellten sich daraufhin versteckt auf. Die beiden nach Hause gehenden Wilderer liefen ihnen auch in den Weg. Sie hatten vier Fasanen geschossen. Als sie angerufen und zum Stillstehen aufgefordert wurden, gingen sie in Anschlag. Darauf schoß der Forstbeamte und verwundete beide Wilderer leicht. Sie wurden dann überwältigt und nach Schkeuditz abgeführt. Die beiden Wilderer sind Schkeuditzer Einwohner; der eine von ihnen ist bereits schwer vorbestraft, darunter auch schon wegen Wilderns.**

Sinnlose Zerstörungswut.

§ **Cursdorf.** **In der Nacht zum Mittwoch wurden in der Schreberkolonie „Grüne Woche" von bisher noch unbekannten Tätern ein Teil der dort befindlichen Gartenlauben gewaltsam erbrochen und von anderen Lauben die Fensterscheiben zertrümmert. Da bis auf einen Handball und eine abgetragene Militärbluse nichts entwendet wurde, muß angenommen werden, daß es sich um einen Racheakt oder sinnlose Zerstörungswut gewissenloser Elemente handelt, vor denen nicht einmal das mühsam erworbene Eigentum kleiner Leute sicher ist.**

Vom Grundwassermeßverband.

§ **Kötzschau.** Am Donnerstag hielt der Grundwassermeßverband im Zätzschen Gasthaus seine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung gab der Verbandsvorsteher, Amtmann Eißfeld sen., bekannt. Einen eingehenden Bericht über den Stand der Grundwassermeßbeobachtung gab der Vertreter der Landwirtschaftskammer. Er zeigte, wie nötig ein Zusammenschluß sei. Einzelne Gemeinden stehen machtlos größeren Industrieanlagen gegenüber, wenn diese ihnen das Grundwasser entziehen. Kauern, mit den umliegenden Orten, scheidet aus dem Meßverband Kötzschau aus und bildet einen eigenen Verband. Der Verband Kötzschau umfaßt trotzdem noch zirka 12 000 Morgen. Interessant waren die Mitteilungen über die Anlage des Großwasserwerks Düben-Eilenburg. Anschließend brachte ein Film Aufschluß über die verschiedenen Gräser unserer Gegend. In der nächsten Versammlung will Ortsvorsteher Lorius aus Oetzsch einen Vortrag halten über seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Regen- und Grundwassermessung.

Ein neuer Feldscheunenbrand.

§ **Altranstädt.** **Am Mittwochabend nach 9 Uhr brach in einer etwa 50 Meter vor dem Ort gelegenen Feldscheune ein Brand aus. Am Brandherd waren neben der Ortswehr noch eine Anzahl Nachbarwehren erschienen, jedoch war nichts mehr zu retten. Die bis auf einige landwirtschaftliche Geräte ziemlich leere Feldscheune gehörte dem Gutsbesitzer Kitze in Altranstädt. Über die Entstehung verlautet noch nichts Bestimmtes.**

Endlich bessere Straßenverhältnisse.

§ **Kleinlehna.** Wie wir hören, ist die Pflasterung des Verbindungsweges von hier nach Treben wieder ins Rollen gebracht. Bei Tauwetter gleichen einzelne Teile dieses Weges einem Morast. Verschiedentlich sind schon Autos steckengeblieben. Bei der großen Bedeutung des Weges wird es überall freudig begrüßt, wenn endlich einmal die Einwohner von Treben und Umgegend einen besseren Weg nach der Bahnstation erhalten. Wenn auch einzelne Ackerpläne zerschnitten werden, so haben doch die Anlieger den Vorteil, daß sie an ausgebauter Straße Bauland abgeben können.

Schlechte Wegverhältnisse.

§ **Tollwitz.** Der vielbenutzte Wiesenweg nach Balditz bzw. Dürrenberg, der in den letzten Jahren in gutem Zustande war, ist gegenwärtig schlecht zu passieren. Baldige Instandsetzung ist sehr erwünscht.

Fahrraddiebstahl.

§ **Teuditz.** Dem erwerbslosen Arbeiter Otto Rödiger von hier wurde in Keuschberg in der Leipziger Straße sein Fahrrad „Marke Deutschland", das er vor einem Geschäft hatte stehenlassen, gestohlen. Zweckdienliche Angaben über den Dieb wolle man bei der nächsten Landjägerstation bewirken.

Renovierung des Orgelwerkes in der Stadtkirche.

§ **Lützen.** Ein für unsere Kirchengemeinde sehr bedeutsames Werk geht seiner Vollendung entgegen: die Renovierung unseres Orgelwerkes. Sämtliche Orgelpfeifen wurden herausgenommen, vom Staub gereinigt, neu intoniert und gestimmt, die vom Wurm zerfressenen durch neue ersetzt bzw. wieder wie neu hergestellt.

Aus dem Geiseltal.

Der Segen der Schulsparkasse.

= **Großkayna.** Die hiesige Schulsparkasse dürfte mit einem Kassenbestande von ca. 13 000 RM. mit zu den lebhaftesten des Kreises Weißenfels gehören. Schon in der untersten Schulklasse beginnt auf besonderen Wunsch der Eltern der Sparbetrieb. Die Arbeit ist jetzt einfacher als früher mit dem Markensystem, denn dabei wurde bei einigen hundert Sparern allerhand Zeit verbraucht. Auch die früher umständliche Zinsberechnung durch die Sparleiter fällt fort. Dafür erfolgt die Zinsberechnung durch die Kasse. An die im März zur Schulentlassung kommenden Kinder werden 2400 RM. ausgezahlt. Mancher Vater und manche Mutter werden sich jetzt freuen über den Erfolg der Schulsparkasse, denn die Beschaffung von Kleidung und Wäsche für die Schulentlassenen wird dadurch ganz erheblich erleichtert. Hoffentlich machen sich noch viele Eltern die Schulsparkasse zunutze, indem sie ihre Kinder, wenn auch in Zehnern, sparen lassen.

Aus dem Unstruttal.

Die ersten Junghasen.

○ **Freyburg.** Die ersten Junghasen sind bereits beobachtet worden. Reichlich früh sind sie in diesem Jahre gefallen, und sicher handelt es sich um Einzelfälle. Aber, daß überhaupt schon Junghasen gesehen wurden, ist sehr erfreulich, wenn nicht der Winter den jungen Mümmelmännern gefährlich wird. Bleiben wir aber von einer längeren und stärkeren Frostperiode verschont, dann werden diese Junghasen schon in diesem Herbst für Nachwuchs sorgen, so daß wir — gutes Wetter auch im Sommer vorausgesetzt — vielleicht doch wieder ein Aufblühen unserer Hasenjagden erleben werden.

Ein seltenes Jubiläum.

○ **Roßleben.** Ein seltenes Jubiläum konnten drei Werksangehörige der hiesigen Zuckerfabrik feiern. 50 Jahre sind die Jubilare, Prozentmeister Herold, Wiehe, Wiegemeister Kette, Bottendorf, und Aufseher Puff, Roßleben, im Dienste dieses Unternehmens. Im Beisein des gesamten Vorstandes, der Betriebsleitung und des Betriebsrats konnte ihnen durch Landrat a. D. von Breitenbuch die vom Reichspräsidenten gestiftete Ehrenurkunde überreicht werden. Von der Zuckerfabrik erhielten die Jubilare ein namhaftes Geldgeschenk.

Aus dem Mansfeldischen.

Vor dem Bürgermeisterwechsel.

□ **Schraplau.** Bürgermeister Mersmann, der zum Bürgermeister von Artern gewählt wurde, versieht dort bereits je drei Tage wöchentlich seinen Dienst. Seine Bestätigung steht noch aus, ist jedoch sicher zu erwarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0004

Weißenfels und Umgebung.

Taubenmarkt.

△ **Teuchern.** Am Montag fand wieder ein Taubenmarkt statt. Es ist das erst eine jüngere Einrichtung, denn das Privileg für derartige Veranstaltungen hat das Landstädtchen Osterfeld in der Nachbarschaft. Die Besucherzahl war eine recht ansehnliche. Tauben waren in guter Zahl auf den Markt gebracht. Die Teucherner Taubenfreunde hatten den Markt zu einer Taubenschau gestaltet. Kauflustige waren aber wenig da. Die Preise bewegten sich in bescheidenen Grenzen. Das Mittagskonzert der Stadtkapelle brachte Leben in das Treiben, und dann später der Aufstieg von einigen Brieftauben. Es hat auch ungewollte Aufstiege von Tauben zur Heiterkeit der anderen gegeben.

Ein Aupitzer spricht im Rundfunk.

△ **Aupitz.** Am Montag, abends 9.30 Uhr, spricht Willi Damm, Aupitz, der durch seine lustigen mundartlichen Dichtungen bekannt ist, im Mitteldeutschen Rundfunk im Rahmen der Darbietungen: „Mitteldeutscher Humor, mundartlich."

Naumburg und Umgebung.

Der neue Schulrat.

† **Naumburg.** An Stelle des zum Regierungsrat beförderten Schulrats Bonitz wurde jetzt Schulrat Paul aus Syke (Reg.-Bez. Hannover) die Betreuung des Naumburger Schulaufsichtskreises übertragen.

Aus der Stadt Halle.

Von der Pädagogischen Akademie.

† **Halle.** Neben der bereits im Vorjahre in Erfurt gegründeten Pädagogischen Akademie wird nunmehr in unserer Provinz eine zweite derartige Fachhochschule zu Ostern 1930 in Halle errichtet werden. Sie dient der Ausbildung evangelischer Lehrer und Lehrerinnen und wird zunächst nur etwa 50 Studenten und Studentinnen aufnehmen können. Zum Direktor der Pädagogischen Akademie in Halle wurde Prof. Dr. Frankenberger berufen, der bis jetzt als Dozent an der Pädagogischen Akademie in Hannover wirkte.

Bauausschuß, Pädagogische Akademie und Hauszinssteuer.

† **Halle.** Der Bauausschuß der Stadtverordnetenversammlung beschloß, bei der Stadtverwaltung die Bereitstellung von weiteren 25 000 M. (zu den bereits bewilligten 25 000 M.) zum weiteren Ausbau der Wittekindschule für die Pädagogische Akademie zu beantragen. Für den Ausbau der Hefe-Franz-Fabrik für das Lyzeum wurden 270 000 M. genehmigt. 90 000 M. strich der Bauausschuß aus Sparsamkeitsgründen. Am Schluß der Sitzung äußerte sich der Oberbürgermeister darüber, daß Halle erhöhte Hauszinssteuerüberweisungen von der Regierung zugesagt erhalten habe, da die Stadt Tausende von Leunaarbeitern in ihren Wohnungen untergebracht habe.

Eine Großwäscherei für eine ganze Siedlung.

† **Halle.** Der Bauverein für Kleinwohnungen hat am Lutherplatz ein großes Wohnungsbauprogramm in Angriff genommen, das die Errichtung von 1200 Wohnungen zum Ziele hat. 500 Wohnungen sind bereits bezogen. Was an dem Projekt aber am bemerkenswertesten ist, ist die Errichtung eines gemeinsamen Wäschereigebäudes, das sehr zweckmäßig eingerichtet ist und für 3—5 M. monatlich der Hausfrau ungewöhnliche Vorteile bringt. Zwei Niederdruckkessel im Keller des dreistöckigen Gebäudes liefern heißes Wasser in Fülle. An einem Tage können 48 Haushaltungen waschen. Dunstbildung ist durch eine mustergültige Lüftungsanlage ausgeschaltet. Halle kann damit den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, im Besitz der augenblicklich modernsten genossenschaftlichen Großwäscherei Mitteldeutschlands zu sein.

Beisetzung Dr. Lehmanns.

† **Halle.** Am Donnerstagnachmittag wurde der schwedische Generalkonsul und Ehrensenator der Universität Halle, Bankdirektor Dr. jur. Hans Lehmann, zur letzten Ruhe bestattet. Von der Moritzburg, wo die Aufbewahrung stattfand, bewegte sich der Zug durch die von Tausenden von Menschen eingesäumten Straßen nach dem Stadtgottesacker. Vor dem Bankhaus H. F. Lehmann, der Wirkungsstätte des Toten, machte der Trauerzug halt. Über dem Gebäude kreiste ein Flugzeug mit zwei langen, wehenden Trauerschleifen.

Eine Großgarage in Halle.

† **Halle.** Die Kraftverkehrsgesellschaft Sachsen-Anhalt (Kravesa) plant im Norden Halles die Errichtung einer Großgarage für 100 Autos.

Weiße Wand

„Heilige oder Dirne." — „Die Posträuber von Nevada."

Bei dem Film „Heilige oder Dirne", der das Programm der Kammerlichtspiele in dem laufenden Spielabschnitt ziert, sind die Erwartungen zunächst recht hoch gestellt, man ist gespannt, was sich hinter dieser rätselhaften Beschriftung eigentlich verbirgt. Nur teilweise wird dieser Wissensdrang durch den Verlauf der Handlung gesättigt, denn inhaltlich behandelt der Bildstreifen das schon ziemlich oft filmisch verwandte Thema, wie die reine, treue Liebe und Zuneigung hinter dem lasterhaften und aufdringlichen Wesen der Dirne zurücktreten muß. Zur rechten Zeit kommt auch in diesem Bildstreifen dem Beteiligten, der von seiner eben Angetrauten schon am Hochzeitstage betrogen wird, die Erkenntnis, einen wie ungleichen Wechsel er mit seiner Wahl vollzogen hat. Die Regieleitung schiebt die Geschichte dann noch ins rechte Gleis, es gibt auch ein befriedigendes happy end. In das sonnige Gebiet des Südens hat der Film den Handlungsort verlegt, der denn auch der passendste Rahmen für dieses, mit überschwenglicher Pracht und farbenfroher Eleganz aufgebaute Stück ist. Wie herrlich nehmen sich z. B. die Wasserspiele und die dazu gehörigen Tänze bei der Hochzeitsfeier aus; auch wegen der Darstellung ist der Film sehenswert. — Andere Wege beschreitet der zweite Film „Die Posträuber von Nevada"; Tempo und Handlung, die sich immer wieder um die gestohlenen Postsäcke dreht, sind das Fesselnde an diesem Film. Alles lebt in ihm von der Besitzgier der Menschen; daß es dabei stark amerikanisch zugeht, ist eben ein Vorzug, den man bei uns besonders liebt, er findet denn auch allseits größtes Interesse.

Was die Selbstmordstatistik lehrt

Schlechte Zeiten, viele Selbstmorde.

Nur ein geringer Teil der 17 000 Selbstmorde, die sich alljährlich in Deutschland ereignen, wird der Öffentlichkeit bekannt. Meist sind es nur die durch besonders tragische Umstände bemerkenswerten Fälle, die in die Zeitungen kommen. Gerade in der letzten Zeit ist die Selbstmordziffer in starkem Steigen; die Lokalchroniken der Tagespresse mußten erst in den verflossenen Weihnachts- und Neujahrstagen eine erschreckend große Anzahl von Selbstmorden verzeichnen. Es sind die Tragödien des Alltags, die in dieser letzten verzweifelten Tat ihren Abschluß finden, und die den Leser aus seiner Gleichgültigkeit aufrütteln. Denn der Selbstmord ist keineswegs eine ausschließlich private Angelegenheit des Verzweifelten, der das Leben von sich wirft, sondern meist ein Symptom der jeweiligen wirtschaftlichen Lage; daher kann er auch weder durch Strafbestimmungen noch durch kirchliche Verbote verhindert werden. Medizinalrat Rehfeldt, der sich mit dem Problem des Selbstmordes gründlich befaßt hat, stellte kürzlich in der „Medizinischen Welt" an Hand aufschlußreicher statistischer Angaben den Zusammenhang zwischen Selbstmord einerseits, der allgemeinen Wirtschaftslage und der Moralauffassung andererseits dar.

In normalen Zeiten wächst die Zahl der Selbstmorde im Verhältnis der Zunahme der Bevölkerung. Wirtschaftliche und politische Einflüsse dagegen rufen starke Schwankungen hervor.

Während des Krieges 1870/71 registrierte die Selbstmordstatistik in Preußen eine starke Abnahme, die besonders unter der männlichen Bevölkerung festzustellen war; hierauf stieg die Kurve wieder regelmäßig, um in den wirtschaftlich günstigen Jahren von 1887 bis 1889 abzunehmen. Die folgende Zeit wirtschaftlicher Depression brachte wieder ein Ansteigen der Selbstmordziffer, das nur im Jahre 1895 unterbrochen wurde. Bei Beginn des Weltkrieges sank die Zahl plötzlich um 25 Prozent; eine Erscheinung, die zweifellos auf das jähe Aufflammen eines starken Gemeinschaftsgefühls zurückzuführen war sowie auf die Möglichkeiten, die ein Lebensmüder in der großen Veränderung der Dinge für den Aufbau eines neuen Daseins damals erhoffen durfte. Die Selbstmordziffer sank während der folgenden Jahre fortgesetzt und stieg erst nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges. Diese Zunahme beträgt bis heute wieder 45 Prozent. Diese Verhältnisse gelten für das ganze Deutsche Reich. Auf drei männliche Selbstmörder entfällt heute ein weiblicher. Selbstmordfälle sind bis zu einem Alter von fünfzehn Jahren selten; ein Drittel bis ein Viertel der Fälle kommt auf die Altersstufe von zwanzig bis dreißig Jahren, d. h. 50 bis 60 Selbstmörder auf 100 000 Einwohner. Die Durchschnittsziffer beträgt 28. Daher darf man die bei Polizei, Heer und Marine vorkommenden Fälle in ihrer Häufigkeit nur mit den der betreffenden Altersstufen unter der Zivilbevölkerung vergleichen. Ein besonderes Kapitel sind die sogenannten Schülerselbstmorde, die nach den Feststellungen des Prof. Dieudonné nur selten einen Zusammenhang mit der Schule haben. Man überschätzt sie gewöhnlich als Symptom, was schon ihre Zahl beweist: im Jahre 1926 zählte man in Deutschland 63, im Jahre 1927 58, im Jahre 1928 nur 46 Schülerselbstmorde. Die Gesamtzahl der jugendlichen Selbstmörder unter zwanzig Jahren beläuft sich dagegen auf 800 bis 900 im Jahr; daraus geht also mit hinlänglicher Deutlichkeit hervor, daß die Schüler nur einen verhältnismäßig kleinen Prozentsatz der Selbstmörder stellen. In den vorkommenden Fällen ist der eigentliche Schuldige gewöhnlich die Unvernunft der Eltern, die ihr Kind zu einem Studium zwingen, das der Veranlagung des Jungen nicht entspricht; die notwendige Folge ist, daß die erwarteten Erfolge ausbleiben, und die Kinder aus Angst vor Vorwürfen in Verzweiflung geraten. Bei den Erwachsenen tragen die verschiedensten Ursachen zu diesem verhängnisvollen Entschluß bei.

30 Prozent der Selbstmörder sind Geisteskranke oder Psychopathen.

Großen Einfluß haben auch Vorgänge der inneren Drüsensekretion, auf deren Konto auch sonst unerklärliche Fälle von vorübergehender Kleptomanie und Brandstiftung zu buchen sind. Dies gilt namentlich für die Zeit der Pubertät und die Wechseljahre der Frauen, sowie für das sechste Lebensjahrzehnt des Mannes. In diesen kritischen Zeiten entsteht durch körperliche Vorgänge eine gesteigerte seelische Reaktionstätigkeit, die den ganzen Organismus in Mitleidenschaft zieht. Daneben spielen auch krankhafte Anlagen eine Rolle, besonders bei entarteten Nachkommen trunksüchtiger Eltern.

Die meisten Selbstmorde werden im Mai bis Juli begangen; alte Leute ziehen die Wintermonate vor, wo ihnen ihre Vereinsamung und Hilflosigkeit besonders empfindlich zum Bewußtsein kommt. Auch meteorologische Einflüsse machen sich geltend. Von Tötungsarten werden bei bestimmten Berufen bei Mord und Selbstmord gewisse Verfahren bevorzugt. Bei Metzgern sind es Messerstiche, beim Militär, Polizei und Förstern die Schußwaffe, Chemiker, Ärzte und Drogisten nehmen Gift, Frauen ertränken und vergiften sich öfter als Männer. Gute Schwimmer wählen manchmal den Tod im Wasser, indem sie sich an Händen und Füßen fesseln. Am häufigsten ist der Freitod durch Erhängen, da durch die rasch eintretende Bewußtlosigkeit die Leiden verkürzt werden. Auch bei den Giften gibt es Moden. Vor dem Kriege war Lysol besonders beliebt, während des Krieges Veronal, an ihre Stelle ist jetzt der sanftere Gastod getreten.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

Der Arbeiter Waldemar W. aus Rübsen war beschuldigt, am 22. Juni 1929 in Merseburg beim Ankauf von Bekleidungsstücken das Vermögen des Kaufmanns Gaitzsch durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um 70 RM. geschädigt zu haben. Da W. als Täter nicht in Frage kam, erfolgte seine Freisprechung.

Der Schuhmacher Kurt L. aus Weißenfels war angeklagt, im Oktober 1929 eine Handbohrmaschine mit Zubehör, sowie elektrisches Ausstattungsgerät, den Leunawerken gehörig, diesem Eigentümer in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung weggenommen zu haben. Es lag Diebstahl im Rückfall vor. Es erfolgte Bestrafung mit drei Monaten Gefängnis unter Ablehnung von Bewährungsfrist.

Der Lebensmittelhändler Josef F. aus Merseburg stand unter der Anklage, am 25. November 1929 in Porbitz Margarine in regelmäßig geformten Stücken, die nicht Würfelform hatten, feilgeboten und verkauft zu haben. Es erfolgte Bestrafung mit 20 RM. evtl. 4 Tagen Haft.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter Walter L. aus Magdeburg war beschuldigt, im November 1929 folgende Sachen den Eigentümern in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben: der Witwe Else Schmidt in Kleinlauchstädt vier Schachteln Zigaretten, dem Gastwirt Hoffmann in Queis zwei Pakete Tabak und zwei Schachteln Zigaretten und dem Gastwirt Krötzsch in Mocherwitz drei Schachteln Zigaretten. Es lagen die Voraussetzungen des Rückfalldiebstahls vor. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten unter Anrechnung von zwei Monaten auf die verbüßte Untersuchungshaft.

Der Parteisekretär Joseph Sch. aus Weißenfels und der Fleischer Otto K. aus Merseburg waren angeklagt, am 19. Oktober 1929 in Merseburg, und zwar Sch. ein Kraftfahrzeug, K. ein Fahrrad unter Außerachtlassung der gehörigen Vorsicht geführt und die gegebenen Fahrvorschriften unbeachtet gelassen zu haben. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da eine Zeugin ohne Entschuldigung nicht erschienen war. Dafür wurde sie in eine Strafe von 15 RM. evtl. 3 Tagen Haft genommen.

Der Gärtner Friedrich O. in Neumark stand unter der Anklage, am 3. Oktober 1929 in Kötzschen ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt und dadurch fahrlässigerweise die Körperverletzung des Karl Krause aus Kötzschen verursacht zu haben. Dieserhalb wurde er bestraft mit 30 RM. evtl. 6 Tagen Gefängnis.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen zugestellte polizeiliche Strafverfügungen hatten gestellt:

Der Landwirtssohn Otto K. aus Bündorf, dem zur Last gelegt war, am 14. Oktober 1929 in der Gastwirtschaft Bündorf groben Unfug verübt zu haben, wodurch eine Schlägerei entstanden war. Ein Verschulden war ihm aber nicht nachzuweisen, weshalb er freigesprochen wurde.

Der Fuhrunternehmer Franz G. aus Merseburg, der beschuldigt war, am 10. Dezember 1929 in der hiesigen Ölgrube dadurch groben Unfug verübt zu haben, daß er an einer Schlägerei teilnahm, wobei sich eine Menschenmenge von 40 bis 50 Personen ansammelte. Mangels Beweises mußte auf Freisprechung erkannt werden.

Der Arbeiter Wilhelm T. aus Merseburg stand unter der Anklage, am 30. November 1929 drei dem Fellhändler Willi Landgraf in Merseburg gehörige, wertvolle Kaninchenfelle in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben. Diese Verhandlung mußte ebenfalls vertragt werden, da der eine Zeuge ohne Entschuldigung fehlte. Dieser erhielt eine Strafe von 10 RM. evtl. 2 Tagen Haft.

Der Laufbursche Willi B. und der Mechaniker Friedrich P., beide aus Merseburg, waren angeklagt, am 16. November 1929 in Leuna das Vermögen des Schankwirts Hans Rebelsky durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um eine Zechschuld in Höhe von 4,50 RM. geschädigt zu haben. Beide sind noch minderjährig. Mangels ausreichender Beweise erfolgte Freisprechung.

Der Gastwirt Richard Z. aus Kirchfährendorf stand unter der Anklage, am 14. November 1929 gelegentlich einer Treibjagd in Geusa durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung des Schäfers Hermann Marx aus Geusa verursacht zu haben. Es erfolgte Bestrafung zu 20 RM. evtl. 4 Tagen Gefängnis.

Einspruch gegen einen ihm zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl hatte der Kraftwagenführer Willi K. aus Porbitz erhoben, dem zur Last gelegt war, im Jahre 1929 in Keuschberg eine der Firma Keßler in Leipzig gehörige Kaffeedecke, die er im Besitz hatte, sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Es erfolgte Freisprechung mangels Beweises.

*

Die Kindesleiche auf dem Thielenplatz.

Gegen den in Haft befindlichen Kaufmann Wilhelm Darius ist das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht in Halle a. d. S. eröffnet worden.

Er wird beschuldigt, in Halle am 1. November 1929 mit Gewalt unzüchtige Handlungen an einem Mädchen unter 14 Jahren, nämlich an der am 13. März 1920 geborenen Ida Heimbach, genannt Göthe, vorgenommen zu haben, wodurch der Tod des Kindes verursacht worden ist. Die Leiche des Mädchens wurde später auf dem Thielenplatz gefunden. Die Hauptverhandlung findet voraussichtlich Anfang März statt.

*

Wegen Totschlags.

Gegen den Landwirt Karl Friedmann aus Erdeborn wird beim Landgericht in Halle (Saale) die Voruntersuchung wegen Totschlags geführt. Er wird beschuldigt, in der Nacht zum 27. Januar 1930 den Fleischermeister Eube, allerdings nicht mit Überlegung, erschossen zu haben. Friedmann will in Notwehr gewesen sein. Er habe sich in der Dunkelheit von einer Person angegriffen gefühlt, in der er seinen Freund Eube nicht erkannt habe, und in der Abwehr des vermeintlichen Angriffs habe er geschossen.

*

Große Strafkammer des Landgerichts Naumburg.

Eine unbelehrbare junge Dame

ist die Weißnäherin Gertrud H. aus Querfurt. Sie steht seit Jahren mit dem Polizeihauptwachtmeister E. auf Kriegsfuß. Schon zweimal ist sie mit Geldstrafen von 60 und 100 Mark wegen Beleidigung bestraft, diesmal war sie vom hiesigen Schöffengericht wegen öffentlicher Beleidigung zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Es ist bei der Strafe geblieben. Für je 10 Mark ist ein Tag Gefängnis in Ansatz gebracht, da das Gericht der Ansicht geworden ist, daß nur ein Absitzen der Strafe sie zur Vernunft zu bringen vermag.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

B. B. L. Es handelt sich um gewalztes Zinn, hat also nur den Metallwert. Da der nur wenige Mark per Kilogramm beträgt, wird sich das Sammeln kaum lohnen. Käufer sind vielleicht Zinngießereien.

Erwerbsloser. Nein, die Erwerbslosigkeit ist nicht in Deutschland am größten, sondern in Dänemark, wo auf 1000 Arbeiter 233 Arbeitslose kommen. Dann folgt Norwegen mit 180, Schweden mit 146 und danach erst Deutschland mit 111 auf 1000 Arbeiter. England hat etwa 100, und Holland 60 Erwerbslose auf 1000 Beschäftigte. Am günstigsten steht Frankreich da, wo die Arbeitslosigkeit nur 1 ‰ beträgt.

W. M. Z. Ermäßigung bei Wandergewerbesteuer kann nicht wegen Alters beantragt werden. Die Steuer richtet sich nach dem Umsatz. Hat der Betreffende im vergangenen Jahre keinen Wandergewerbeschein gehabt, so wird ein mutmaßlicher Umsatz festgesetzt, den das Polizeiamt vorschlägt.

A. M. L. Das Arbeitsamt lehnt es strikt ab, Erwerbslose aus anderen Gegenden nach hier zu übernehmen, wenn es sich nicht um eine Rückkehr zu den Eltern oder in den sonstigen Verwandtenkreis handelt. In diesem Falle tritt eine Wartezeit nicht ein.

G. B. 80. Wir empfehlen Ihnen, Ihre Anfrage an die Mitteldeutsche Auswandererberatungsstelle in Leipzig N 22, Friedrich-Karl-Straße 22, zu richten, die Ihnen ausführliche Auskunft geben kann.

O. B. A. Wir haben bisher noch nichts über eine derartige Schuld feststellen können, werden aber weiter bemüht bleiben.

N. N. Die Feststellung der Einkommensteuer erfolgt nicht, wenn die Einnahmen des Steuerpflichtigen die Grenze von 1300 M. im Jahre nicht erreichen. Die Grenze erhöht sich für Ehefrau und minderjährige Kinder, wenn sie zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, aber längst nicht in dem Maße, daß die von Ihnen angegebene Summe erreicht würde.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Gewinnauszug
5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche (260. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag — 13. Februar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 127939 168183
8 Gewinne zu 5000 M. 68596 190038 222749 387856
10 Gewinne zu 3000 M. 91903 109148 284639 287160 317188
22 Gewinne zu 2000 M. 132084 144354 182941 192030 203841 224447 253235 254737 306803 345902 371783
48 Gewinne zu 1000 M. 1624 5787 37095 47683 78689 89794 109662 111632 125359 155835 161825 163099 222082 235417 245630 268401 280190 284143 313826 317649 337654 350605 362759 389173
86 Gewinne zu 500 M. 4644 5321 10541 10588 16448 29423 38264 39568 46840 49679 78438 91028 98173 105220 106523 150258 155048 173381 173528 173862 177951 178050 184142 190634 192037 218889 251748 256450 258000 260387 266256 271389 282287 302353 303620 307974 339409 341576 351131 352375 368668 369221 392933
256 Gewinne zu 300 M. 10142 12528 15337 17081 17360 19664 19740 22782 27959 29054 31540 36458 45004 45519 47095 47107 50809 53414 53732 55072 59953 62773 63197 67313 77625 79730 81037 83038 84988 85988 88548 88754 89907 89966 93814 95217 97611 101471 104155 114726 117756 128527 128628 139945 144173 149970 153250 154535 164954 165203 166657 171983 173258 174384 180684 184294 185410 186577 189142 192126 193252 194833 195097 197414 198969 199910 200062 203168 214120 221120 222093 223851 224510 224829 227491 228334 230906 234629 240051 242288 243543 245100 247189 248717 259245 261576 264194 264939 265698 270278 272840 273824 276764 281546 288838 291891 294855 297824 297972 299947 302300 306203 309166 316461 316768 318842 326630 328052 331403 332571 334894 338876 344606 344819 345748 346859 347842 351042 351805 352670 365207 367163 368557 370056 379342 382244 385156 396087

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 122373 351512
2 Gewinne zu 3000 M. 353969
12 Gewinne zu 2000 M. 53737 103478 120559 211734 231491 388367
30 Gewinne zu 1000 M. 28927 29560 38891 45118 69335 81338 82681 142511 190777 259695 274623 353727 368796 380730 382265
48 Gewinne zu 500 M. 27902 30832 40693 123300 124231 160004 169799 170210 174329 196827 215506 229591 243595 269195 289282 290735 292400 309607 330975 336763 347469 353881 365453 366493
202 Gewinne zu 300 M. 844 4949 16314 18898 20455 23297 23805 25999 33056 37078 48970 65412 68623 75735 76611 86344 90981 99712 101164 101861 101943 102739 103574 114525 117237 123881 125716 125936 126338 134789 137160 138024 143565 144431 147534 152102 152623 158898 159162 161085 180355 183503 191566 193827 198499 201317 203141 204488 205946 207788 208079 212540 213106 217768 218290 220707 221713 222930 234185 234732 235268 237212 248336 254424 256720 259249 260302 260804 267546 269992 273682 279075 283693 288944 296814 297750 299725 301405 309108 310022 311791 317073 321533 321907 321948 325394 326239 327356 328341 331047 338199 345223 345256 366841 372488 380232 389486 389663 389997 391675 393325

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 12 zu je 25000, 66 zu je 10000, 140 zu je 5000, 382 zu je 3000, 678 zu je 2000, 1780 zu je 1000, 3858 zu je 500, 9892 zu je 300 M.

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten
Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß-grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0005

Aus Mitteldeutschland

Ende des Steinbruchbetriebes.

† **Landsberg** b. Halle. Die Reinsdorfer Steinbrüche, die vor dem Kriege bis 150 Arbeiter beschäftigten, sind in diesen Tagen zwangsversteigert worden. Für 14 500 Mark gingen die Brüche an die Zuckerfabrik über, für die sie als Schlammablageort dienen sollen.

Brandstiftung und Versicherungsbetrug.

† **Elsterwerda.** In Verfolg der Ermittlungen über den Brand vom 30. Januar im Hause der Frau Genzel in Ortrand wurde gegen den im gleichen Hause wohnenden Fellhändler Otto Ockert Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrugs erhoben. Ockert ist geständig. Er wollte sich die Versicherungssumme verschaffen, um Schulden zahlen zu können. Die Angelegenheit wird demnächst vor dem Schöffengericht Elsterwerda verhandelt.

Ist das Politik?

† **Mühlberg** (Elbe). Einen seltsamen Antrag hatten die Nationalsozialisten im Stadtparlament gestellt. Sie hatten gegen den langjährigen Stadtverordneten und Senator Diecke die Entziehung des Bürgerrechts für 6 Jahre und für die gleiche Zeit seine stärkere Heranziehung zu den Gemeindesteuern beantragt, und zwar aus dem Grunde, weil er es nach einem gegen ihn maßlos gehässig geführten Wahlkampf abgelehnt hatte, sich wieder in den Magistrat wählen zu lassen. Bei der Behandlung des Antrages in der Stadtverordnetenversammlung wies der Bürgermeister darauf hin, daß ihm jede gesetzliche Grundlage fehle, gegen den verdienten Mitbürger, der 26 Jahre der Stadt seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt habe, in solch gehässiger Weise vorzugehen. Erst, als auch die Kommunisten erklärten, daß sie dieser Albernheit vollständig fernstünden, zogen die Nationalsozialisten ihren Antrag zurück.

Anonyme Briefe.

Ein unangenehmer Zeitgenosse.

† **Dessau.** Die Bewohner des Hauses Wall 31 a wurden seit November v. J. durch einen anonymen Briefschreiber in große Aufregung versetzt. Die Briefe enthielten Drohungen schlimmster Art, wie Mord unter großen Qualen usw. Es gelang lange nicht, den Briefschreiber zu ermitteln, bis die Polizei auf einen jungen Mann aufmerksam wurde, der der Tat dringend verdächtig erschien. Er wurde festgenommen und entpuppte sich als ein 22jähriger Handlungsgehilfe, der sich bettelnd in Deutschland umhertreibt. Trotzdem er bestritt, der gesuchte Briefschreiber zu sein, reichte das vorhandene Beweismaterial doch zu seiner Verurteilung aus. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Die Waffe als Spielzeug.

† **Sangerhausen.** In Lengefeld wurde der Sohn eines Bergmanns beim Soldatenspiel von seinem Kameraden mit einem Trommelrevolver in den Hals geschossen. Das Geschoß konnte im Krankenhaus auf operativem Wege entfernt werden.

Zusammengekoppelte Schlitten.

† **Wernigerode.** Auf der das Salzbergtal in steilen Windungen durchziehenden Landstraße, der sogenannten Winde, ereigneten sich beim Rodeln dadurch mehrere Unfälle, daß einige der Rodler, entgegen dem polizeilichen Verbot an dieser Stelle, ihre Schlitten zusammengekoppelt hatten und in gemeinsamer Fahrt abwärts sausten. Ein Teil der Rodler raste gegen einen Baum, ein anderer Teil gegen ein Staket, wobei es Knochenbrüche und innere Quetschungen gab.

Zum Großfeuer in Harpe.

Der Brandstifter verhaftet.

† **Stendal.** Wie gemeldet, brannten in diesen Tagen in Harpe zwei Scheunen mit Erntevorräten und ein Wohnhaus nieder. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde Richard Schulz aus Schmölau verhaftet. Schulz soll sich vorher dadurch verdächtig gemacht haben, daß er äußerte, er wolle dem Landwirt Rodewald den „Roten Hahn" aufs Dach setzen. Demnach dürfte es sich, falls sich der Verdacht bestätigt, um einen Racheakt handeln.

Sühne für die Tat einer unmenschlichen Mutter.

† **Magdeburg.** Vor dem Schwurgericht fand die Verhandlung gegen Frau Elli Wustrau statt, die unter der Anklage der vorsätzlichen Kindestötung und Kindesaussetzung stand. Die Frau, die bereits drei Kinder besaß und von ihrem Mann getrennt lebte, gebar Anfang September 1929 ein Kind, das sie, nachdem sie aus dem Krankenhaus entlassen war, in einen Komposthaufen lebendig hineinlegte und mit Laub zudeckte. Nach 8 Tagen wurde das Kind von Arbeitern noch lebend aufgefunden. Trotz sorgfältigster Pflege starb das Kind, das in einem entsetzlichen Zustande aufgefunden war, an den Folgen der Aussetzung. Die Frau gab als Grund große Not an. Die Sachverständigen bejahten die Frage der Zurechnungsfähigkeit der Frau. Trotzdem erkannte das Gericht auf die milde Strafe von einem Jahr Gefängnis.

Justizirrtum?

Nach Verbüßung der Strafe freigesprochen. — Eine unglaubwürdige Zeugin.

† **Magdeburg.** Mit einem Freispruch wegen Mangels an Beweisen endete ein Wiederaufnahmeverfahren, das allerdings für den Angeklagten reichlich spät kommt, da er unterdessen seine siebenmonatige Freiheitsstrafe bereits verbüßt hat.

In dem Prozeß, der der Verurteilung zugrunde lag, handelte es sich um eine Anzeige eines früheren Fräuleins Asmussen, jetzt Frau Schindler, gegen den Reisenden Hofmann, genannt Bischoff, der sich ihr als

„Oberster der Sittenpolizei"

im Wartesaal vorgestellt und mitgenommen habe. In seiner Wohnung soll er dann, nachdem er ihr Fahrkarte, Gepäckschein und Handtasche mit Geld weggenommen hatte, versucht haben, sie zu betäuben, was sie aber bemerkte und zur Polizei flüchtete.

Der Angeklagte stellte die Angelegenheit ganz anders dar und behauptet, daß er das Mädchen, weil sie über große Müdigkeit klagte, aufgefordert habe, sich in seiner Wohnung auszuruhen. Dort habe sie aber auf einmal Geld verlangt, so daß er gezwungen gewesen sei, sie aus der Wohnung zu weisen.

So stand nun

Aussage gegen Aussage,

doch wurden die Bekundungen des Angeklagten naturgemäß geringer bewertet, als die durch Zeugeneid bekräftigten Aussagen der Gegenseite.

Eine Verurteilung des Mädchens wegen Meineids gab Hofmann dann endlich die Möglichkeit, eine Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen. Nach der Bekundung des medizinischen Sachverständigen hat die Asmussen ein bewegtes Leben hinter sich. Ihre Eltern hat sie schon früh verloren und kam dann in Fürsorgeerziehung. Schon als 17jährige wurde sie von der Leipziger Polizei geschlechtskrank aufgegriffen. Sie ist

eine pathalogische Lügnerin,

die dem Sachverständigen im Gefängnis selbst erzählte, sie habe mit ihrer Angabe auf der Polizei Hofmann nur „eins auswischen" wollen.

Der Staatsanwalt erklärte daraufhin selbst, daß der Zeugin, die ihre früheren Aussagen im jetzigen Termin aufs neue beschworen hat, kein Glauben zu schenken sei, und plädierte auf Aufhebung der erstinstanzlichen Urteile. Das Gericht erkannte aus diesen Gründen auch auf Freispruch.

Doch da, wie schon erwähnt, der Angeklagte seine sieben Monate Gefängnis bereits abgesessen hat, wird sicherlich auch in dieser Sache das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

*

Wendung in der Hohenböddenstedter Entführungsgeschichte.

Frau Romaschke frei. — Unschuldig verurteilt gewesen?

† **Salzwedel.** In der Angelegenheit der Entführung der 5 Kinder des Hofbesitzers Romaschke von Böddenstedt nach Kühlmühle, die inzwischen, wie gemeldet, von dem Vater wieder zurückgeholt worden sind, weilte jetzt der Oberstaatsanwalt aus Stendal in Hohenböddenstedt, um an Ort und Stelle Untersuchungen anzustellen. Im übrigen ist in der Angelegenheit insofern eine Wendung eingetreten, als das Staatsministerium die Strafaussetzung gegen die wegen Brandstiftung zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilte Mutter der Kinder, Frau Romaschke, verfügt, und die Strafe in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr mit Bewährungsfrist umgewandelt hat. Frau Romaschke hatte nämlich jederzeit bestritten, der Brandstiftung schuldig zu sein und behauptet, daß im Dorfe eine allgemeine Hetze gegen ihre Familie im Gange sei. Wegen ihrer Verurteilung wurde sie flüchtig und betrieb das Wiederaufnahmeverfahren des Prozesses. Mit der Unterbringung der Kinder im Jugendheim Kühlmühle soll der Mann einverstanden gewesen sein.

Bergbau-Fachabteilung beim Arbeitsamt.

† **Zeitz.** Auf Anordnung des Verwaltungsausschusses beim Landesarbeitsamt Mitteldeutschland wird beim Arbeitsamt Zeitz eine gemeinsame Fachabteilung für den Bergbau errichtet, die die Arbeitsamtsbezirke Zeitz, Altenburg, Jena und Weißenfels umfaßt.

Vom Friseurmeister eingeseift.

Kassenprüfer übersehen große Unterschlagungen.

† **Altenburg.** Einen großen Vertrauensbruch zum Nachteil der hiesigen Friseur-Zwangsinnung hat sich dessen Kassenwart, Friseurmeister Arno Kresse, zuschulden kommen lassen. Er betreibt ein Herren- und Damenfriseurgeschäft, ist Vertreter der Gewerbekammer für den Bezirk Altenburg und Fachlehrer an der Altenburger Berufsschule. Ihm war nachgewiesen worden, daß er sich an den Innungsgeldern vergriffen hat. Im Laufe der letzten Jahre hat Kresse von den für die Innungskasse, die Bezirkssterbekasse, die Bundessterbekasse, die Altersversorgungskasse und die Fachschule einkassierten Geldern größere Beträge veruntreut. Im ganzen hat er ungefähr 10 000 Mark in seine Tasche fließen lassen, wovon allerdings ein größerer Betrag wieder zurückerstattet werden konnte. Da Kresse mehrere Kassen zu verwalten hatte, war es ihm möglich, die Kassenprüfer durch geschickte Manipulationen über den wahren Bestand der einzelnen Kassen zu täuschen. Kresse wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Nach 20 Jahren aufgeklärt

Eine Kindestötung.

† **Arnstadt.** Eine Ehefrau in Siegelbach, die mit ihrer auswärts wohnenden Schwester nicht einig ist, wurde in einem Brief von dieser beschuldigt, vor etwa zwanzig Jahren ihr Kind umgebracht zu haben. Dieser Brief fiel dem Ehemann der Beschuldigten in die Hände, die ihm gegenüber diese Tat bestritt. Der Mann begab sich nun zur Polizei, um die angeblichen schweren Beleidigungen gegen seine Frau nicht ungesühnt zu lassen.

Die Statsanwaltschaft, der von der Polizei die Sache übergeben wurde, ließ nun im Keller der Eltern der Beschuldigten (im Brief war die Stelle angegeben, an der seinerzeit die Kindesleiche vergraben sein sollte) nachgegraben, um die Schwester gegebenenfalls wegen beleidigender Angaben zur Rechenschaft zu ziehen. Die Angelegenheit nahm aber eine unerwartete Wendung, denn in dem Keller fand man Kindesknochen vergraben. Die Beschuldigungen waren also richtig. Die schreckliche Tat ist zum Glück für die Frau verjährt.

Großfeuer durch Brandstiftung.

Eine Mühle, zwei Wohnhäuser, vier Scheunen eingeäschert.

† **Kronach.** Ein verheerendes Großfeuer entstand in Förtschmühle in der Wohnung des Schneidermeisters Bauer. Das Feuer griff rasch um sich und äscherte auch das ganze Anwesen Förtschmühle mit Mahl- und Schneidemühle, zwei Wohnhäusern und vier Scheunen mit Nebengebäuden ein. Als Geschädigte kommen fünf Familien in Betracht. Es liegt Brandstiftung vor.

Ein Massagesalon als Kuppelinstitut.

† **Leipzig.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit hatte sich die Inhaberin eines Massageinstituts, Marie Wanderer aus Leipzig, wegen schwerer Kuppelei vor dem Gemeinsamen Schöffengericht zu verantworten. Ihr wurde zur Last gelegt, daß in ihrem Institut auf schamloseste Weise Massagen an Männern vorgenommen worden seien. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Der Kindermörder Lutze in Hannover.

† **Leipzig.** Wie bereits berichtet, wurde der Kindermörder Hermann Lutze nach Hannover transportiert, da der Verdacht vorlag, daß er auch für den Lustmord an der in einer Badeanstalt bei Neustadt getöteten Schülerin Irmgard Stelle in Betracht komme. Auf der Fahrt nach Hannover schilderte Lutze den Mord in allen Einzelheiten und hielt seine Darstellung auch am Tatort aufrecht. Erst als der angebliche Mittäter Wiese leugnete, wiederrief auch Lutze sein Geständnis und behauptete nun, daß er nur aus dem Einerlei des Gefängnisses herauskommen und eine Reise machen wollte. Während die Leipziger Polizei glaubt, daß Lutze tatsächlich für den Neustädter Mord nicht in Frage komme, scheint man in Hannover gegenteiliger Meinung zu sein. Lutze ist daher in Hannover zurückbehalten worden.

Ein Heiratsschwindler verurteilt.

† **Leipzig.** Ein raffinierter Heiratsschwindler hatte sich in der Person des Reisenden Daniel Michel aus Altenburg vor dem Schöffengericht zu verantworten. Michel hatte mehreren heiratslustigen Mädchen die Ehe versprochen, sich ihnen als Ingenieur vorgestellt und sie um größere Summen Geldes und um Wertsachen betrogen. Er erhielt neun Monate Gefängnis.

Der Schuß auf die Braut.

Eifersuchtsdrama in einem Erzgebirgsdorf.

† **Grünhain.** Aus Eifersucht verletzte im benachbarten Dorf Waschleithe nach einem Streit der arbeitslose Landwirt Schramm seine Braut durch einen Revolverschuß in den Hals. Der 24jährige Täter flüchtete dann zu seinen Eltern nach Elterlein. Als die Polizei ihn dort verhaften wollte, erschoß er sich selbst. Die Braut ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich verletzt worden.

Feuergefecht zwischen Polizei und einem Geisteskranken.

† **Marktredwitz.** Der 30jährige, geisteskranke Arbeiter Joseph Glier gab auf der Straße auf die 16jährige Ida Sölch aus unbekannter Ursache zwei Schüsse ab, die das Mädchen an der Brust erheblich verletzten. Als daraufhin zwei Polizeibeamte den Täter entwaffnen wollten, zog er einen Revolver und gab zwei weitere Schüsse ab, von denen der eine Polizeibeamte gestreift wurde. Glier feuerte fortgesetzt weiter, glücklicherweise jedoch, ohne zu treffen. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen und konnte Glier erst überwältigen, nachdem er durch einen Bauchschuß kampfunfähig gemacht worden war. Er wurde daraufhin ins Krankenhaus eingeliefert. Glier hat sich bereits früher längere Zeit in einer Heil- und Pflegeanstalt befunden.

Auch in Dresden wurde Tabak verbrannt.

† **Dresden.** In der Zentralheizungsanlage des Kraftwerks Dresden-Neustadt sind gegen 50 Ballen Rohtabak im Gesamtgewicht von etwa 40 Zentner unter zollamtlicher Aufsicht verbrannt worden. Der Fall liegt insofern anders als bei der vielbesprochenen Tabakverbrennung in Köln, als es sich hier um völlig verdorbenen Tabak handelte, der seit langer Zeit auf dem Güterbahnhof unter zollamtlichem Verschluß gelegen hat. Er gehörte einer Züricher Firma, die selbst beantragte, den Tabak zu vernichten, weil er zur Verarbeitung nicht mehr brauchbar sei. Das Zollamt stellte die völlige Unverwendbarkeit fest. Ausdrücklich wird vom Zollamt erklärt, daß es die Vernichtung nicht zugelassen haben würde, wenn der Tabak noch in irgendeiner Weise brauchbar gewesen wäre.

Keine Diäten mehr für Stadtverordnete

† **Chemnitz.** Die Notlage zwingt die erzgebirgischen Gemeinden zu durchgreifenden Maßnahmen. Der Ruf nach unbedingter Sparsamkeit wird immer lauter. So sind neuerdings zwei weitere Orte dem Beispiel Annabergs gefolgt. Die Stadtverordneten in Oelsnitz (Erzgebirge) haben gegen die Stimmen der Linken die Abschaffung der Diäten sowohl für die Stadtverordneten, als auch für den Stadtrat beschlossen. In Rabenstein lehnten die Gemeindevertreter einen Antrag, die Diäten wieder einzuführen, mit großer Mehrheit ab.

Zittau baut eine Gewerbehalle.

† **Zittau.** Der Verkehrsverein beabsichtigt, hier eine Gewerbehalle zu erbauen. Das sächsische Innenministerium hält für diesen Zweck bis 1. Juli einen Betrag aus dem Grenzlandfonds in Höhe von 30 000 Mark zur Verfügung. Die Halle soll auf einem städtischen Grundstück erbaut werden und wird im ganzen 160 000 Mark kosten. Es handelt sich um einen „Zollinger-Holzbau", der dreitausend Personen faßt und auch für Sportzwecke zur Verfügung gestellt werden kann. Ob die Stadt die restliche Baukostensumme aufbringen kann, ist allerdings noch ungewiß.

3 spannende Romane

sind in Buchform erschienen

Bux (Münchner Illustrierte)

Das Erbe des Herrn von Anstetten

Der Herr von Chicago

und zu beziehen durch

Th. Rößner, Zweigstelle Leuna

Industrietor 1 Ruf 1088

Bestellungen nimmt auch die Hauptgeschäftsstelle Kleine Ritterstraße 3. entgegen

Die Gallspacher Untersuchungsmethode

Das ertragreiche Geschäft Geislers.

Das Urteil über das Wunder von Gallspach ist in Fachkreisen der Medizin noch immer sehr geteilt. Gegenüber Meinungen, die in dem Verfahren des Physikers Geisler, mit dem er Hunderte und Tausende geheilt haben will, den Anbruch einer neuen Epoche in den medizinischen Heilmethoden sehen, fehlt es auch nicht an skeptischen Stimmen. Dabei wird sowohl die Haltbarkeit der theoretischen Grundlagen des in Gallspach angewendeten Verfahrens angezweifelt, als vor allem die von Geisler geübte Untersuchungsmethode angegriffen.

In der „Medizinischen Welt" führt z. B. Prof. Dr. Paul Lazarus, Berlin-Grunewald, aus, daß das Zeileisverfahren weder neu noch geheimnisvoll sei. Es bestehe aus einer in der Einzeldosierung objektiv wirkungslosen und unkontrollierbaren Kombination verschiedener Strahlen mit Hochfrequenz. Er stellt dann vor allem eine Wirksamkeit der Kombination von Hochfrequenz mit Radium in der von Zeileis geübten Sekundenbehandlung und minimalen Radiumdosierung in Frage, wie vor allem die Behauptung von Zeileis, daß die Radiumwirkung durch die Hochfrequenz verhundertfacht werde. Ebenso wirkungslos sei die Sekundenbehandlung mit Bogenlicht. Hingegen könne die von Zeileis geübte Röntgenbehandlung unter Umständen schwere Schäden, Verbrennungen herbeiführen, wie Mitteilungen von Prof. Kowarschik aus Wien bewiesen. Wohl gestalte Zeileis die Einzel-Röntgendosis homöopathisch schwach, aber durch die Ausdehnung der Behandlung auf Monate könnten durch die Summation der Röntgendosen bei dieser nicht sachgemäßen Anwendung Spätschäden entstehen.

Prof. Lazarus wendet sich weiter gegen die Sekundendiagnostik von Zeileis durch das Vorüberfahren seiner Zauberröhre am Körper, die er als eine Täuschung bezeichnet. Es handelt sich um die bekannte Geislersche Röhre, die man je nach der Distanz, in die man sie zum Hochfrequenzfeld bringt, verschieden aufleuchten lassen könne. Eine Diagnose wäre ja an sich bei Zeileis bedeutungslos, da er ja sämtliche Krankheiten mit der gleichen Methode behandle.

Über den Behandlungsvorgang bei der Zeileis-Methode in Gallspach berichtet Sanitätsrat Dr. Christoph Müller, München, in Nr. 46 der „Bayerischen Ärztezeitung" folgendes: Die Patienten stehen in Reihen: Zeileis oder sein Sohn fahren mit der Effluvienplatte einmal über die Brust bzw. über den Rücken des Patienten, wobei ein kräftiges, mitunter sehr schmerzendes Funkenbad erzeugt wird. Dauer: etwa 5 Sekunden. Der Patient wird weitergeschoben vor ein Stativ mit einer in der Höhe verstellbaren Röntgenröhre, deren Betriebsbedingungen nicht feststellbar sind. Diese Röhre bedient eine Schwester, die selbst ohne jeden Strahlenschutz ist, so daß vom medizinischen Standpunkt aus es außerordentlich merkwürdig ist, daß diese Schwester bei der dortigen achtstündigen Arbeitszeit nicht geschädigt wird. Diese Merkwürdigkeit ist nur zu erklären, wenn man annimmt, daß die Röhre entweder überhaupt nicht in Betrieb ist oder so geringe Strahlenmengen hergibt, daß sie ein Mensch 8 Stunden täglich ertragen kann. Die Behandlung besteht in einmaligem Auf- und Abbewegen des Röhrenkastens vor dem ziemlich nahe an der Röhre stehenden Patienten an der Stelle, wo der Patient die Beschwerden angibt. Dauer: höchstens 2 Sekunden. Danach wird der Patient weitergeschoben vor eine Effektbogenlampe mit offenem Flammenbogen, die weißliches Licht gibt und erhebliche Wärme entfaltet. Nach der Färbung des Lichtes enthalten die Dochtkohlen vor allem Magnesium. Dauer: wieder etwa 3 Sekunden. Die Apparate werden während der Reihenbehandlungen nicht abgeschaltet. Als Kuriosum mag erwähnt werden, daß auch nach Beendigung der Serie eine Abschaltung des Röntgenapparates sich nach unserer Beobachtung offenbar bei Zeileis erübrigt.

Überlegt man, daß der Zeitaufwand für die Behandlung im ganzen nur etwa 10 Sekunden beträgt, und weiß man, daß die Unkosten einer derartigen Apparatur bezüglich Stromverbrauch und Bedienungspersonal usw. minimal sind, so ergibt sich im Vergleich zu den Kosten aller übrigen ärztlichen Maßnahmen, daß diese Behandlungsmethode, wie sie Zeileis anwendet, die teuerste ist, die man überhaupt kennt. Was in Gallspach als Sachleistungen bei einer solchen Passagebehandlung geboten wird, wäre nach den üblichen ärztlichen Gebührensätzen nur mit einigen Pfennigen zu honorieren; Zeileis aber verlangt jedesmal drei Schilling = 1,80 RM., also das Vielfache.

Von Prof. Lazarus wird die Tageseinnahme von Zeileis, der die Patienten in Gruppen zu hundert Personen gleichzeitig behandelt, auf etwa 5000 RM. geschätzt.

Gallspach wehrt sich.

Bekanntlich wird das Gallspacher Unternehmen nach außen hin durch den Sohn des Wunderdoktors Zeileis, Dr. Fritz G. Zeileis, repräsentiert, der in Frankfurt a. M. das medizinische Doktorat erlangt, in Österreich aber laut Gesetzesverbot kein Recht hat, eine ärztliche Praxis auszuüben. Dr. Fritz Zeileis richtete nun auf Grund der erwähnten Zeitungsnotiz an Prof. Dr. Lazarus ein Schreiben, das er nicht nur im Gallspacher Behandlungsinstitut öffentlich anschlagen, sondern in seinem Kampfblatte, der „Donaupost", abdrucken ließ und in dem es nach Zitierung der Meldung aus Berlin heißt:

„Ich halte es nicht für glaubhaft, daß Sie in der Berliner Medizinischen Gesellschaft über etwas referieren konnten, das zu sehen und kennenzulernen Sie keine Gelegenheit hatten. Wie Sie selbst wissen, sind Sie, als Sie am 26. September v. J. nach Gallspach kamen, nicht über die Schwelle des Warteraumes getreten und haben weder unsere Behandlung noch unser Patientenmaterial gesehen. Ich ersuche Sie um rascheste Aufklärung des Vorfalls. Sollte ich bis 31. Jänner d. J. nicht im Besitze sowohl einer mich voll befriedigenden Aufklärung als auch Ihrer ausreichenden Vorschläge, wie Sie die Sache richtigzustellen gedenken, sein, werde ich die Angelegenheit meinen Anwälten übergeben."

Es wäre auf alle Fälle ein Novum in der Geschichte der medizinischen Wissenschaft, wenn nun der Streit um die neue Heilmethode etwa gar vor Gericht ausgetragen werden soll. Es wird interessant sein, was Prof. Dr. Lazarus auf den Vorwurf, den ihm Dr. Zeileis macht, zu antworten hat. Vorerst ist der Brief an Zeileis zurückgekommen, da Lazarus verreist ist.

Eine ärztliche Stellungnahme gegen das Zeileisverfahren.

Berlin, 14. Febr. Der Informationsdienst der ärztlichen Spitzenverbände (Deutscher Ärztevereinsbund und Verband der Ärzte Deutschlands) teilt mit: Die zur Zeit namentlich in der Tagespresse entfaltete besonders rege Werbetätigkeit für das sogenannte Zeileis-Behandlungsverfahren hat den Geschäftsausschuß des Deutschen Ärztevereinsbundes zu folgender Stellungnahme veranlaßt: Der Geschäftsausschuß hält eine ärztliche Tätigkeit an sogenannten Zeileisinstituten für unvereinbar mit den Berufspflichten eines gewissenhaften Arztes. Diese Behandlungsmethode ist einerseits wissenschaftlich nicht in unparteiischer Weise erprobt, wird zweifellos in unwissenschaftlicher Form verallgemeinert, angepriesen und geübt, und kann andererseits infolge ihrer rein geschäftlichen Ausbeutung durch Laien und infolge der Massenbehandlung zu ernsten Mißständen und zu einer schweren Schädigung der Erkrankten führen.

Konstanze

ROMAN VON KARL HEINZ VOIGT

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

1.

Es stand für Konstanze unumstößlich fest, daß sie die eheliche Gemeinschaft mit ihrem Manne lösen müsse. Seit heute. Der Entschluß war wohl schon lange in den geheimsten Kammern ihres Inneren gewesen während ihrer nun dreijährigen Ehe. Es mußte wohl so gewesen sein, denn erst jetzt, erst an diesem Nachmittage, hatte sich Konstanze entschieden. Ein stetes Drängen ihrer Seele verlangte diese Tat, vor ihren Mann hinzutreten und ihm zu sagen: „Es geht nicht länger, es darf nicht länger sein."

Den letzten Anstoß zu diesem Entschluß hatte Konstanze soeben bei Martina, ihrer Freundin, empfangen.

Konstanze schaute zum Fenster hinaus, ließ ihre Blicke über die mattglänzenden kahlen Bäume des Tiergartens gleiten, der in dieser Dämmerstunde einem geheimnisvollen finsteren Tore zu gleichen schien. Sie sah nur wie durch einen Nebelschleier die Straße unten, auf der die ersten erleuchteten Automobile vorüberglitten. Stetig und unaufhaltsam stürzte die Dunkelheit über Berlin.

Vor Konstanzes innerem Auge tauchten Bilder auf, die sie vor einer Viertelstunde noch geschaut: Martina, ein Jahr lang verheiratet, eine glückstrahlende junge Mutter. Als sie dann von ihrem Gatten erzählte, hatten ihre Augen geglänzt, so voll Liebe, so voll Glück und so voller Zufriedenheit. Konstanze hatte gefühlt, hier wohnte das Glück. Da war sie still davongeschlichen.

Konstanze kehrte sich ab vom Fenster.

Die hohe Stehuhr schlug sechsmal. Jetzt mußte Lothar bald kommen. Sie lauschte. Es schien ihr, als ginge draußen jemand über den Vorsaal. Das war wohl Marie? Ach, Konstanze fühlte sich so grenzenlos verlassen. Sie machte eine Bewegung. Sollte sie das Mädchen rufen? Sollte sie es irgend etwas fragen, irgendeine Belanglosigkeit reden, nur um auf kurze Zeit dieser entsetzlichen Einsamkeit zu entgehen?

Die Lampen draußen auf der Straße warfen ihr Licht bis in das düstere Zimmer, in dem Konstanze noch immer regungslos harrte und auf die Antwort ihres Herzens lauschte.

„Ist es nicht seltsam", dachte sie, „da stehe ich nun regungslos, ohne etwas anderes zu denken, als das eine: Du mußt es ihm sagen. Heute. Gleich, wenn er kommt!" Eine große Traurigkeit fiel über sie. Wie würde es Lothar aufnehmen? — Er war vielleicht gar nicht einmal direkt schuld an ihrem Unglück. Vielleicht liebte er sie sogar auf seine Weise. Aber wenn das Liebe war, so konnte sie es nicht ertragen. Sie fühlte, sie mußte zugrunde gehen an dieser Ehe. Deshalb mußte ein Ende sein, so oder so. War das Egoismus? Es war vielleicht am meisten Stolz und verletztes Gefühl. Einerlei! Ihre Seele konnte diesen Zustand ohne gegenseitige tiefste Liebe, die aus dem Innersten kam, nicht mehr ertragen. Er bedeutete eine dauernde Demütigung. Die Psyche einer Frau ist zarter, als die eines Mannes, hatte sie einmal gelesen. Dieser Satz ging ihr jetzt wieder durch den Kopf. Gab es überhaupt ganz harmonische Ehen? Die meisten Frauen freilich stellen weniger Ansprüche an ihre Seele, als an ihren Leib und an alle Äußerlichkeiten ihres Lebens.

Heute hast du gefühlt, wie eine Ehe sein muß. Dein Gefühl aber täuscht dich nie, Konstanze, schrie eine innere Stimme. Sie fuhr jäh empor aus ihrer Versunkenheit. Die Tür war gegangen. Marie trat ein und knipste das Licht an. Das Mädchen erschrak, als sie die Herrin sah.

Konstanze lächelte und vermied es, das Mädchen anzublicken.

„Sie wundern sich, Marie, daß ich im Dunkeln bin? Die Dunkelheit ist gut für Menschen, die manches zu bedenken haben."

Sie schüttelte den Kopf. Ihre Worte waren Torheit vor dem Mädchen. — Marie machte verwunderte Augen und verschwand.

Konstanze ging zu dem Tisch in der Mitte des großen Zimmers, setzte sich und stützte den Kopf in die Hand. So saß sie und sann. Das schöne Antlitz war wie eine edelgeschnittene Gemme. Nur etwas zu blaß erschien es jetzt. Vielleicht war auch das tiefschwarze Haar schuld, daß das Antlitz so überaus weiß wirkte. Ihre schmale Rechte lag auf dem Tisch. Dort glänzte der Trauring. Ein herber Zug grub sich um Konstanzes Mund . . . Alles stand deutlich wieder vor ihrer Seele: Lothar als Bräutigam. Ein schöner Mann, eine hohe, stolze Figur . . . O, sie war damals viel beneidet worden. Sie lächelte bitter: Warum auch nicht? Er war schön und, was die Hauptsache war, er war reich. Die Hauptsache für all die anderen, besonders für ihre Verwandten. Was kümmerte die alles andere? Sie hörte noch ihres Vaters eindringliche Stimme: „Du bist nicht auf Rosen gebettet, meine Tochter. Auf einen Grafen oder Prinzen kannst du nicht warten. Lothar Emmerstorff ist ein sehr reicher Mann aus angesehener Familie, Großindustrieller, er paßt in unseren Kreis. Die „von Heistritz" sind immer bestrebt gewesen, eine standesgemäße Heirat einzugehen, und du, meine Tochter, wirst hierin keine Ausnahme machen." — O, Konstanze hatte ganz genau gewußt, was ihr Vater, der alte Oberst Waldemar von Heistritz, mit diesen Worten gemeint. Er hatte ein für allemal ihrer Schwärmerei für Peter Uhlstädt, den armen Maler, wie der Oberst ihn zu nennen pflegte, die Spitze abbrechen wollen.

Sie war also Lothar Emmerstorffs Frau geworden. Mit ihren achtundzwanzig Jahren hatte sie damals noch geglaubt, es werde wohl das beste sein, was die Eltern und die übrige Verwandtschaft wünschten. Aber wenn sie jetzt zurückdachte an die kurze Verlobungszeit, dann wußte sie auch, daß damals schon eine leise, leise Flüsterstimme in ihrem Innersten ihr gesagt hatte, daß hier etwas fehlte. Die Seele fehlte. Die konnte ihr Lothar nicht geben. — —

Konstanze erhob sich. Sie schritt mit ihrem elastischen Gang durch das weitläufige Zimmer. Ihr Tritt wurde gedämpft durch die schweren Teppiche, die Lothar so liebte. Alles war wunderbar und geschmackvoll in diesem Hause. —

Auf und ab schritt Konstanze, immer auf und ab. Warum kam er nicht? — Zuweilen blieb sie stehen, dann sah es aus, als rage eine steinerne Figur empor mitten aus dem Boden des schweigsamen Zimmers.

Wieder ging Konstanze auf und ab. Ihr Schatten huschte an den Wänden entlang, wurde durch hervorstehendes Mobiliar des Zimmers unterbrochen, floß zusammen, folgte ihr und verschwand, sobald sie in den Lichtkegel der Lampe trat.

Bei dem Hin- und Hergehen hatte Konstanze ihre weißen Hände ineinandergeflochten, als bäte sie das Schicksal um Gnade. — Mochte kommen, was da wollte, sie würde alles tapfer tragen. Nichts, so dünkte ihr, konnte schwerer sein, als dieses schmähliche Gefühl einer lieblosen Ehe. Zufrieden wollte sie sein, hatte sie nur erst die Genugtuung, daß nichts sie mehr band an dieses Haus, in dem ihre Seele verschmachtet war.

Da klangen Schritte in dem Vorraum. — Lothar kam wohl? Sie fühlte ihr Herz bis zum Halse schlagen. Unbeweglich stand sie und starrte auf die Tür, durch die er eintreten mußte. Ewigkeiten vergingen. Sie beobachtete mechanisch, wie sich die Tür öffnete, sah verschwommen ihren Mann eintreten und gewahrte wie im Traum, daß er auf sie zukam. — Er küßte sie flüchtig auf die Stirn.

„Es ist später geworden heute, Konstanze. Die Konferenzen mit dem Vertreter von Ruland & Co. nahmen mich stark in Anspruch."

Konstanze war bei seinem Kuß erschauert. Sie spürte ein kaltes Gefühl an der Stirn, wo sie seine Lippen gestreift hatten. Sie wollte etwas entgegnen. Da merkte Konstanze, daß sie allein war. Sie hörte ihn in seinem Zimmer.

Einer Somnambulen gleich gab Konstanze dem Mädchen einige Anordnungen. Schweigsam wie stets saß sie Lothar dann bei Tisch gegenüber. Er berichtete einiges von seinen Geschäften. Konstanze hörte es nicht. — Während er mit Appetit aß, starrte sie ihn an. Sie beobachtete ganz mechanisch seine Bewegungen. Es fiel Lothar nicht auf, daß Konstanze keinen Bissen anrührte.

„Entschuldige", sagte Emmerstorff, indem er sich erhob, „ich habe heute noch manches zu erledigen. Du gehst wohl bald zu Bett? Ich werde nicht vor zwei Stunden zur Ruhe kommen."

Er nickte ihr zu. Die flachen, glattrasierten Lippen deuteten ein flüchtiges Lächeln an. Ihre Blicke kreuzten sich sekundenlang.

„Es ist meine letzte Nacht in seinem Hause", dachte Konstanze.

Alles war still in der großen Wohnung. Draußen verbrandeten die Nachtgeräusche Berlins in einem dumpfen Grollen. — Konstanze trat in das Arbeitszimmer ihres Mannes. —

Lothar gewahrte sie erst, als sie kurz vor ihm stand. Er wandte rasch den Kopf nach ihr.

„Was denn, Konstanze?"

Schweigen. —

Sie fühlte sekundenlang schwankenden Boden unter ihren Füßen. Nur jetzt mutig sein! Nur in dieser Sekunde nicht schwach werden! — Lothar Emmerstorff nahm von einem großen Stoß Papier das oberste Blatt fort und überflog es mit raschem Blick.

„Wir stehen vor großen Taten, Konstanze. Wir haben die Herstellung eines Farbstoffes übernommen, von der ich mir großen Gewinn verspreche, zumal wir die einzige chemische Fabrik sind, die . . ." Er brach mitten im Satz ab und starrte Konstanze einigermaßen bestürzt an.

„Wie siehst du denn aus, Konstanze? — Bist du krank?"

Sie machte eine jähe Kopfbewegung. Lothar verstand sie nicht zu deuten. Sie setzte sich langsam ihm gegenüber. Ihre Bewegungen hatten wirklich etwas von einer Kranken. Er fragte nochmals.

„Du siehst so verändert aus, Konstanze. Fühlst du dich nicht wohl?"

„Nein!"

„Wie?"

„Ich fühle mich in der Tat nicht wohl, Lothar."

„Es wird besser werden, gehe zu Bett. Morgen früh schicke ich dir Dr. Laring."

„Mir kann kein Arzt helfen."

„Ja, was ist denn? Du sprichst in Rätseln. Was ist denn geschehen?" Die Frage klang ungeduldig.

„Geschehen?" — Sie schien aufzutauchen aus einem Meer der Versunkenheit. Ihre großen Augen, in denen stets ein kindlicher Glanz lag, wie man ihn ganz selten bei Frauen in diesem Alter findet und der eine unwiderstehliche Gewalt über Männer auszuüben vermag, ruhten still auf seinem überarbeiteten Gesicht.

„Geschehen ist nichts — nichts!" Er atmete auf. „Aber es muß etwas geschehen. Ich habe mit dir zu reden."

Er rückte ungeduldig auf seinem Stuhl hin und her.

„Ist es sehr wichtig?"

„Überaus."

Er warf einen flüchtigen Blick auf die Schriftstücke vor ihm und wandte sich dann wieder mit erwartungsvollem Blick an Konstanze. Sie straffte ihre Gestalt, sah ihm fest ins Auge und antwortete mit einer Stimme, aus der alle Entschlußkraft und alle Festigkeit sprach, deren ein Weib fähig ist:

„Ich muß die eheliche Gemeinschaft mit dir lösen." — „Nun ist das Wort gefallen", dachte sie, und es gab dabei einen Riß in ihrem Innern.

Er starrte sie an, als sähe er ein Gespenst vor sich. Dann trat etwas Seltsames ein. Etwas, das Konstanze nie erwartet hatte, das ihr fast das Blut erstarren ließ und das sie beinahe ihrer Fassung beraubt hätte. Er lachte. Er lachte aus vollem Halse, so daß er ganz rot im Gesicht wurde.

„Konstanze, du bist ja originell! Ich habe gar nicht gewußt, daß du so — na, ich will sagen — dumme Scherze machen kannst. So etwas sollte denn doch eine zu heilige Sache sein, als daß man darüber Witze reißt."

„Es ist mein voller Ernst."

„Dann habe ich wohl nicht ganz richtig verstanden?" Er legte die Hand hinter die Ohrmuschel. „Wie bitte?"

„Ich wiederhole es dir, es ist mein heiliger Ernst, Lothar. Ich muß die eheliche Gemeinschaft mit dir lösen."

Lothar Emmerstorff stemmte beide Arme auf die Lehne des Sessels und beugte sich seiner Frau entgegen. Seine Augen hatten einen forschenden Ausdruck. Er schien immer noch nicht ganz zu begreifen.

„Weißt du denn überhaupt, was du da redest, Konstanze?"

„Vollkommen!"

„Ja — willst — willst du mir das nicht erklären, bitte schön", stammelte er aufs höchste bestürzt.

Aus Konstanzes Antlitz war jeder Blutstropfen gewichen. Selbst die Lippen erschienen weiß. Aber sie fühlte jetzt eine innere Stärke, fühlte, daß sie nun diesen Kampf bis zum letzten siegreich ausfechten müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Prachtkind! Ja, seit es mit
Kufeke
und frischer Milch
ernährt wird

Gegensatzrätsel.

Flach, lang, alt, schlecht, eng = Flasche.

*

Richtige Lösungen

sandten ein: Gerhard und Lieselotte Kolander, Marianne Kunath, Gustav und Hildegard Schmidt, Ilse Erdmann, Charlotte Weber, Ruth Hoffmann, „Schwarze Lolo", Herbert Veit, Lisbeth Götze, Marianne Hindorf, Ilse Loel, Elsa Stange, Gertrud Maser, „Die zwei Gänseblümchen", „Der bunte Rosenkäfer", Hildegard und Johanna Weber, Annemarie Seyberth, Charlotte Jäschke, Ilse Grober, Lisbeth Ablaß, „Der treue Sam", Irene Weber, „Jemand", Gertraud Kulescha, Martha Hirsch, „Goldfischchen", Annelore Wahl, Schneeweiß und Rosenrot, Gertrud Grünewald, „Unstrutnixe", „Detektiv Fliegenpfiff", „Schwarze Hand", „Mr. Joa Allan", Charlotte Presch, Rudolf Winter (Frankleben), „Waldfee", Annelies Horn, Käte Spengler, Helmut Müller, Anni Heinemann, Horst Blasche (Kötzschen), „happy friends", „Die Zwecke", Karin, „Der liebe Augustin", „Veilchen", Lena Patenge (Leuna), „Bubi", Fritz Reiter, Gertrud Korbel, Irmgard Witzel, „Der alte Fingerhut", „Der Fußballspieler", „Schneewittchen", „Der kleine Wildfang", Johanna Heinrich, „Jonny, der Steppenreiter" und „Der rote Bob", Miß Hanna, „Tom Tyler", „Milala", Engel-Anni, Elfriede Wissel, „Das blaue Veilchen", Grete Serth, Charlotte Hoffmann, Gertrud Zöllich, Elfriede Frendank, Lieselotte Mollen, „Murrchen", Ruth Kolbatz, „Lady Delia", Gerda Langbein, Gertrud Maßmann, Heinz Langbein, Reimer Jäschke, „Puppe", „Mieze", „Der Müller", Gertraud Bruder, Bringfriede und Ruth Wittig, Manfred Lotzmann, Margarete Fritzsche, Werner Alleritz, Dora Wabersek, Elfriede Just, „Lady Alfetruda Godiva" (ja, fabelhaft!!)

Nachträgliche Lösungen liegen vor von: Luzia Anlauf, Unbekannt, Gertrud Grünewald, Lieselotte und Gerhard Kolander, Elisabeth Just, „Rosenelfchen", Heinz Geib, Hans-Joachim Schade.

Winter!

Von Ella Berger (14 Jahre).

Juchhei, Winter, nun bist du doch gekommen!
Mit Jubel haben wir's vernommen.
Leis' fällt der Schnee vom Himmel nieder,
Bedecket Busch und Bäume wieder.
Die Häuser seh'n gar wunderbar aus,
Grad wie im Märchen ein Zuckerhaus.
Versucht mal, ob's schmeckt?
„Puh, ist das kalt!"
Mit dem Lecken hört ihr wohl auf gar bald.
Doch den Schlitten heraus und hinaus in den Schnee.
Wir gehen rodeln. Juchheißa, juchhe.
Lang tummeln wir uns auf der glatten Bahn,
Zu Hause kamen wir mit roten Näschen an.
Gar manche Schneeballschlacht wird geschlagen
Und manchem Feigling geht's an den Kragen.
Ja, Winter, Winter, du bist schön.
Willst, bitte, noch lange nicht von uns geh'n.
Doch die Vögelchen, die leiden jetzt Not,
Sie frieren und hungern nach Körnern und Brot.
So ist die lange Winterzeit
Dem einen zur Freud, dem andern zum Leid!

Lena Patenge, Leuna: Deinen Wunsch findest Du heute schon erfüllt. Die Kreuzworträtsel erfreuen sich in unserem Kreise stets großer Beliebtheit. Dicke Grüße, auch an „Diana".

Aus Elberfeld-Barmen sandte mir **Rosi Wichmer (Röcken)** eine Ansichtskarte, die mich und auch TT. sehr erfreute. Leider kenne ich E. nicht näher, bin lediglich paarmal durchgefahren. — Mit Spannung erwarte ich Deinen Reisebericht. Viele Grüße!

Lona, Mädi und Bubi („die ganze Verwandtschaft") soll sich einmal bei mir vorstellen! Ich bin hochgespannt geladen, Euch persönlich kennenzulernen. (Übrigens kommt mir so verschiedenes nicht ganz geheuer vor!!) Beste Grüße!

Wölfi Sanitz schicke ich einen recht schönen Gruß, auch an **Muckka**.

Viola: Für Dich heißt die Anschrift (auch auf dem Umschlag) O. O. Daß Dir unsere „neue Aufmachung" gefällt, freut mich. — Wie geht's in der neuen Arbeitsstätte? Viele Grüße!

„Der Fußballspieler" möchte mir gelegentlich einmal **„Schneewittchen"** vorstellen, die ich in unserem Kreise herzlich begrüße!

Ich muß nachholen, daß der Verfasser des Gegensatzrätsels in der letzten Nummer **Karlhermann Bolle** war.

„Karin": Bei dieser Begründung kann ich nichts anderes, als ja und amen zur Umtaufe zu sagen und zu gratulieren. Schöne Grüße!

Hört einmal zu?

Manche unserer Freunde und Freundinnen (vor allem die älteren) wissen manchmal nicht mehr, über was sie mir berichten sollen; kurz und gut: sie wissen kein Thema! — Ehe ich Euch selbst Vorschläge hierin mache, bitte, sollt Ihr mir und allen unseren jungen Schriftstellern und Schriftstellerinnen einmal verraten, was Ihr gern in unserer Zeitung lesen wollt. Also: Ich erwarte Eure vielen Wünsche! Nicht nur die Großen, sondern auch die Kleinen sollen sich äußern!

Unter unserer neuen „Firma"

scheint es recht gut zu gehen. Die reifere Jugend hat, das habe ich bereits feststellen können, größeres Interesse an unserer Zeitung gefunden. Tatsächlich ist das auch richtig, was mir geschrieben wurde: „Die Jugend braucht eher eine Zeitung als die kleinen Kinder, die noch ungestört in ihrem Paradiese leben können." — Nie soll aber die Jugendzeitung zur Abkehr von unseren Kleinen werden. Ich freue mich auch weiterhin über jede Zeile, die mir die Achtenkrutscher, unsere Nesthäkchen, schreiben. Ihre Briefe werden zuerst geöffnet.

Ich habe noch viele „alte Geschichten" lagern, die noch hinaus müssen. Seid daher noch etwas geduldig, ehe wir mit der Hauptarbeit beginnen.

Herzlichst!

Euer Onkel Hutzelmann. O. O.

Eure lieben Eltern,

soweit sie sich den Zeitungsbetrieb des „Merseburger Korrespondent" ansehen wollen, lade ich ein, sich am Freitag, dem 21. Februar, 15 Uhr, im „M.-K."-Verlagshause, Kleine Ritterstraße, einzufinden. Da aber nur eine beschränkte Anzahl an der Führung teilnehmen kann, bitte ich um vorherige Anmeldung bis zum 17. Februar. O. O.

Miß Hanna danke ich für das nette Gedicht, **Lilo** für die „Kriegsgeschichte". Beide kommen gelegentlich an die Reihe. Viele Grüße!

Irene W. muß ich sagen lassen, daß ich abgeschriebene Arbeiten nicht verwenden kann. „Selbst ist der Mann!", liebe Irene! Auch mit Tinte schreiben. Gruß!

Dora Wabersek: Dank für große Sendung. In Deinem Aufsatz „Winterlandschaft" dürftest Du daneben geraten sein, wenn Du schreibst: „Im Geiste sehe ich einen Thron, auf dem der Tod sitzt. Die Winterlandschaft ist so langweilig, daß selbst der Tod gähnen muß." Aber, Dorchen, hast Du sowenig Genuß an einer Winterlandschaft, die, wenn nicht gar schöner, so doch zumindest ebenso herrlich ist, wie die des Sommers oder des Herbstes? Du hättest mit mir am Sonntag in Oberhof sein müssen! Bestimmt würdest Du dann anderer Meinung werden. Viele Grüße.

Margot A—n: Abschreiben ist nicht nur keine Kunst, sondern sogar sehr häßlich!

Zahlreiche neue Freunde und Freundinnen traten ein in unseren Kreis. Ich heiße sie alle herzlich willkommen als neue Mitarbeiter!

„Der fliegende Holländer": Deine Geschichte ist wohl ein recht guter Schulaufsatz, eignet sich aber wenig für unsere Zeitung. Gruß!

Für das Gedicht „Der Nibelungenhort" danke ich **Günter Forsch**.

Verschiedene kleine Freundinnen geben folgendes Rätsel auf: Ein Onkel, vorne rund, hinten rund, in der Mitte zwei Kreuze, wer ist das? — O, o, ist das schwierig!!

Unstrutnixe schreibt:

Aber, Onkel Otto, was war denn bloß
Bei dir am vorigen Freitag los??
Warst wohl nicht selber in der Klause,
Und der Setzer brachte alles durcheinand',
Weil nämlich über meinem Gedicht „Der Wildfang" stand;
Ich stellte mich doch vor als Unstrutnixe.
Doch wenn dir mein Name nicht gefällt,
Kann ich mir auch einen anderen suchen,
Es gibt doch so viele in der Welt.

Bleib schon dabei, liebes „Nixchen", ich bitte dich weh- und demütig um Verzeihung! — Wieder gut?

Annelies Horn: Dein „Erika"-Gedichtchen werde ich später einmal abdrucken. Schöne Grüße!

„Tom Tyler": Deine optische Täuschung mußt Du mir einmal in der Klause vorführen, ich habe sie noch nicht ganz „kapiert". Herzl. Gruß!

„Schnupfel": Die Zeichnungen werde ich unter Goldrahmen setzen lassen. TT. wird sich freuen!! Grüße!

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 7 — 14. Februar 1930

Für's junge Volk

Jugend- und Kinder-Zeitung des „Merseburger Korrespondent"

Unsere Vaterstadt Merseburg

Euch erzählt von Lona, Merseburg.

Unser Merseburg ist eine Gründung Heinrichs I. Es hat also eine tausendjährige Geschichte. Merkmale aus dem frühesten Anfange sind heute noch zu finden. Später wurde Merseburg Bischofssitz und Residenz des Herzoghauses Sachsen-Merseburg und erhielt hierdurch ein Gepräge. Schon von weitem sieht man die Merkmale der Stadt.

Wenn die Formen des Stadtkirchturmes noch im Dunstkreis der Luft verschwommen sind, und die Spitzen der Dom- und Schloßtürme sich kaum zeigen, dann tritt der Sixtiturm deutlich in den Gesichtskreis des Wanderers. Man setzte die Heldengestalt Kaiser Friedrichs zu ihm in Beziehung und baute seinen Eingang zu einem Denkmal des Volkshelden aus. Den oberen Teil des Turmes machte man der Wasserversorgung der Stadt dienstbar. Die Ruine der Sixtikirche gehört mit zu den schönsten. Am besten sieht sie aus, wenn in milden Nächten der Glanz des Mondes darübergleitet und dunkle Wolken gespensterhaft über das Gemäuer dahinhuschen. Dann tritt uns im Wechsel des Lichtes und des Schattens das Schicksal der Kirche vor Augen. Der Sixtikirchturm war gleichzeitig als Wehrturm gedacht und bildete einen Teil der Stadtbefestigung. Unter den Resten der alten Stadtmauer ist noch der Eulenturm vollständig erhalten.

Ein Schmuckstück von Merseburg ist der Gotthardtsteich. Der vordere Teil, zwischen der Weißenfelser Straße und dem Eisenbahndamm, ist ziemlich quadratisch. Die Anlagen am Bahnkörper geben der Wasserfläche einen Abschluß, welcher nur von dem Schwanenhäuschen unterbrochen wird. Hart am Teich steht ein kleines Barockschlößchen, der „Herzog Christian". Der Hinterteich reichte früher viel weiter, ist aber jetzt zum Teil zugeschüttet. Der Hauptabfluß des Teiches ist die Geisel, sie nimmt ihren Lauf durch die untere Stadt. In unserer Stadt besteht noch ein zweiter Wasserturm in der Altenburg. Er ist von Herzog Heinrich erbaut worden. Eine Inschrift über dem Eingang gibt uns Aufklärung. Sie lautet:

So faßt die Kunst in Blei und Röhren
Des Wassers eingeschränkte Flut.
Ein Druckwerk muß das Steigen mehren,
Das doppelt treibt und niemals ruht.
Dies, teurer Heinrich, sei dein eigen,
Du baust es neu und nutzbar auf;
Gott lasse deiner Jahre Lauf
Wie diese Kunst beständig steigen!
Anno 1738.

Dieser Wunsch ging leider nicht in Erfüllung. Heinrich starb noch in demselben Jahr und mit ihm erlosch das Herzogshaus.

Weiter nördlich liegt der Friedhof der Altenburg und die Altenburger Kirche. Schon der Name deutet auf das geschichtliche Alter. In früherer Zeit wurde das Kloster St. Petri und Pauli gegründet. Ein Teil seiner Gebäudereste bildet heute mit den Sammlungen des Vereins für Heimatkunde das Merseburger Museum. Hieran lehnt sich der Altenburger Friedhof. Durch seine Lage wird er zu einem der herrlichsten Friedhöfe. Man kann von dort aus weit in die schöne Aue sehen.

Die Kraft des vorbeifließenden Saaleflusses wird einigen größeren Mühlen, sowie einer Papierfabrik nutzbar gemacht. Besonders hervorzuheben ist die Rischmühle. Die ersten Anlagen derselben sind schon im 13. Jahrhundert entstanden. Merseburg wurde früher als Maßstab der Pracht hingestellt. Es entstand daher das Sprichwort:

Es glänzt und gleißt wie Merseburg,
ohn' daß es soviel Spitzen hat.

Es will Frühling werden.

Eine Betrachtung
von Gustav Rödel, Merseburg.

Wieder will die Sonne uns mit ihren warmen Strahlen zum Leben erwecken, wenn auch noch eine trübe Wolke oder ein Nebelschleier sie hindert, zu uns zu dringen. Doch auch bald werden alle Hindernisse überwunden, und dann wird ihr goldner Glanz uns doppelt erfreuen. Wiese und Wald liegen noch in Schnee gebettet. Baum und Strauch schlafen.

Die kristallenen Eiszapfen hingen an den Gletschern. Ein Wunderland war vor uns erwacht. Doch nirgends war Leben. Nur die wilden Schneeflocken tobten nach Herzenslust. War das Freude? Ja, aber stille Freude.

Nun ist kein schützender Schneemantel mehr nötig. Denn nun soll die Natur erwachen! Leise Triebe zum Leben erwecken die warmen Sonnenstrahlen in uns allen. Alles will leben, erwachen, um zu blühen, zu reifen, um Frucht zu bringen und dann wieder schlafen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0007

Berliner Bilder

Von A. Ribert.

Schönheitsköniginnen-Klamauk.

Berlin hat Pech. Da wird mit großem Tamtam und unter Beteiligung aller besseren Leute, die rasch einen Smoking und ein Abendkleid auftreiben können, eine Geschichte veranstaltet, die man weder Ball noch Fest nennen kann, sondern wobei man sich damit beschäftigt, die bestangezogene Berlinerin festzustellen und preiszukrönen. Man bildet ein Komitee, läßt die Damen Revue passieren und entschließt sich endlich für eine Frau Robert Ruth; doch als man ihr den Preis überreicht, stellt sich heraus, daß sie kein Wort deutsch spricht, denn Frau Ruth nennt sich Röß und ist aus Neuyork. Zufällig weilte sie an dem Abend dort, und man wird jetzt Hans v. Bülows geistreiches Wort: „Je preiser eine Oper gekrönt ist, desto durcher sie fällt“, in den Spruch variieren müssen: „Je preiser eine Frau gekrönt wird, desto weniger ist sie aus Berlin.“

Mit der neuen Miß Germany ist es uns ja ähnlich gegangen. Auch sie wurde hier gewählt, und jetzt berichten die Warschauer Blätter triumphierend, daß Fräulein Dorrit Nitykowsky eine waschechte Polin ist. Vielleicht wird es im nächsten Jahre gelingen, wenigstens einen deutschen Mädchentyp preiszukrönen, wenn die Dame auch meinetwegen aus Bosnien oder Uruguay sein mag. Die neue Schönheitskönigin hat übrigens die merkwürdigste Brautwerbung erhalten, die je ein Mädel bekam. Denn der Mann, der ihr schrieb, daß er ihre Hand fordere, lag im Krankenhause, und hatte sie schon deshalb nie gesehen, weil er keiner bestimmten Person, sondern einfach „Der Schönheitskönigin“ seinen Antrag machte. Auch er ist nicht aus Berlin, aber aus Ostpreußen, und bezeichnet sich selbst als Menjou-Typ.

*

Herr Wallace und der Düsseldorfer Mörder.

In Düsseldorf ist eine Reihe von Morden passiert, und Berlin war schon sehr stolz, daß man seine Kommissare holte, um die Geschichte aufzuklären. Aber die Sache scheint nicht ganz zu klappen. Jedenfalls fühlt sich plötzlich Herr Edgar Wallace bemüßigt, sich in einem Berliner Hotel einzulogieren und den Fall zu bearbeiten. Den Mörder hat er zwar noch nicht, aber was er den armen Leuten, die ihn fragen, bisher aufgebunden hat, das ist schon eine Handvoll Dukaten wert. Passen Sie auf: „Der Mörder ist 35 Jahre alt, wohnt noch immer in Düsseldorf, besitzt oder fährt einen kleinen Wagen, und ich bezweifle, ob er rein deutscher Abstammung ist.“ Der Wagen nämlich. Oder der Mörder? Man weiß es nicht ganz genau. Weiter: „Sein Geltungstrieb wird ihn zu neuen Morden verleiten, und er wird wieder Mitteilungen an Zeitungen schicken und dann wird er sicher festgenommen werden.“ Das erzählt Mister Wallace der Berliner Bevölkerung, und so was wird geglaubt. Wenn der Mörder genau so dumm ist, dann wird man ihn bald haben. Am Ende fährt er mit dem nächsten Zug nach Berlin und läßt sich von Mister Wallace festnehmen.

*

Wo sind die Pfannkuchen?

Am Silvesterabend erschien ein Herr in einer Konditorei und verlangte 25 Pfannkuchen, die mit Senf gefüllt sein müßten. Natürlich bekam er sie; aber wie das so geht, beim Einpacken erwischte das Bedienungsfräulein die falsche Tüte, und als der Herr seinen Gästen, heimlich schmunzelnd, seine Pfannkuchen vorsetzte, wurden sie mit gutem Appetit verschlungen. Denn sie waren alle mit gutem Apfelmus gefüllt. Nun erhebt sich die Frage: Wer hat, ohne es zu wollen, die 25 mit Senf gefüllten Pfannkuchen bekommen? Wer hat sie gegessen und wütend ausgespuckt? Zum dritten Male hat jener Herr bereits eine Annonce aufgegeben, denn er möchte sich entschuldigen, obwohl er gar nicht die Schuld trägt. Der Empfänger hat sich bisher nicht gemeldet. Nicht einmal den Bäcker hat er beschimpft und neue Pfannkuchen verlangt. Warum? Nun, am Ende haben seine Gäste mit tränenden Augen in den Senf gebissen und halten ihn für einen verflucht witzigen Kerl?

*

„Normaluhr.“

Auf einem großen Platz steht ein Turm, und an dem Turm hängt eine Uhr, und unter der Uhr ist in Stein der lateinische Spruch gemeißelt: Mors certa — hora incerta, was auf deutsch heißt: Der Tod ist gewiß, die Stunde ungewiß. Kommt da ein Gymnasialprofessor vorbei mit einer Klasse Berliner Kinder und fragt, wer den Spruch übersetzen könne. Lange Pause. Endlich meldet sich einer und sagt:

„Tot — sicher geht die Uhr ungenau.“

Das könnte man von einer anderen Uhr sagen, die vor dem Bahnhof des Berliner Vororts Buch hängt. Der Turm, an dem sie befestigt ist, hat vier Seiten, und jede Seite besitzt ein Zifferblatt. Aber jedes Zifferblatt zeigt eine andere Uhrzeit, und zwar dergestalt, daß die Zeiten um fast eine halbe Stunde differieren. Da ist es denn ein Vergnügen, zu sehen, wie die Leute, die zu den Zügen wollen, sich verschieden benehmen, je nachdem, von welcher Seite sie sich dem Bahnhof nähern. Auf der einen Seite geht die Uhr vor, da rennen die Leute sich die Lunge aus dem Halse. Auf der anderen Seite geht sie nach, da schlendern sie langsam zum Bahnhof. Mit dem Erfolg, daß beide Parteien ihre Züge nicht mehr bekommen, denn alle vier Zifferblätter gehen ganz erheblich nach. Das Ding heißt übrigens Normaluhr.

*

Was einem auf der Straße begegnen kann.

Zigeuner aller Rassen und Gattungen haben sich über Berlin ergossen, und die Einwohner suchen ihr Heil in der Flucht. Meist stellen die Weiber, die tausendmal versichern, daß sie keine Zigeuner, sondern Türken seien, mit den Rufen: „He, schöne junge Frau“ oder „He, schöner junger Herr“ einige Harmlose in den Straßenecken und versuchen, ihnen zu weissagen. Hinter der Hedwigkirche liegt ein Winkel, den vor tausend Jahren irgendwer gebaut haben muß, der es nicht gut mit mir meinte. Dort fing mich ein Zigeunerweib. „He, schöner junger Herr.“ Das sagt man mir nicht alle Tage; also ließ ich mir weissagen, daß ich am siebenten Tage Glück haben würde. „Legen Sie Silber in die Handfläche. Sie bekommen es wieder.“ Die Absicht mag bestanden haben, aber das Weib spuckte auf das Zweimarkstück, daß ich gern auf das Geld verzichtete. Anderen geht es schlimmer. Von einer Frau haben sich Zigeunerweiber 50 M. geben lassen. Die Arme durfte dafür auf der Straße alle zehn Schritte Salz und Pfeffer streuen, bis sich eine riesige Menschenmenge hinter ihr versammelt hatte. Natürlich sind jetzt die Menschen daran schuld, daß der Zauber nicht gewirkt hat. Die Dummen werden nicht alle.

Aber auch die Klugen nicht. Da hat doch eine biedere Frau aus Neukölln an die Verkehrspolizei das Ansinnen gestellt, vor ihrem Hause eine rot, grün und gelb leuchtende Verkehrsampel aufzuhängen. Die Polizei, bereit, allen Anregungen nachzugehen, prüfte die Gegend, konnte aber bei dem geringen Verkehr in dieser Straße durchaus nicht einsehen, warum gerade dort eine automatische Ampel aufgehangen werden sollte. Um aber doch die Gründe zu erfahren, begab sich ein Wachtmeister in die Wohnung und bekam zu hören:

„Das is doch einfach. Ick habe festjestellt, det der Wechsel von det Licht bei die Ampeln jerade so lange dauert, bis man ein Ei weichgekocht hat. Wenn nun da so 'n Ding vor mein'm Fenster hing, denn hätt' ick das doch viel bequemer.“

Kostbare Bäder.

Alle zwanzig oder dreißig Jahre wird an der zehn Meter hohen Statue des Venur Gummata in Kanara (Südindien) von den Brahmanen eine Reinigungsprozedur vorgenommen, die in bezug auf die dabei verwendeten Ingredienzien wohl einzig in der Welt dasteht. Unlängst war wieder der Zeitpunkt für diese Reinigungszeremonie herangekommen. Zu diesem Zweck hatten die Priester hundert Pfund Sandelholz zu einer breiigen Masse verarbeitet, außerdem eine große Menge von Rosenblättern, dreißig Pfund Safran, hundertundfünfzig Pfund parfümierten Puder und etwa hundertundvierzig Liter wohlriechendes Öl zusammengebracht. Alle diese Stoffe wurden während der Zeremonie über die Statue ausgeschüttet. Die Wirkung dieser parfümierten Lösung in der heißen Sonne Indiens war unbeschreiblich. Der Wind trug den Wohlgeruch meilenweit in das Land, so daß im Umkreise von zehn Meilen der Duft zu spüren war. Nach der Feierlichkeit fand die Speisung der Gläubigen statt, die aus der Umgegend herbeiströmt waren. Auf Kosten des Tempelschatzes wurden in diesem Jahre 10 000 Pilger anläßlich dieses Festes kostenlos bewirtet. Auch bei der Thronbesteigung des neuen Königs von Siam, Pracsatipok, spielte die Badezeremonie eine große Rolle. Vor der Königskrönung nimmt der neue Monarch ein Bad in einer massiv goldenen Badewanne, die, mit Edelsteinen besetzt, nur bei dieser Gelegenheit Verwendung findet und eine der größten Kostbarkeiten des königlichen Kronschatzes bildet, der schon elf Dynastien überlebt hat. Der König wird in dieser Badewanne erst mit dem Wasser der fünf großen Flüsse Siams gewaschen und dann mit dem Wasser der vier heiligen Quellen von Sutarno bespritzt, wobei die Vertreter der siebzehn Provinzen Siams, dem Range nach sich abwechselnd, die erforderlichen Handreichungen vornehmen.

Unser Karneval-Pusselspiel.

Der Höhepunkt vom Faschingsball . . .
Den Einzug hält Prinz Karneval.

Wer dieses Pusselspiel richtig zusammenstellen kann und sauber aufklebt, sende es an
Onkel Hutzelmann.

Geschwisterliebe!

Eine Erzählung aus der Ritterzeit von Karin, Merseburg (14 Jahre).

Auf einem hohen Felsen, zu dessen Füßen sich ein friedliches Dorf erstreckte, der düster und geheimnisvoll in die Ebenen hinausragte, erhoben sich die Türme und Zinnen einer stolzen Burg. Aber so furchtbar der Fels und die Burg aussahen, herrschte dennoch eitel Friede und inniger Verkehr zwischen den 3 Menschen, die, außer den Dienern, das Schloß bewohnten. Wenn man abends einen Blick in das hohe Gemach warf, das durch verschiedene Kamine, Teppiche, lauschige Erker und Gesimse an den Wänden einen äußerst behaglichen Eindruck machte, sah man an dem großen eichenen Tisch einen weißhaarigen Herrn mit strengem Gesicht, aber überaus gütigen und milden Augen sitzen. Es war der Burgherr. Zu seinen Seiten saßen seine beiden Kinder: Gottfried und Angelika, die aber weit und breit unter dem Namen Elfe bekannt war, denn sie war so zart wie eine junge Rose.

Den Vater verband eine innige Liebe mit seinen Kindern, und da Elfe die Mutter gar nicht kannte, Gottfried (von ihr) sich ihrer nicht mehr gut entsinnen konnte, wurde es ihm nicht schwer, sich ein trautes Heim zu verschaffen. Die Kinder hatten keine Spielgefährten, und so waren sie völlig auf sich angewiesen, da der Vater oft nicht bei ihnen weilte. Jeden Tag ritten Gottfried und Elfe im Park spazieren, und es war ein gar liebliches Bild für die Augen des Vaters, die zarte 15jährige Angelika in Begleitung ihres 17jährigen Bruders mit fliegendem Federbusch seinen König, das Land zu schützen.

Einmal aber sollte dies glückliche Zusammenleben ein Ende nehmen; denn wirbelnde Trommelschläge und der Trompeten Ruf ermahnten den greisen Ritter an seine Pflicht und seinen König, das Land zu schützen.

Für den Vater war es ein schwerer Abschied. Würde er seinen Sohn und seine geliebte Elfe wiedersehen? Gottfried zeigte sich als ein Mann, und Angelika warf sich dem Vater um den Hals. Sie weinte nicht, aber die Augen, mit denen sie den Vater ansah, sagten ihm mehr als Worte und Tränen. Lange winkten die beiden nun verlassenen Kinder der dem Auge bald nicht mehr sichtbaren Gestalt des Reiters nach.

Nun schlossen sich die Geschwister noch inniger, als zuvor, aneinander an. Des Abends saßen sie zusammen am Kamin und gedachten des Vaters in der Ferne. Elfe widmete sich in der Abwesenheit des Vaters armen und bedürftigen Leuten im Dorf und tat soviel Gutes und grub sich noch fester in aller Herzen ein. Aber als hätten die Bauern und Einwohner des Dorfes gewußt, daß ihr allgemeiner Abgott mehr ein überirdisches als irdisches Wesen ist, als sie das Mädchen Elfe genannt hatten, und sie jetzt auch noch keine richtige Elfe war, so schien es sich nun zu verwirklichen. Sie wurde zarter und zarter und mußte den größten Teil des Tages liegend auf einer Veranda, von der sie das Land weit überblicken konnte, verbringen; und Gottfried pflegte sie mit einer rührenden Sorgfalt. Ihre schönen gemeinsamen Ritte hatten ein Ende. Aber Gottfried ließ sich nicht so leicht verdrießen, und setzte sich zum Schwesterlein und sie unterhielten sich, oder er las ihr vor. Und als er wieder einmal bei ihr saß, zuckten ihre Hände plötzlich über die Bettdecke hin und her, ihre Augen hatten einen eigenen Glanz, der mehr von einer anderen Welt war, und ihre Wangen waren zart gerötet. Als Gottfried geendet hatte, winkte sie ihm, sich zu ihr zu beugen, und er nahm ihre durchsichtige Rechte in die seine, und brachte sein Ohr an ihren Mund. Und sie hauchte ihm zu: „Gottfried, ich fühl's, ich muß dich verlassen. Aber vergiß mich nicht.“ Als er sie ganz entsetzt ansah, konnte er noch einen Blick aus ihren himmelblauen Augen auffangen, in dem alle Liebe zu ihm lag. Er konnte es nicht begreifen, daß es zu Ende ging, doch als sich der schlanke Körper Elfes noch einmal streckte, um dann für ewig stillzuliegen, wußte er's: es ist Wirklichkeit.

Da rannte er in wilden irren Sätzen aus der Burg in den Wald; er floh vor sich selbst. Als sich dann zu seinen Füßen eine saftige Wiese ausdehnte, warf er sich mit einem jähen Schrei hin, er wollte vergessen.

Nach einiger Zeit, es wurde schon dunkel, konnte man die derben Schritte einiger Bauern vernehmen. Als sie auf die Lichtung traten, es waren fünf Leute, sahen sie plötzlich etwas Dunkles liegen. Sie gingen näher und gewahrten nun einen schlafenden Menschen. Dies war gar nicht so auffallend, denn es trieben sich oft Vagabunden in den Wäldern 'rum. Einer von den Bauern trat zu dem Schlafenden, beleuchtete ihn mit seiner Laterne und entdeckte zu seinem maßlosen Erstaunen den Junker Gottfried. Die Männer beschlossen, den Junker auf die Burg zu bringen, denn die Nächte waren jetzt kalt und der frühe Morgen feucht und neblig. Wohl riefen die Leute Gottfried, aber er hörte nicht, da hoben sie ihn kurz entschlossen auf und sahen, wie bleich er war. Sie befühlten seine Hände: die waren kalt; sie horchten an seinem Herz: das war stumm. Erschüttert trugen vier Männer den Knaben und einer ging voraus und leuchtete dem unheimlichen Zug.

Gottfried hatte die Trennung von seinem Schwesterchen nicht lange zu ertragen brauchen; sie feierten nun schon ihr Wiedersehen für immer.

— — — —

Alles hat einmal ein Ende, und so war auch der Krieg zu Ende. Trotz seiner tapferen Streiter hat der König mit seinen Truppen der feindlichen Übermacht weichen müssen, und war geflohen. Der Platz des Kampfes glich nunmehr einem Ort des Friedens; Gräber sind auf ihm errichtet. Es sind einfache und wundervoll geschmückte Gräber unter ihnen. Eins hatte sogar eine Gedenktafel aus Marmor und auf ihr stand:

„Hier ruht der Ritter Gottfried von
Thüringen. Er hat als Held gekämpft,
er starb als Held. Ehre sei seinem
Andenken!“

* 16. 3. 1486. † 28. 5. 1549.

— — — —

So sind drei einst so glückliche Menschen endlich wieder glücklich vereint, um nie mehr getrennt zu werden.

Vom Katheder herab . . .!

Aus den Worten unserer Herren Lehrer.

Unsere Herren Lehrer werden uns nicht böse sein, wenn wir einmal aus der Schule plaudern! . . .

„Ich habe noch gestern mit Ihrem Herrn Klassenlehrer gesprochen und er hat auch gesagt: Es sind nur sechs Schüler, die es verdienen, in der Prima zu sitzen, und diese sechs kann man an den fünf Fingern abzählen, und das sind Müller und Schmidt und sonst keiner.“

*

In der Mathematik. „Meier! Hundertmal habe ich euch nun gesagt, es gibt keine größere und kleinere Hälfte. Zwei Hälften sind einander stets gleich. Aber ich sehe, die größere Hälfte von euch Kamelen kapiert's ja doch nicht!“

*

„Du bist das Kind deines Vaters, der dich gebar.“

*

„Gestern habe ich einen Aufsatz gelesen, durch den ich belehrt wurde, daß die Hosen, die wir tragen, aus dem Jahre 1800 stammen.“

*

Wenn Sie hier nur mitschreiben, was ich Ihnen sage, dann ist es klar, daß der größte Unsinn herauskommt.“

*

In der Sekunda herrscht großes Gedränge beim Schluß der Stunde. Der Herr Professor erhebt sich und sagt: „Bleibe jeder auf seinem Platz, bis das Gedränge sich verlaufen hat.“

*

Mehr kann man nicht tun, als Ihnen die Abschrift aufs Butterbrot schmieren.“

*

Geburtstags-Maskenball.

Von „Alpenröslein“, Merseburg.

O, heute ist ein schöner Tag; denn meine Freundin hat Geburtstag. Schnell das Kostüm anziehen, wir spielen nämlich Maskenball. Nun Mantel an und Mütze, dann auf und los. Endlich war ich angelangt. Alle waren schon in ihren Kostümen, ich konnte nicht erkennen, wer nun das Geburtstagskind war. Ich gratulierte jedem und immer bekam ich dieselbe Antwort. „Tut mir leid, ich bin es nicht.“ Doch endlich hatte ich das Geburtstagskind. Wir blieben so bis zum Kaffee und niemand wußte, wer neben ihm saß. Doch dann führte jeder einen zum Kostüm passenden Tanz vor und alle mußten sich zu erkennen geben. Zuerst kam eine schöne Herzdame; es war das Geburtstagskind, dann kam eine Tänzerin, es war unser Spaßvogel. Danach kam Chaplin, über ihn haben wir uns ausgeschüttet vor Lachen; es war Mausel. Dann kamen eine Zigeunerin und ein Zigeunerbub. Das Mädchen war Heini und der Bub' war Suschen. Endlich eine schöne Spreewälderin, es war natürlich Pussi. Und zuletzt, na, da haben sie aber alle gelacht und gekrietscht, denn ich und Puppe, wir spielten „Pat und Patachon auf der Brautschau“. Pat war Puppe, welche 2 Köpfe größer ist als ich.

Solch einen schönen Geburtstag haben wir bisher noch nie gefeiert. Zum Schluß tanzten wir noch einen flotten Walzer. Dann ging's nach Hause.

Mutter: „Um Gottes willen, was ist passiert? Warum brüllt denn Mäxchen so?“ — Fritz: „Ach, wir spielen ‚Weiße Woche‘, und da soll er den Hals gewaschen kriegen!“

*

„Sag mal, mein Junge“, fragte der etwas erregte Papa, „was fängst du eigentlich mit der Zeit an, die du nicht zum Müßiggang brauchst!“ — „Ach, Papa“, klagte der Sohn, „mit den paar freien Minuten am Tage läßt sich ja gar nichts mehr anfangen . . .!“

Kreuzworträtsel für die reifere Jugend.

Von Luba, Neu-Rössen.

1			2	■	3	4		5
	■	6					■	
7	8	■	9			■	10	
11		12		■	13	14		
■			■	■	■	15		■
16			17	■	18			19
		■	20	21		■	22	
	■	23					■	
24				■	25			

Die Wörter bedeuten: Waagerecht: 1 männlicher Vorname, 3 männlicher Vorname, 6 französischer Fluß, 7 Ausruf, 9 europäische Hauptstadt, 10 Flächenmaß, 11 Gram, 13 weiblicher Vorname, 15 Nahrungsmittel, 16 Abkürzung für Knabe, 18 weiblicher Vorname, 20 Papageienart, 22 Schmerzenslaut, 23 das Geld ist . . ., 24 Putz, 25 Erdart. — Senkrecht: 1 Ozeanflieger, 2 englischer Titel, 3 weiblicher Vorname, 4 und 21 zusammen Stadt in Thüringen, 5 weiblicher Vorname, 8 feuerspeiender Berg, 10 weiblicher Vorname, 12 weiblicher Vorname, 14 nicht alt, 16 Philosoph †, 17 Schnur, 18 Pflanze, 19 Haustier.

*

Ein Zahlenrätsel für die Kleinen.

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, und zwar bedeutet natürlich dieselbe Zahl immer den gleichen Buchstaben. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Worte, von oben nach unten gelesen, ergeben das gleiche Wort wie das zu suchende erste waagerechte.

1 2 3 4 5 6 7 8 9	Balkanland,
2 6 5 9 7 5	Muse,
3 7 1 8 3 3 8	Insekt,
4 5 3 8 6 7 8	Säulenhalle,
5 6 5 1 7 8 9	Land in Asien,
6 8 1 8 3 3 8 9	Aufrührer (Mehrzahl),
7 9 4 8 9 7 8 2 6	technischer Beruf,
8 2 3 8 9 1 8 6 4	deutscher Dichter,
9 8 2 9 5 2 4 8	Fisch.

*

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Bergen, Zinn, blau, Erde, Unrast, Jahr, auf, und, Eger, Ruhm, Halm, Legende, Askania, Ungar, Allee, Elch, Aden, Gott, Afrika, Ortler, leer, Eis, Bad, Otto, Ahab, Name. — Benz, Efeu, Iller, Jordan, Dürre, Unruhen, elf, das, Rune, Star, Gnom, Mark, Egge, Ahle, Nase, Amen, Grad, Joel, Fee, bar, Johanna, Triest, Adolar, Traum, Arno, Eder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0008

Kulmbach voller Rätsel

Der Fall Meußdörffer, der ursprünglich als einfacher Totschlag im Affekt bewertet wurde, ist jetzt schon zur interessantesten Kriminalaffäre der letzten Zeit geworden. Die Stadt Kulmbach selbst hat er in eine Art Fieberzustand versetzt. Seit dem Selbstmord der Frau Popp, der Mutter des Angeschuldigten Popp, die sich durch eine Gasexplosion getötet hat, weiß man, daß die Dinge auch menschlich nicht so einfach gelagert sein können, wie es vordem den Anschein hatte. Daß Frau Popp, die vor Jahren Wirtschafterin im Hause Meußdörffer gewesen war, Selbstmord beging, nachdem ihr Sohn das Geständnis zurückgenommen hatte, ist ein Rätsel, zu dessen Lösung noch niemand etwas beitragen kann.

Daneben spielen die Umstände, die zur Zurücknahme des Geständnisses führten, in zahllosen Erörterungen die wichtigste Rolle. Es ist bekanntgeworden, daß Schubert und Popp nicht aus eigenem Antrieb widerrufen haben. Schubert, der nicht Untersuchungs-, sondern Strafgefangener ist, kann täglich von seinen Angehörigen besucht werden. Schon am 5. Februar erschien sein Bruder Nikolaus im Gefängnis und versuchte, Schubert zur Rücknahme des Geständnisses zu bewegen. Schubert weigerte sich, dies zu tun. Am folgenden Tage haben dann seine Frau, seine Schwester und sein Bruder ihn abermals aufgesucht, und diesmal gelang es ihnen, seinen Widerstand zu überwinden. Ausschlaggebend soll für ihn die Erzählung seiner Frau gewesen sein, daß sie die versprochenen tausend Mark von der Familie Meußdörffer nicht erhalten habe. In Wirklichkeit ist aber bewiesen, daß sie das Geld am Tage zuvor von der Bank abgehoben hat.

Am Tage, nachdem Schubert widerrufen hatte, wurde dies dem Popp durch den Untersuchungsrichter mitgeteilt. Daraufhin entschloß sich auch dieser zum Widerruf. Es ist klar, daß die Justizbehörde in diesen Fällen nicht mit den Methoden erfahrener Kriminalisten gearbeitet hat. Während der Untersuchungsgefangene Meußdörffer von seinen Angehörigen und seinem Anwalt nur selten besucht werden darf, gingen die Angehörigen des Strafgefangenen Schubert bei diesem aus und ein. Und Popps Widerruf wäre wohl kaum so prompt erfolgt, wenn er nicht gewußt hätte, daß Schubert bereits widerrufen hatte.

Während alle diese Tatsachen den Widerruf von Popp und Schubert zum mindesten nicht glaubhafter machen als das vorher abgelegte Geständnis, und daher für Meußdörffer indirekt entlastend wirken müssen, wird der Kommerzienrat andererseits durch das jetzt abgegebene Sachverständigengutachten schwer belastet. In diesem Gutachten heißt es, der Tod sei nicht durch Herzlähmung, sondern durch Ersticken eingetreten, und die Handfesseln seien dem Opfer erst nach dem Tode angelegt worden. Das steht in krassem Widerspruch zu den Angaben Meußdörffers, der ja seine Frau zwar gefesselt, aber noch lebend angetroffen haben will.

Daß die Strafkammer in Bayreuth den Haftentlassungsantrag unter diesen Umständen ablehnen mußte, ist begreiflich. Man ist hier allgemein der Meinung, daß die ganze Angelegenheit gründlich verfahren ist, und daß nur eine Entsendung von Berliner Kriminalisten all die Rätsel aufhellen könnte, die augenblicklich den Fall Meußdörffer ausmachen.

Die Post der „München" gerettet.

Bei dem Brandunglück, das den Dampfer „München" betraf, ist, wie aus Kreisen der Postverwaltung berichtet wird, keine Post verlorengegangen. Sowohl die Pakete wie die Geldbriefe und Sendungen aller Art sind gerettet.

20 Zuchthäusler entsprungen.

Zwanzig Strafgefangene sind aus dem Zuchthaus in Figueras in Spanien, unweit der französischen Grenze, ausgebrochen und in die Pyrenäen geflohen. Französische Polizei sperrt die Grenze ab, um den Ausbrechern den Weg nach französischem Gebiet zu verlegen.

Angst vor der Zahl 13.

Beim Kontrollausschuß des Londoner Stadtrates sind jetzt plötzlich fünf Gesuche eingegangen, in denen aus den verschiedenen Stadtteilen an den Magistrat die Bitte gerichtet wird, die Häuser mit der „Unglückszahl" 13 mit neuen Nummern zu versehen. Der Ausschuß ist jedoch über die Petitionen der abergläubischen Bittsteller zur Tagesordnung übergegangen.

Attentat auf eine Redaktion.

Vier Verletzte. — Terrorakt der Orjuna?

Wie gemeldet wird, ist aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen in Triest ein Attentat auf die Redaktion des „Popolo di Triesti" verübt worden. Als die Redaktion und die Setzerei bei voller Arbeit waren, erfolgte im ersten Stock des Gebäudes eine furchtbare Explosion, der der Einsturz von Türen, Fenstern und Decken folgte. Bald darauf wurden vier Verletzte ins Krankenhaus geschafft. Die ersten Untersuchungen haben zu der Vermutung geführt, daß es sich um die Explosion einer großen Granate handelt. Nach dem „Messagero" ist bisher über die Ursache der Explosion nichts Bestimmtes festgestellt worden.

Radio-Ecke

Sonnabend, 15. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: Konzert. Rundfunkorchester. Dirigent: W. Rettich.
13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. Wunschprogramm.
14.30 Uhr: Bastelstunde für die Jugend. Sprecherin: Susanne Bach.
15.15 Uhr: Schachmeister R. M. Blümich: Funkschach.
16.00 Uhr: Stunde der Jugendlichen. Lisa Tetzner: Vom Märchenerzählen im Volke.
16.30 Uhr: Von Berlin: Konzert.
18.00 Uhr: Deutsche Welle. Clemens Nörpel: 10 Jahre Betriebsrätegesetz.
19.00 Uhr: Dr. Hugo Löbmann: Glockenmusik.
19.30 Uhr: Werke von Joseph Haydn. Die Dresdner Philharmonie. Dirigent: Blumer.
21.00 Uhr: Von Berlin: Kabarett.
22.30—00.30 Uhr: Von Berlin: Tanzmusik.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

12.00 Uhr: Prof. Fritz Jöde: Künstlerische Darbietungen für die Schulen: Schulsingstunde.
14.30 Uhr: Ursula Scherz: Kinderbastelstunde. Kostüme für die Kasperlfiguren.
15.00 Uhr: Prof. Dr. Felix Lampe: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur.
15.45 Uhr: Frauenstunde. Trude Hermann: Geschäft, Büro und Haushalt?
16.00 Uhr: Prof. Fritz Jöde: Anregungen für die Musikpflege (V).
16.30 Uhr: Nachmittagskonzert von Hamburg.
17.30 Uhr: Prof. Dr. Sachs: Jahrtausende der Musik (III): Antike.
17.55 Uhr: Clemens Nörpel: Zehn Jahre Betriebsrätegesetz.
18.20 Uhr: Walter Bloem erzählt von seiner Reise um die Erde.
18.40 Uhr: Lektor Claude Grander, Gertrud van Eyseren: Französisch für Anfänger.
19.05 Uhr: Welt und Mensch. Robert Henseling: Wie entstand die Astronomie? (III).
19.20 Uhr: Stille Stunde: Hinter erleuchteten Scheiben."
20.00 Uhr: Programm der Aktuellen Abteilung.
20.30 Uhr: Von Breslau: „Vergnügungsanzeiger."
21.30 Uhr: Von Breslau: Musik aus Tonfilmen.
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: Aus dem Hotel Esplanade: Tanzmusik. Kapelle Barnabas von Geczy.

*

Gabriele Reuter, der bekannten Schriftstellerin, ist der Leitartikel im neuesten „Mirag"-Heft gewidmet. Weitere interessante Aufsätze im gleichen Heft behandeln „Dichtungen von Felix Timmermans", „Erwin Schulhoff mit eigenen Werken", „Gustav Herrmann", „Nachtmusik", „Die Dresdner Gemäldegalerie", „Hebridenlieder", „Geistliches und weltliches Lied aus vier Jahrhunderten", Wilhelm Rettich: „König Tod", „Die Kolonne", „Spaziergänge im Äther" und vieles andere mehr. Das auch reich illustrierte Heft kostet nur 0,35 RM. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt bzw. den „Mirag"-Verlag, Leipzig C 1, Floßplatz 6, zu beziehen.

*

Das erste Konzert Deutschland-Amerika wird vom Mitteldeutschen Rundfunk gesandt.

Bekanntlich wird der Austausch der Rundfunkprogramme zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland jetzt in die Wege geleitet. Als erste deutsche Übertragung über den Atlantik wird auf Wunsch der leitenden Stellen des deutschen Rundfunks der Mitteldeutschen Sender am Freitag, dem 14. Februar, 23.45—0.30 Uhr, ein Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters unter Leitung von Alfred Szendrei veranstalten. Das Programm enthält die sinfonische Dichtung „Don Juan" von Richard Strauß und Böcklin-Suite von Max Reger. Der Kurzwellensender Zeesen überträgt das Konzert auf Amerika, wo es von sämtlichen Sendern der Union verbreitet wird.

Kurz vor Beginn der Darbietung spricht der zur Zeit in Berlin anwesende amerikanische Publizist Hard einige Begrüßungsworte an die amerikanische Öffentlichkeit.

Zu den Kommunistenunruhen in den Opelwerken.

Blick auf die Opelwerke in Rüsselsheim,
wo mehrere hundert kommunistische Arbeiter gegen die Entlassung von Arbeiterräten und die neue Regelung der Arbeitszeit demonstrierten.

60 Schulkinder durch eine Explosion verletzt

In Brooklyn wurde ein einstöckiges Backsteingebäude durch eine Explosion zerstört. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß auch die Fensterscheiben einer gegenüberliegenden Volksschule zertrümmert und durch die herumfliegenden Glassplitter etwa 60 Schulkinder verletzt wurden, davon 10 so schwer, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. In der ganzen Nachbarschaft entstand eine ungeheure Aufregung.

In der Schule befanden sich zur kritischen Zeit etwa 2000 Kinder. Der Schulleiter eilte nach der Explosion durch alle Klassen und ließ die Schüler in Reih und Glied antreten. Sie verließen das Gebäude in voller Ordnung. Einige durch Glassplitter Verletzte mußten von Mitschülern und Lehrern hinausgetragen werden.

Bei der Rettung der Kinder spielten sich aufregende Szenen ab. Die weithin vernehmbare Explosion hatte Anlaß zu dem Gerücht gegeben, daß in der Schule selbst eine Bombe explodiert sei, was zur Folge hatte, daß etwa 5000 Eltern nach der Schule eilten. Einige aufgeregte Mütter durchbrachen die Absperrungskette der Polizei und liefen, nach ihren Kindern rufend, in das Schulgebäude hinein, obgleich bereits alle Kinder auf die Straße hinausgeleitet worden waren.

Die Explosion zerstörte auch ein angrenzendes einstöckiges Wohnhaus. Aus den Trümmern dieses Hauses wurden zwei schwerverletzte Neger geborgen. Von den in Sicherheit gebrachten Schulkindern sind, wie sich nachträglich herausgestellt hat, zwei lebensgefährlich verletzt. Die Polizei führt die Explosion, durch die auch die elektrischen Leitungen in der Nachbarschaft beschädigt wurden, auf eine Entzündung von Gas zurück, das sich im Erdgeschoß des unbewohnten Gebäudes angesammelt habe. Sie hat in den Trümmern einen Destillierapparat sowie einen schadhaften Gummischlauch, der diesen Apparat mit der Gasleitung verband, gefunden. Die beiden verletzten Neger wurden als angebliche Besitzer des Apparates verhaftet.

Ein Dorf in Flammen

22 Anwesen eingeäschert.

Ein riesiges Schadenfeuer vernichtete in der Nacht zum Donnerstag in dem Dorfe Oefingen (Amt Donaueschingen) 22 Anwesen. Das Feuer war kurz nach 8 Uhr am Nordausgang des Dorfes ausgebrochen und wurde durch den starken Sturm mit rasender Eile weitergetragen, so daß in kurzer Zeit fast das ganze Dorf in Flammen stand. Zur Hilfeleistung waren die Feuerwehren der Umgegend sowie die Reichswehr aus Donaueschingen herbeigeeilt, doch konnte man infolge Wassermangels nicht viel ausrichten. Kurz nach Mitternacht war die Hauptgefahr beseitigt. Der Gebäudeschaden soll nach vorläufiger Schätzung etwa 300 000 Mark betragen.

Der Brand soll angelegt worden sein. Unter den 22 abgebrannten Gehöften sind große Anwesen. Die Verluste an Inventar, Futter und Getreide sind entsprechend schwer. Das Großvieh konnte allerdings fast vollzählig geborgen werden. Dagegen sind Schweine, Ziegen und Federvieh in erheblichem Umfange verlorengegangen.

Vom Brande betroffen wurden auch das Gasthaus „Zur Sonne" und zwei Bäckereien, die ebenso wie die meisten Anwesen im westlichen Teile des Dorfes lagen. Oefingen hat 900 Einwohner und liegt hart an der badisch-württembergischen Grenze, nordöstlich von Donaueschingen in der sogenannten Baar.

Unschuldig im Gefängnis.

Infolge einer Kinderaussage!

Das Erweiterte Schöffengericht in Elberfeld sprach den Schuhmachermeister Gramm aus Elberfeld im Wiederaufnahmeverfahren von der Beschuldigung frei, an einem schulpflichtigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben. Gramm war wegen dieses Verbrechens im April 1926 zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden; das Urteil stützte sich auf die Aussage eines Mädchens. Gramms Revision beim Reichsgericht und auch ein früherer Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens waren erfolglos. Er mußte die Strafe bis auf wenige Wochen abbüßen.

Das Mädchen wurde kürzlich in eine Meineidssache verwickelt, und bei der Vernehmung gestand es, daß die Aussage gegen Gramm falsch war und daß sich überhaupt niemand an ihm vergangen hatte. Daraufhin ordnete das Oberlandesgericht Düsseldorf das Wiederaufnahmeverfahren an, das zu dem jetzigen Freispruch führte.

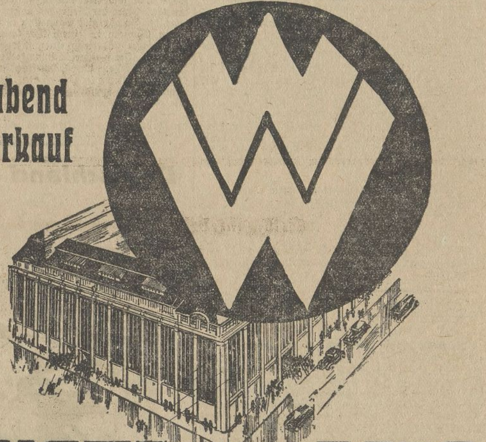
28 Opfer einer Explosionskatastrophe

Die Explosionskatastrophe, die sich in Rostow am letzten Sonntag in einer staatlichen Mühle ereignete, hat nach den letzten Feststellungen weit mehr Menschenopfer gefordert, als zuerst angenommen wurde. Bei der Explosion sind 28 Personen ums Leben gekommen. Außerdem haben 16 Personen Brandwunden davongetragen.

Ein Vater von seinen Töchtern erschlagen.

Aus Paris wird gemeldet: Drei Schwestern, die bei ihrem Vater in Puy-en-Velay wohnten, lebten schon seit mehreren Monaten mit ihrem Vater in Streit, weil er sich weigerte, ihnen ihr Erbe schon jetzt auszuzahlen. Am Mittwoch kam es wieder zu einem heftigen Streit, wobei sich die drei Töchter auf den Vater stürzten und so lange auf ihn einschlugen, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Sonnabend Vorverkauf



UNSER HAUS STEHT IM ZEICHEN DER WEISSEN WOCHEN

Der Verkauf beginnt Montag den 17. Februar. Gewaltige Mengen hochwertiger weißer Waren kommen zu überraschend niedrigen Preisen zum Verkauf.
Beachten Sie unsere Beilage!

ALTHOFF
LEIPZIG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

Radsport

Buschenhagen-van Kempen Sechstagesieger in Breslau.

Das starke deutsch-holländische Paar Buschenhagen-van Kempen wurde erwartungsgemäß Sieger, nachdem Rieger-Göbel zurückgefallen waren. Das Schlußergebnis ist folgendes:
1. Van Kempen-Buschenhagen 318 P.
Eine Runde zurück: 2. Junge-Pijnenburg 291 P.
Zwei Runden zurück: 3. Rieger-Göbel 251 P., 4. Petri-Kröschel 161 P.
Drei Runden zurück: 5. Faudet-Louet 165 P.
Vier Runden zurück: 6. Preuß-Resiger 254 P., 7. Goossens-Deneef 218 P., 8. Charlier-Duray 156 P.
In den 146 Stunden wurden 3517,540 Kilometer zurückgelegt.

Wassersport

Eine hohe Niederlage der MSS.

Am Dienstagabend stand die I. Mannschaft der MSS. derjenigen von Halle 02 gegenüber. Als ein Übungsspiel war dieser Kampf nicht zu werten, denn Halle hatte eine Auswahlmannschaft gegenübergestellt, welche am 24. Februar in Magdeburg gegen den Deutschen Meister antritt. Die Paarung war also zu ungleich. Endergebnis daher 14:1 für Halle. Nachdem die Schwimmerschaft erst vor acht Tagen Halle 96 mit 3:1 Toren bezwingen konnte, ist wohl die außergewöhnliche Spielstärke von Halle 02 gegeben. Zudem mußte die MSS. ohne Heinrich antreten. Die Merseburger wehrten sich jedoch bis zur letzten Minute. Torgelegenheiten scheiterten an der glänzenden Abwehr des hallischen Torwarts.

Wintersport

Die Thüringer Jubiläums-Skimeisterschaft am 15. und 16. Februar in Oberhof.

Die Schneefälle der letzten Tage haben die Durchführung der Thüringer Skimeisterschaften in Oberhof nunmehr sichergestellt. Die Teilnahme des diesjährigen Deutschen Skimeisters, Erich Recknagel, sowie des 1. Siegers im Meisterschaftslauf, Otto Wahl, ist bestimmend für erstklassigen Sport. Am Sonnabend finden die Heerespatrouillenläufe und der Meisterschaftslanglauf, und am Sonntag der Heereslanglauf, Burgemeister-Erinnerungslauf und der Meisterschaftssprunglauf statt. Siegerverkündung abends 6 Uhr vor dem Schloßhotel. Am Sonnabendabend 8 Uhr findet für die Mitglieder des Thüringer Wintersportverbandes im „Schweizerhof" ein Festkommers statt.

11 040 Meter Skiabfahrt an einem Tage.

Am Montag stellte Dr. Walter Brenner einen Weltrekord für Skiabfahrt auf, indem er zwölfmal vom Kreuzeckhaus zur Talstation der Kreuzeckbahn (Höhenunterschied 920 Meter) abfuhr. Die Kreuzeckbahn hat den Rekord dadurch unterstützt, daß sie sofort nach jeder Ankunft Brenners wieder zur Höhe fuhr.

Kegelsport

Ein seltenes Ergebnis.

„MKG." und „Fall um" gleiche Holzzahl.

Der Rückkampf der „Merseburger Kegler-Gesellschaft" gegen „Fall um" sah erstere mit 8 Holz Vorsprung als Sieger. „Fall um" hätte aber dem Spielverlauf nach gewinnen müssen. Die alten, erprobten Kegler erzielten durchweg sehr beachtliche Resultate. Pech und Knoche je 544, Ruhsam 538, Kwias und Weiße je 536 und Ringleb 516 Holz. Dagegen standen die Ergebnisse der jüngsten Sportler des „MKG.". Hippe erzielte 529, Gahrig 519 und Stöbe 517 Holz.

Diesmal gingen die Kanonen der „MKG." besonders gerüstet an den Start. Kahlert legte 538, Ellrich 566 und Ging 554 Holz um. Der Rückkampf wurde auch von „MKG." mit 3222 gegen 3214 Holz gewonnen. Beim Vorspiel erzielte „Fall um" 3169, während „MKG." es nur auf 3161 brachte. In der Gesamtbewertung stehen beide Klubs mit je 6383 Holz gleich. Der Beste des Tages war Ellrich, „MKG.", mit 566 Holz, von „Fall um" Pech mit 544 Holz.

Die besten Resultate in der Gesamtbewertung erzielten Ellrich, „MKG.", 1123, Kahlert „MKG.", 1073, Ruhsam, „Fall um", 1066, Hippe, „MKG.", 1053, Ringleb, „Fall um", 1047 Holz.

Verbandsmeisterschaften 1930 in Bad Dürrenberg.

Verbandseinzelmeister Jatho, „Fidele Schieber".

Die diesjährigen Kämpfe um die Dürrenberger Verbandsmeisterschaft brachten besonders gute Leistungen. Bei den fünf Gängen wurde die Führung ständig gewechselt. Nach hartem Kampf vermochte sich bei den letzten Gängen Jatho von den „Fidelen Schiebern" durchzuringen, es gelang ihm, bei den beiden letzten 2×200 Kugeln die Pflichtholzzahl für das deutsche Bundessportabzeichen über 1100 Holz zu erzielen. Er ging als verdienter Sieger hervor und errang den Titel eines Verbandseinzelmeisters für 1930. Die Bestleistung bei Abschub von 200 Kugeln stellte Brendel von „Knorke" mit 1128 Holz, auch Döring, vom gleichen Klub, und Albert, von „Neuntöter", gelang es, bei Abschub von 200 Kugeln über 1100 Holz zu erreichen. Erben von „Fidelen Schiebern" bewies erneut, daß er einer der sichersten Durchschnittskegler ist, da seine Ergebnisse bei jedem Gange fast die gleichen blieben und vom Beginn bis zum Schluß der Kämpfe ständig den zweiten Platz zu behaupten vermochte. Die Ergebnisse der vorjährigen Meisterschaften sind zumeist bedeutend verbessert worden. Der Verband Dürrenberg vermag somit zu den kommenden Bezirksmeisterschaftskämpfen sowie Verbandskämpfen eine gute Mannschaft in den Kampf zu stellen.

Die Ergebnisse der diesjährigen Verbandsmeisterschaft sind:

Verbandseinzelmeister Jatho, Kegelklub „Fidele Schieber", 3276 Holz. 2. Erben, „Fidele Schieber", 3264. 3. Brendel, „Knorke", 3254. 4. Sommer, „Kuke", 3245. 5. Döring, „Knorke", 3228. 6. Abel, „Fidele Schieber", 3218. 7. Albert, „Neuntöter", 3217. 8. Keck, „Kuke", 3189. 9. Herzig, „Gut Holz", 3186. 10. Rudolph, „Neuntöter", 3129. 11. Seelig, „Knorke", 3097. 12. O. Schumann, „Fidele Schieber", 3084. 13. C. Anacker, „Gut Holz", 3082. 14. Hohmann, „Kuke", 3070. 15. Naumann, „Gut Holz", 3069 Holz.

Weltmeisterschaftfinale für Schmeling gesichert!

Was Joe Jacobs unserem Vertreter in Cuxhaven erklärte. — Schmelings Kampfbörse voraussichtlich 200 000 bis 300 000 Dollar.

(Sonderbericht unseres Vertreters.)

Cuxhaven, 13. Februar.

Mit dem Hapag-Motorschiff „St. Louis" traf gestern früh Max Schmelings amerikanischer Interessenvertreter, Joe Jacobs, nach guter Fahrt in Cuxhaven ein. Er wurde hier von dem zusammen mit seinem Trainer Max Machon im Auto herbeigeeilten Schmeling abgeholt und nach Berlin gefahren. Das Schiff hatte infolge eines Oststurmes etwas Verspätung, doch war Jacobs voll des Lobes über die Fahrt auf dem 17 000-Tonnen-Dampfer.

Jacobs, der innerhalb des letzten Jahres nicht weniger als dreimal den Atlantik kreuzte, war bester Laune und brachte für Schmeling die besten und günstigsten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten. Er bestätigte zunächst die bereits durch die Presse gemeldete Nachricht, daß der am 27. Februar in Miami stattfindende Schwergewichtskampf zwischen dem Engländer Phil. Scott und dem Amerikaner Jack Sharkey offiziell als

Semifinal um die Weltmeisterschaft

gilt, sowie daß Max Schmeling anschließend am 26. Juni gegen den Sieger dieses Kampfes im Endkampf um den Weltmeistertitel stehen wird.

Über die hierbei zu erwartenden Kampfbedingungen äußerte sich Jacobs begreiflicherweise vorerst nicht. Auf jeden Fall wird Schmelings Anteil an der hierbei erzielten

Kampfbörse ca. 200 000 bis 300 000 Dollar

betragen. Nach Aussage Jacobs, sowie zahlreicher anderer amerikanischer und kanadischer Passagiere ist Schmeling zur Zeit drüben unbestritten der populärste Boxer, und man sieht nur in ihm den zukünftigen Weltmeister. Einer der Reisenden äußerte sich: „He is ‚the man'!" Jacobs gibt Schmeling verständlicherweise die besten Chancen in einem Titelkampf gegen Sharkey, von dem er anderseits einen sicheren Sieg über Scott erwartet. Im gleichen Sinne urteilt die aktuelle amerikanische Presse, die Schmeling immer wieder als „the best boxer in the world" bezeichnet. Riesig ist Schmelings Popularität namentlich auch in Kanada, wie es die Passagiere versicherten.

Joe Jacobs,

der Prototyp des smarten und mit allen Wassern gewaschenen Managers, macht einen außerordentlich zuversichtlichen und überzeugenden Eindruck. Er begibt sich am 15. d. M. nach London, wo er mit dem Management eines anderen Kampfes zu tun hat. Zusammen mit Schmeling wird er voraussichtlich im April nach Amerika zurückkehren. Aller Voraussicht nach wird vorher noch ein

Kampf Schmelings in Berlin

zustande kommen gegen einen bis dato noch nicht bestimmten Gegner. Ludwig Haymann kommt hierfür kaum in Frage, sondern vielmehr eher der amerikanische Schwergewichtler Jim Maloney, der sich dazu bereit erklärt hat, nach Deutschland zu kommen und hier mit Schmeling zu kämpfen.

Auf die Frage, wie Schmeling sich mit der Madison Square Garden Corporation steht, hatte Jacobs nur ein Schmunzeln als Antwort und meinte dann, die Frage lautete zur Zeit wohl besser: wie die Madison Square Garden Corporation sich mit Schmeling stände. Er, Jacobs, managt alle Kämpfe Schmelings in USA. und sonstwo; andere Bindungen hat Schmeling nicht. Bülow, Schmelings früherem Manager, geht es nicht sonderlich gut; eine Entscheidung über noch bestehende Kontrakte bleibt der Entscheidung der Behörde vorbehalten. Der Kontrakt bleibt der Entscheidung der Behörde vorbehalten. Der Kontrakt läuft bekanntlich nur noch bis zum Oktober dieses Jahres.

Ein Kampf Schmeling—Dempsey?

Die Frage, was Tunney und Dempsey machen würden, wenn Schmeling sich den Weltmeistertitel holen würde, wurde von Jacobs ebenfalls mit einem vielsagenden Lächeln beantwortet. „Tunney hat genug Geld verdient und wird nie wieder in den Ring klettern. Anders ist die Sache hinsichtlich Dempseys. Es ist im Falle eines Sieges von Schmeling durchaus möglich, daß Old Tiger-Jack ein Come-back feiert, denn das Geschäft wird er sich kaum entgehen lassen!"

Max Schmeling folgte den Ausführungen Jacobs mit gespanntem Interesse und äußerte sich sehr zuversichtlich, daß er in bester Form in seinen größten und bedeutungsvollsten Kampf ziehen werde, der ihn zur Erreichung des gesteckten Zieles bringen soll.

Deutschland Europameister im Eishockey

Die Scheibe im Schweizer Tor.

Originalzeichnung von Fritz Oehlschlägel aus dem Endkampf um die Europameisterschaft, der von Davos nach dem Berliner Sportpalast verlegt wurde und Deutschland mit 2:1 Toren als Sieger über die Schweiz sah.

Sport-Allerlei

Zur ersten Liebe zurück . . .

Helen Filkey, jung, schön und — verheiratet... gewesen. Helen, eine der eifrigsten und bekanntesten Leichtathletinnen in den Vereinigten Staaten, hat sich nämlich von ihrem Gatten, Beach Warren, scheiden lassen, weil er sie „brutal" behandelt hat. Und Beach muß wirklich allen Grund gehabt haben, seiner Helen böse zu sein, denn sie machte beim Bridge-Spiel einen Bock. Schlimm, was? Aber der wenig chevalerske Gatte gab ihr dann auch einen Denkzettel, er „holzte" sie in unfairer Weise, indem er ihr einen Tritt mit seinem Fuß versetzte. Nein, das hätte Herr Beach Warren nicht tun dürfen. Selbst wenn Helen einen gräßlichen Bock beim Bridge-Spiel geschossen hat.

Natürlich gab es einen mordsmäßigen Krach. Der Tritt unterm Tisch ließ Helen keine Ruhe, sie fand das Benehmen ihres Gatten nicht ganz in der Ordnung, und stellte ihn darob zur Rede. Mister Warren muß aber nun gar keine gute Laune gehabt haben, denn es wird behauptet, er habe sie dabei nach allen Regeln der Boxkunst „niedergeschlagen" . . .

Das geschah am 15. Dezember. Und Frau Warren, alias Filkey, lief schnurstracks zum Kadi und klagte auf Ehescheidung. In Amerika hat man für Bridge-Fehler schließlich noch das rechte Augenmaß, und der weise Richter Sabbath aus Chikago hat Helen jetzt von Beach geschieden . . .

Es ist natürlich nicht verwunderlich, daß Helen erklärte, sie habe im übrigen von der Ehe mehr als genug und kehre zu ihrer ersten Liebe — zum Sport zurück!

Er will 200 Jahre alt werden.

Na, denn man tau, Monsieur Fayard! Der Staat wird seine Freude an Ihnen haben. Gewöhnlich bezahlt man so bis zu seinem 60. Lebensjahre Steuern, sie wollen aber weiter 140 Jahre blechen. Wenn alle Leute so denken, dann ist der Wiederaufstieg Europas gesichert, und der Reichtum Amerikas wird demgegenüber zur Bedeutungslosigkeit verblassen . . .

Ja, also der französische Bildhauer Georges Fayard hat verkündet, daß er zweihundert Jahre alt werden wolle, und hat sogar mit der Medizinischen Fakultät der Universität Paris eine diesbezügliche, notarielle beglaubigte Wett abgeschlossen.

Fayard ist nämlich der Schöpfer einer neuen Lebenskunst, der „Cine musioideplasie", gottogott, einer Methode, die die Ästhetik mit der Körperkultur verbindet. Und dabei will er das Rätsel des langen Lebens gelöst haben. Es gehört seiner Meinung nach nicht viel mehr dazu, als ein bissel Diät, jeden Morgen ein wenig Gymnastik, und besonders eine moralische und geistige Disziplin.

Nun, wir wollen nicht undiszipliniert werden, und Herrn Fayard nicht zu nahe treten. Was tut man schließlich nicht alles, um zu einem bissel Ruhm zu kommen. Wenn es mit der Bildhauerei nicht so geht, wie es wohl sollte, dann eben mit der „Cine musioideplasie" . . .

*

Im Staate Illinois ist man zur Zeit nicht sonderlich gut auf die Ringkämpfer, insbesondere die der Schwergewichtsklasse im freien Stil, zu sprechen. Schuld hieran ist der bekannte Ringer Gus Sonnenberg, der es mit verschiedenen anderen namhaften Ringern vorzog, einem angesetzten Ausscheidungsturnier um die Meisterschaft einfach fernzubleiben. Die Chikagoer Sportbehörde tat darauf den Ringsport der Schwergewichtler in Acht und Bann, denn derartige Schiebungen kann sie sich natürlich nicht gefallen lassen. Sonnenberg hatte kühl und gelassen vorgeschlagen, man solle ihm im Schlußkampf den einzigen „überlebenden" Mann als Gegner servieren.

*

Amerika kann zur Zeit von einer wahren finnischen Invasion im Sport reden, denn es befinden sich im Augenblick nicht weniger als fünf finnische Sportsterne in den USA. Ansässig sind dort die beiden hervorragenden Langstreckler Ritola und Ove Andersen, wozu noch der Berufsläufer Sale kommt, der die großen, von Pyle veranstalteten Läufe mitmachte, sowie Fagerlund, ein drüben erfolgreicher Marathonläufer. In San Franzisko wohnt der Speerwurfweltmeister Hohnny Myrrhä, während in Neuyork der Diskusweltmeister Armas Taipale in einem Advokatenbüro arbeitet. Außerdem befindet sich zur Zeit noch Weltmeister Purje während der Hallensaison drüben.

*

Mit vollem Recht bezeichnet man das Rugbyspiel als ein Allround-Ballspiel, denn es ist eines der ältesten Ballspiele und bildete den Ursprung des Assoziationfußballs, aus welchem sich wiederum das Handballspiel entwickelte. 1823 sah man seine Einführung an englischen Schulen. Aber erst 1900 entstand der Deutsche Rugbyverband.

*

Den Ruhm, die meisten eingeborenen Fußballspieler zu besitzen, kann in den USA. St. Louis für sich in Anspruch nehmen. Der Fußballsport ist deshalb auch in dieser Stadt so groß, daß diese Spiele sogar mehr Zuschauer aufzuweisen haben, als die sonst so beliebten Baseballkämpfe. Der amerikanische Verband will deshalb gelegentlich einen Kampf zwischen einer Mannschaft eingeborener Profi-Soccers gegen eine solche aus „importierten" Spielern veranstalten.

*

Mächtiges Glück entfaltete in Los Angeles ein junger, erst seit zwei Jahren professioneller Golfspieler Densmore Shute. Er siegte in einem offenen, mit 10 000 Dollar dotierten Turnier mit 72 Löchern mit 296 Schlägen bei regnerischem Wetter und erkämpfte sich damit einen Platz in der Reihe der großen Spieler.

*

Ein recht stattliches Alter weist „das Spiel auf dem grünen Tuch", der Billardsport, auf. Schon zwischen 1600 und 1700 spielte man es in Frankreich, wo es seine Heimat hat, doch war Billard nur in den höchsten Gesellschaftskreisen eingeführt. Für kleine Leute war es direkt verboten, und erst ein französischer König mußte durch ein Dekret dem Volk die Pflege des Billardspiels erlauben. Richtiggehender Sport wurde Billard erst Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo neue Spielregeln aufkamen. Schon 1903 wurde die erste Amateurweltmeisterschaft ausgetragen.

Dr. Diem, der Führer der deutschen Sportbewegung, heiratet.

Dr. Diem und seine junge Gattin nach der Trauung. Dr. Carl Diem, der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, feierte seine Vermählung mit der Tochter des Ministerialdirektors Bail, Frl. Liselotte Bail, der Leiterin des Annaheims im Sportforum.

Verbindl. Nachr.

Schiedsrichterausschuß für Fuß- und Handball.

Änderungen zum Sonntag, dem 16. Februar 1930. Spiel Nr. 99: 99—Sportfreunde leitet Schiedsrichter auswärtiger Gau, Antragsteller Sportfreunde. — Handballspiel Nr. 369a: BfB. Me. II—PSV. Me. II leitet Neumark. Jugendhandballspiel Nr. 170 leitet 98. Hohl. Benn.

Vereinsnachrichten

Turnerische Vereinigung. Montag, 20 Uhr, Turnratssitzung im Vereinsheim. Wegen wichtiger Tagesordnung wird um pünktliches Erscheinen gebeten. Treffen 13.30 Uhr auf dem Platze.

Turnerische Vereinigung. Sonntag, 14 Uhr, Handball-Freundschaftsspiel auf dem ATV.-Platz.

TvSpV. 1885. Sonnabend, den 15. Febr., abends 8 Uhr, Monatsversammlung in P. Müllers Speisewirtschaft, Schmale Straße. — Sonntag vormittag Frühschoppen im Turnerheim.

Männer-Turnverein. Sämtliche Faustballspieler und Spielerinnen Sonntag vormittag zum Üben auf unserem Platz.
Der Obmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

1,25 Milliarden Mark Maschinenexport

Das Ergebnis des Jahres 1929.

Die Maschinenausfuhr konnte im Jahre 1929 in allen Gruppen in erfreulichem Maße weiter gesteigert werden. Die Steigerung ist natürlich in den einzelnen Gruppen verschieden stark. Beispielsweise konnte die Ausfuhr von Dampflokomotiven und elektrischen Maschinen im Verhältnis zu den anderen Maschinengattungen nur in geringem Maße erhöht werden. Am größten war der Exportzuwachs bei den Werkzeugmaschinen. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1929 und in den beiden vorausgegangenen Jahren in Millionen Reichsmark:

	1927	1928	1929
Textilmaschinen	161,0	203,4	253,8
Dampflokomotiven, Tender .	35,5	22,8	25,3
Werkzeugmaschinen	135,7	164,5	210,1
Landwirtschaftliche Maschinen	34,4	34,4	46,7
Elektrische Maschinen . . .	72,1	90,7	97,8
Sonstige Maschinen	400,4	506,9	616,6
Insgesamt	839,1	1022,7	1250,3

Der deutsche Maschinenexport konnte also in den letzten beiden Jahren um ungefähr je 200 Mill. M. gesteigert werden und hat im letzten Jahre 1929 eine Höhe von 1¼ Milliarde Mark erreicht.

Rückgang der Ausfuhr von Fahrrädern.

Im Jahre 1929 betrug die Gesamtausfuhr von Fahrrädern 177 219 Stück im Werte von 11,1 Millionen Mark, gegenüber 205 458 Stück im Werte von 12,8 Mill. M. im Jahre 1928. Der Rückgang der Ausfuhr um etwa 15 Prozent wurde in der Hauptsache durch eine verminderte Nachfrage nach deutschen Fahrrädern von seiten Ungarns, Rumäniens, den Niederlanden, Dänemarks, der Tschechoslowakei und Rußlands verursacht. Der Export nach den wichtigsten Abnehmerländern betrug:

	1928 Stück	1929 Stück
Ungarn	48 811	39 189
Rumänien	33 871	29 941
Niederländisch Indien .	12 727	10 273
China	10 870	17 692
Litauen	9 463	9 280
Schweiz	7 083	6 209
Lettland	6 865	5 217
Niederlande	6 763	3 817
Estland	6 602	9 098
Dänemark	5 265	2 417
Tschechoslowakei . .	5 249	3 387
Finnland	5 185	4 763
Rußland	4 578	1 290

Im Gegensatz zu den übrigen Abnehmerländern konnte die deutsche Fahrradausfuhr nach China und Estland gesteigert werden.

Über 3 Millionen Arbeitslose

2,5 Millionen Hauptunterstützungsempfänger.

Die Arbeitslosigkeit hat auch in der Berichtswoche ihren winterlichen Höhepunkt noch nicht überschritten. Die Kurve der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung, die Ende Oktober schon mit rund 890 000 sehr hoch einsetzte, dann von Woche zu Woche schneller anstieg, zwischen dem 15. und 31. Dezember allein um 340 000 emporschnellte, dann seit Beginn des Jahres immer weiter, wenn auch Woche um Woche langsamer an Wuchs, ist auch in der Berichtswoche vom 3. bis 8. Februar noch um 50 000 angestiegen. Sie dürfte nach den Vormeldungen der Landesarbeitsämter am 6. Februar dicht an 2 260 000 liegen. Zu dieser Zahl Unterstützter kommen noch rund 250 000 Krisenunterstützte, so daß rund 2,5 Millionen Hauptunterstützungsempfänger in der ersten Februarwoche den deutschen Markt belasteten. An dieser großen Arbeitslosigkeit sind die Außenberufe mit mehr als der Hälfte beteiligt. Die gesamte Arbeitslosigkeit dürfte jedoch bei einer Ziffer liegen, die über 3 Millionen liegt, da bekanntlich die Ausgesteuerten von der Arbeitslosenstatistik nicht erfaßt werden.

Berliner Handelsgesellschaft wieder 12 Prozent.

Die Berliner Handelsgesellschaft kommt, abgesehen von der Reichskreditgesellschaft, von den deutschen Großbanken auch für 1929 wieder als erste mit ihrem Abschluß heraus. Trotz des ungünstigen Bankenjahres kann dieses Institut — vielleicht infolge seiner Sonderstellung unter den Großbanken — mit 3,92 Mill. RM. einen um rund 1 Million Reichsmark höheren Reingewinn ausweisen. Dieser gestattet wieder die Ausschüttung einer Dividende von 12 Prozent, obwohl diesmal ein Kommanditkapital von 28 (i. V. 22) Mill. RM. dividendenberechtigt ist. Die Kapitalerhöhung um 6 Mill. RM. wurde bekanntlich erst in den letzten Monaten des Jahres 1928 durchgeführt. Ein weiteres Kennzeichen des diesmaligen Abschlusses, der in der Bilanz noch nicht in allen Einzelheiten dem bekannten Schema der Reichsbank angepaßt ist, ist der Wegfall der Effekten- und Konsortialgewinne, die, soweit sie in bescheidenem Umfange vorhanden sind, zu einer besonders vorsichtigen Bewertung der Effekten Verwendung gefunden haben.

Die Nordlloyd-Dividende.

Unverändert 8 Prozent.

In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrates des Norddeutschen Lloyds in Bremen wurde beschlossen, der auf den 25. Februar einzuberufenden Generalversammlung für 1929 die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent (wie im Vorjahre) bei Bemessung der Abschreibungen nach den bisher erfolgten Grundsätzen vorzuschlagen.

Verstärkte Kaliproduktion Amerikas.

Rückgang der deutschen Einfuhr.

Aus Washington wird uns gemeldet: Infolge neu erschlossener Kalilager im Gebiete der Vereinigten Staaten und des erweiterten Abbaues der bestehenden amerikanischen Lager kann mit einem verbilligten Bezug dieses Minerals durch die amerikanischen Ackerbauer in der nächsten Zeit gerechnet werden. Diese Erwartung stützt sich auf Angaben von Dr. J. W. Turrentine, dem Leiter des Kalilaboratoriums im Landwirtschaftsministerium. Auch soll es möglich sein, die bisherigen hohen Transportkosten für Kali herabzusetzen.

Die im Jahre 1928 eingeleitete verstärkte Produktion von Kali in den Vereinigten Staaten konnte auch im Jahre 1929 aufrechterhalten werden. Während im Jahre 1927 die Förderung 77 000 Tonnen betrug, konnte sie im Jahre 1928 auf 104 000 Tonnen gesteigert werden. Parallel damit ging eine Abnahme der Einfuhr von Kali nach den Vereinigten Staaten. Der Import betrug für die ersten neun Monate des Jahres 1929 559 000 Tonnen im Werte von 12½ Millionen Dollar, verglichen mit 672 000 Tonnen im Werte von 14¾ Millionen Dollar für die gleiche Zeit des Jahres 1928. Trotz dieses Nachlassens der Einfuhr sind die Vereinigten Staaten augenblicklich noch die Hauptabsatzgebiete für Kali. So gehen ungefähr 32 v. H. des gesamten deutschen Kaliexportes nach den Vereinigten Staaten.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Gewerkschaft des Bruckdorf-Nietlebener Bergbauvereins.

Die Gewerkschaft teilt uns zu der Ausschreibung der restlichen Zubuße von 2000 M. je Kux für den 5. März d. J. mit, daß Veranlassung zu der Einziehung die allgemeinen ungünstigen Absatzverhältnisse im Braunkohlenbergbau gegeben haben, da es ihr im Interesse der Gewerken zu liegen scheint, die Gewerkschaft möglichst schnell von den hohen Zinslasten zu befreien. — Im Betrieb selbst sind keine nennenswerten Störungen eingetreten. Die in der neuen Schwelerei vorgenommenen Änderungen haben erhöhte Rohbenzin- und Teerproduktion gebracht. In der Brikettfabrik sind Feierschichten eingelegt worden; die Ziegeleien arbeiten ebenfalls eingeschränkt. Die Verbesserungen und Umstellungen des Betriebes dürften bei normalen Verhältnissen die Ergebnisse der Gewerkschaft günstig beeinflussen.

Kammergarnspinnerei zu Leipzig. Wie gemeldet wird, werden die durch die Wollbaisse entstandenen Konjunkturverluste wahrscheinlich einen Dividendenausfall zur Folge haben.

Leipziger Messe- und Ausstellungs-AG. Leipzig. Wie wir zuverlässig hören, ist für 1929 mit einem Dividendenausfall zu rechnen (i. V. 3 Prozent).

Teppich- und Textilwerke AG. Adorf im Vogtland. Wie verlautet, ließ die Geschäftsentwicklung 1929 infolge der ungünstigen Verhältnisse in der Textilindustrie zu wünschen übrig, so daß mindestens mit einer scharfen Dividendenreduktion gerechnet werden muß. Ein völliger Ausfall erscheint nicht ausgeschlossen (i. V. 10 Prozent).

Neue Expansion der Kalichemie AG. Die Gläubigerversammlung der Heyl-Beringer AG. Berlin billigte unter Protest der Südwestdeutschen Bank, die bekanntlich eine bestrittene Bürgschaftsforderung von 8 Mill. RM. hat, den Verkauf der Werke für 5,2 Mill. RM. an die Kalichemie AG.

Dessauer Gas-Gesellschaft. Seit einigen Tagen werden die Aktien in größeren Beträgen von einer der Gesellschaft nahestehenden Bankseite gekauft. Man sprach von der Möglichkeit einer Dividendenerhöhung entgegen den bisherigen Schätzungen von 10 Prozent. Hierzu ist zu bemerken, daß die Gewinnergebnisse der Gesellschaft an sich eine solche Erhöhung ermöglichen würden, daß es aber als sehr fraglich gelten muß, ob sich die Verwaltung entgegen ihren bisherigen Absichten hierzu entschließt. Dagegen ist eine baldige Erledigung der Entschädigungsfrage für die zwangsweise liquidierten Warschauer Anlagen zu erwarten. Es haben bereits Verhandlungen zwischen der Direktion und dem Reich stattgefunden, wobei die Verwaltung erklärt hat, daß sie nicht unter allen Umständen auf eine Barentschädigung Wert lege, sondern auch mit Konzessionen, die ihr gemacht würden, einverstanden wäre.

Braunschweiger Kohlenbergwerke in Helmstedt. Zu dem an der Börse verbreiteten Gerücht, die Aktien der Gesellschaft würden vom Reich oder vom preußischen Staat aufgekauft, hören wir, daß diese Kombinationen völlig abwegig sind. Die dem Reich bzw. dem preußischen Staat nahestehenden Gesellschaften, die Vereinigten Industrieunternehmen AG. (Viag), die Elektrowerke A.-G. und die preußische Elektrizitäts-AG., besitzen bereits gemeinschaftlich etwa 90 Prozent des Aktienkapitals der Braunschweiger Kohlengesellschaft. An einem Erwerb weiterer Aktien besteht demnach kein Interesse der öffentlichen Hand.

Scheuer zieht sich zurück.

Herr Karl Scheuer ist auf seinen Wunsch und auf Grund freundschaftlicher Vereinbarung mit den Aktienmehrheitsbesitzern der Getreide-Industrie- und Kommissions-AG. Berlin aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft und den damit in Verbindung stehenden Stellungen ausgetreten. Geschäfte oder Maßnahmen der Gesellschaft können demnach in Zukunft nicht mehr mit seinem Namen in Verbindung gebracht werden.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	13. 2.	12. 2.		13. 2.	12. 2.
Buenos 1 Peso	1.608	1.597	Jugosl 100 D.	7.37	7.37
Japan 1 Jen	2.056	2.051	Kopenh 100 K	112.03	111.99
Konst. 1 t. Pfd.	1.893	1.903	Lissab 100 Esc.	18.78	18.78
Lond 1 Pfd St.	20.347	20.35	Oslo 100 Kr	111.77	111.74
Neuyork 1 Doll.	4.1845	4.186	Paris 100 Frk.	16.39	16.385
Rio 1 Milr	0.466	0.466	Schweiz 100 Frk.	80.74	80.75
Amsterd. 100 G.	167.76	167.77	Sofia 100 Lewa	3.027	3.027
Ath 100 Drchm.	5.42	5.415	Span 100 Pes.	52.60	53.30
Brüss 100 Belg.	58.295	58.31	Stockh. 100 Kr.	112.22	112.25
Danz 100 Guld.	81.33	81.32	Budapest 100 P.	73.12	73.14
Hels 100 f. M.	10.523	10.523	Wien 100 Schill.	58.915	58.935
Italien 100 Lire	21.91	21.91			

Berliner Börse vom 13. Februar.

Tendenz: Leicht gebessert.

An der Vorbörse zeigte sich nach einem ruhigen Vormittagsverkehr schon eine gewisse Nachfrage nach Farben und Siemens, wobei bei letzteren der zu erwartende griechische Auftrag etwas anregte. Die politische Aussprache im Reichstage hat etwas gemäßigtere Formen angenommen und so beurteilt auch die Börse die Lage wesentlich ruhiger. Rein börsentechnisch mußte der Eingang selbst kleiner Orders stärkeres Deckungsbedürfnis auslösen, so daß die Situation als nicht ungünstig anzusprechen war. Die Wiederaufnahme der Arbeit bei Opel befriedigte, wogegen ein wenig günstiger Maschinenbaubericht etwas verstimmte. Die Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde unzutreffenderweise mit einer weiteren Diskontsenkung im Zusammenhang gebracht, wozu vielleicht die gestrigen Vorgänge am Privatdiskontmarkt den Anlaß gegeben haben. In Wirklichkeit soll diese Sitzung der Wahl der Bezirksausschüsse dienen. Zu den Anfangsnotierungen betrugen die Veränderungen gegen gestern nur selten mehr als 1 Prozent. Bis zu 3 Prozent schwächer eröffneten Deutsch-Atlanten, Adca, Siemens dagegen und Otavi, Chadeaktien büßten 7 M. ein. Chemisch-Heyden besserten sich auf die zu erwartende höhere amerikanische Entschädigung um 1½ Prozent, Barmer Bankverein konnten sich auf die Ankündigung einer unveränderten Dividende um ¾ Prozent erholen. Etwas Nachfrage bemerkte man ferner für Hacketal, Karstadt, Hotelbetrieb, Aschaffenburger Zellstoff und Bayerische Motoren, die bis zu 2 Prozent gewannen. Im Verlaufe kam es bei sehr ruhigem Geschäft zunächst für einige Hauptwerte vornehmlich für Farben zu kleinen Kursgewinnen, später lag aber Siemens unter starkem Abgabedruck, angeblich wurden wieder Umtauschaktionen vorgenommen und ca. 2 Prozent niedriger. Adca und Mansfeld, auch bei letzteren wurden Dividendenbefürchtungen laut, tendierten ebenfalls schwächer. Polyphon, bei denen das Dementi sich zunächst nicht auswirken konnte, verloren gleichfalls 2 Prozent. Anleihen behauptet, von Ausländern Ungarn nachgebend, Serben lebhafter und fester. Pfandbriefe ruhig und meist etwas schwächer. Devisen bei leichteren Kursen eher angeboten. Pfunde und Oslo etwas fester. Spanien schwach. Geldmarkt bei unveränderten Sätzen sehr leicht.

Berliner Produktenbericht vom 13. Februar.

Die Produktenbörse bot heute ein sehr ruhiges Bild. Während das Preisniveau im Vormittagsverkehr noch ziemlich behauptet war, machte sich zu Börsenbeginn eher eine schwächere Stimmung fühlbar. Vom Auslande lagen keinerlei Anregungen vor, zumal in Chikago gestern Feiertag war. Da auch das Mehlgeschäft wieder sehr ruhig geworden ist, zögerten die Mühlen mit Anschaffungen. Für Weizen zur prompten Verladung hörte man etwa gestrige Preise, für Roggen erwartet man weitere Stützungskäufe auf unverändertem Preisniveau. Am Lieferungsmarkt war Weizen in den vorderen Sichten kaum behauptet, Juli-Weizen setzte 1,50 M. niedriger ein. Die ersten Roggennotierungen stellten sich für alle Sichten etwa 1,75 M. niedriger. Weizen- und Roggenmehle hatten wieder sehr ruhiges Geschäft, wobei gestrige Preise schwer durchzuholen sind. Hafer wurde in den Forderungen hochgehalten, da ein Teil des Angebots nach der Küste abgelenkt wird; gestrige Gebote sind im allgemeinen schwer zu erhalten. Gerste fand nur vereinzelt in guten Industriequalitäten Beachtung.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	13. 2.	(Für 100 kg)	13. 2.
Weizen, märk.	237—240	Kl. Speiseerbsen	20.00—22.00
Roggen, märk.	159—163	Futtererbsen	16.00—17.00
Rauhgerste	160—170	Peluschken	16.50—18.50
Industrie- und Futtergerste	140—149	Ackerbohnen	16.50—18.50
Neue Winterg.	—	Wicken	18.50—23.00
Hafer, märk	126—136	Blaue Lupinen	13.00—14.00
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	16.50—17.50
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
Weizenmehl	28.50—35.00	Serradella	23.00—28.00
Roggenmehl	21.25—25.00	Rapskuchen	16.00—16.40
Weizenkleie	7.75—8.50	Leinkuchen	18.80—19.30
Roggenkleie	7.75—8.25	Trockenschnitz.	6.60—6.80
Raps. 1000 kg	—	Soja-Schrot	14.30—15.00
Leinsaat, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	22.00—29.00	Kartoffelflocken	13.00—13.50
		Rüben	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	13. 2.	12. 2.
Elektrolytkupfer (180 kg)	170.50	170.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	60.00—63.00	60.00—63.00
Silb. i. Barr ca 900 fein (f. 1 kg)	59.75—61.75	60.00—62.00

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 13. Februar.

Auftrieb: 152 Rinder (davon 19 Ochsen, 47 Bullen, 82 Kühe, 4 Färsen), 791 Kälber, 115 Schafe, 1389 Schweine; zusammen 2447 Tiere. Außerdem von den Fleischern selbst zugeführt: 3 Rinder, 37 Kälber, 13 Schafe, 49 Schweine.

	Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	—	Kühe 2	35—41	Schafe 2	—
do. 2	—	do. 3	—	do. 3	—
do. 3	—	do. 4	—	do. 4	—
do. 4	—	Färsen 1	—	do. 5	—
do. 5	—	do. 2	—	Schweine 1	79—80
do. 6	—	Kälber 1	—	do. 2	79
Bullen 1	52—55	do. 2	70—75	do. 3	78—79
do. 2	45—51	do. 3	62—69	do. 4	76—77
do. 3	—	do. 4	55—61	do. 5	74—75
do. 4	—	do. 5	—	do. 6	—
Kühe 1	—	Schafe 1	—	do. 7	—

Geschäftsgang: Rinder, Kälber schlecht, Schweine langsam. — Überstand: 24 Rinder (davon 5 Ochsen, 7 Bullen, 12 Kühe), 171 Kälber, 24 Schafe.

Reichsbankdiskont 6 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 13. Februar

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	13. 2.	12. 2.		13. 2.	12. 2.
Hamb. Paketf.	102.50	103.50	Kaliwerke Aschersl	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	105.—	104.25	Karstadt	131.63	129.87
Adca	121.63	192.75	Klöcknerwerke	108.—	107.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	159.63	160.—	Mannesmannröhren	108.—	108.75
Darmstädt. u. Nat.	238.50	238.50	Mansf Bergbau	108.75	110.—
Dedi Bank	150.50	150.75	Nordd. Wollkämm.	88.50	88.50
Dresdner Bank	152.12	152.50	Oberschl Koks	—.—	102.12
Reichsbank	305.75	305.12	Orenstein & Koppel	75.63	76.25
Akkumulatoren	104.—	105.—	Ostwerke	210.—	210.—
AEG.	179.—	179.—	Phönix Bergbau	—.—	104.50
Jul. Berger	306.—	306.25	Polyphon	277.—	270.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Rhein Stahlwerke	118.—	118.25
			Riebeck Montan	—.—	—.—
Cont Gummiwerke Hannover	—.—	150.25	Rütgerswerke	78.75	77.50
			Salzdetfurth	361.50	358.25
Dtsch. Conti Gas Dessau	174.75	174.50	Schubert & Salzer	224.50	224.—
Dtsch. Erdöl	105.50	104.50	Schuckert	189.—	187.50
Dtsch. Linoleum	248.50	—.—	Schultheiß	274.50	274.—
Elektr. Licht u. Kr.	169.—	—.—	Siemens & Halske	270.50	271.75
Farbenindustrie	168.—	166.—	Stöhr & Co.	106.—	105.75
Feldmühle Pap.	—.—	180.50	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Gelsenkirchen	138.—	138.50	Leonard Tietz	160.75	160.75
Ges. f. elektr. Unt.	171.50	178.—	Aku	117.75	118.25
Hacketal	—.—	—.—	Verein. Stahlwerke	103.50	116.25
Harpener Bergbau	137.63	—.—	Westeregeln Alkali	—.—	—.—
Ilse Bergbau	—.—	246.25	Zellstoff Waldhof	211.25	208.50
dto. Genuß	—.—	—.—			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	13. 2.	12. 2.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/8 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	52.60	52.30
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	8.37	8.50
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	90.90	90.75
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr	7.45	7.60
10% Berlin Hyp.-Goldpf. S. 2	102.50	102.50
8% dto S. 5 u. 6	94.25	94.25
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser 8	82.10	82.—
8% Dt Hyp.-Bk. Gold 26	94.25	94.25
4½% Liqu. G.-Pf.	83.75	83.50
8% Pre Bod.-Kr. Goldpf. Em 3	95.—	94.75
4.5% Preuß Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	80.30	80.70
8% Mein Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	94.50	94.25
8% Nordd Gr. XXI	95.—	95.—
4½% dto. Liqu. Goldpf.	81.75	82.25
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	94.—	94.—
8% Klöckner	93.—	93.25

	13. 2.	12. 2.
8% Leipz Messe	92.25	92.50
7% Ver Stahlw. ohn. Optionsschein	85.75	86.25
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	157.75	158.—
Halberst.-Blankbg.	56.25	56.50
Halle-Hettstedt	32.—	33.—
Hamburger Hochb.	76.75	—.—
Hamburg-Süd	—.—	—.—
Hansa Dampfsch.	148.25	—.—
Verein. Elbeschiff.	17.62	17.75
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	119.—	119.75
Leipz. Cred.-Anst.	120.—	121.25
Industrieaktien.		
Ammend Papier	144.—	141.—
Anhalter Kohlen	78.25	79.—
Aschaffenb. Zellst.	151.50	151.25
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	77.—	78.—
Barop Walzwerk	55.50	55.50
Basalt	40.87	40.90
J. P. Bemberg	166.—	167.50
Berl. Holz-Kontor	44.75	44.50
Berl Karlsr J.-W.	65.25	65.25
Beton- u. Monierb.	125.25	125.—
R. Blumenfeld	40.50	40.50
Braunk. u. Brikett	147.—	146.50
Braunschw Kohlen	240.50	241.—
Brown Boveri Akt.	128.—	128.—
Buderus Eisenw.	73.62	73.50
Byk Guldenw.	60.—	62.—
Calmon Asbest	18.12	18.12
Charl. Wasser	108.37	106.75
Chem Buckau	90.—	92.50
Chem Heyden	58.25	58.50
Chem. Gelsenk.	60.—	60.—
Chemn Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	77.75	71.—
Cröllw. Papier	139.75	139.75
Daimler Motoren	38.75	39.—
Dtsch. Atl. Tel.	119.75	119.12

	13. 2.	12. 2.
Dtsch. Kabel	60.12	61.12
Dtsch Wolle	9.50	9.50
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam Nobel	79.87	78.12
Eilenburg Kattun	64.50	64.50
Elektra Dresden	163.—	163.—
Elektr Lieferungsg	166.75	165.25
Engelhardt-Br	217.50	216.—
Essen Steinkohlen	133.12	134.—
Excelsior Fahrrad	14.—	13.75
Fröbeln Zucker	62.—	62.—
Glauz. Zucker	63.—	65.—
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	64.50	64.50
Hall. Maschinen	82.50	81.25
Hammersen & Co	120.—	120.—
Hildebrand Mühl.	—.—	28.25
Hirsch-Kupfer	116.50	116.—
Hoesch Stahlw.	112.37	111.35
Hohenlohe	95.25	94.85
Holzmann, Ph.	98.75	98.75
Humboldt. Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	57.75	58.50
Köln-Neuessen	109.50	109.75
Gebr Körting	56.—	56.25
Kyffh Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	188.—	189.—
Leonhard Braunk	162.50	162.50
Leopold Grube	72.—	72.—
Lorenz, C., A.-G.	124.—	124.25
Maschinenf Buckau	125.—	125.—
Mix & Genest	136.—	137.—
Motoren Deutz	70.25	70.50
Nationale Auto	18.12	19.—
Norddeutsch Kabel	138.—	138.—
Oberschles. Eisenb	80.50	79.—
Phönix Braunk.	68.50	68.50
Pinsch A.-G.	150.—	154.—
Cont Gummiwerke	150.—	149.75
Pöge, Elektron	19.50	19.75
Rhein Braunk	244.25	246.—
Rhein Sprengstoff	—.—	—.—
Rositzer Zucker	33.—	32.50
Sachsenwerke	94.—	93.—
Sangerh. Masch.	103.—	114.—
Sarotti Schok.	133.—	134.—
Schering chem.	304.—	302.—
Schles. Textil	12.75	13.—
Schneider, Hugo	101.50	105.—

	13. 2.	12. 2.
Schulz jun.	49.25	—.—
Sieg. Solingen	8.12	8.12
Staßfurter chem.	23.50	22.50
Stett. Chammotte	60.—	60.50
Stock Motor	87.—	111.50
Ver. Thür Metall	51.—	51.12
Wanderer W	45.—	45.—
Wegelin & Hübner	79.—	79.75
Werschen-Weißenf.	131.—	131.—
Wrede Mälzerei	116.—	116.—
Zeitzer Masch.	114.—	114.—

Freiverkehr.	13. 2.	12. 2.
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	186.—	185.—
Glückauf lit. a	85.—	86.—
Kabel Rheydt	183.—	184.—
Hochfrequenz	164.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	62.50	65.75
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 13. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	13. 2.	12. 2.		13. 2.	12. 2.
Altenbg. Landkr.	117.50	117.50	Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	27.—	27.—
Chem Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	130.50	130.50
Chromo Najork	118.25	120.—	Lindner, G.	62.—	65.—
Conkord Spinn.	51.—	52.—	Naumann-Br.	142.50	142.50
Cröllwitz Pap.	—.—	140.—	Paradiesbetten	67.50	67.50
Dermatoid Wk.	65.—	65.—	Peniger Masch.	45.—	45.75
Dtsch Eisenhd.	71.—	71.—	Pittler Masch.	155.—	155.—
Falkenst Gard.	119.—	113.—	Polyphon	279.—	267.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	32.—	33.50
Glauzig Zucker	63.50	63.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	27.50	28.—	Riquet & Co.	124.25	123.50
Groß-Kunst A.	7.—	7.—	Rositzer Zucker	35.—	35.—
Halle Zuckerraff.	40.—	40.—	Sachsenwerk	91.50	91.50
Hohburg Quarz	100.—	100.—	Schubert & Salzer	222.—	225.—
Kirchner & Co.	60.25	60.25	Siemens-Glas	125.—	125.—
Kraftw Sa.-Thür.	66.—	66.25	Stöhr & Co.	105.75	105.75
Landkr Leipzig	77.25	77.50	Thür. Gas	131.—	132.25
Langb.-Pianohs.	128.—	126.50	Thür. Wollg.	126.50	126.75
Laurahütte	52.—	53.—	Tränkner & Würk.	18.—	18.—
Leipz. Baumwolle	140.—	140.—	Wezel & Naumann	57.50	59.—
Leipz. B.-Riebeck	148.—	148.50	Zitt. Mech. Web.	54.—	54.—
Leipz. Feuer-V.	204.—	204.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0011
DFG

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Wwe. Anna Blüthgen
geb. Barth

sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Merseburg, den 14. Februar 1930.

Richard Springer und Frau
Hedwig geb. Blüthgen
Fritz Blüthgen und Frau.

Ich bin zur Kassenpraxis

bei der Betriebskrankenkasse des Ammoniakwerkes Merseburg,
bei der Allg. Ortskrankenkasse Leuna sowie
bei sämtl. freien (Ersatz-)Kassen mit freier Arztwahl

zugelassen.

Dr. med. Daßdorf
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Bad Dürrenberg

Sprechstunden $^1/_2$9—11, 4—6 Uhr. — — Telefon 113.

Großes Schallplatten-Konzert

Freitag, den 14. Februar 1930, abends 8 Uhr, im Festsaal des „CASINO"

Neuaufnahmen von Electrola, Grammophon, Brunswick, Odeon, Columbia, Parlophon, Beka

Solo-Einlagen unter freundl. Mitwirkung der Herren Emil Riotte (Violine) u. Fritz Koch (Klavier)

Eintrittskarten zu RM. 0.30 im Vorverkauf und an der Abendkasse

Musikhaus Jul. Heinr. Zimmermann

Merseburg, Gotthardtstraße 48

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Gestorben: Frau Bertha Thomas geb. Bretschneider, 71 J., Lützen; Georg Röse, Laucha a. U.; Frau Magdalene Bachmann geb. Beyer, 85 J., Porbitz; Frau Anna Reinhardt geb. Klemme 69 J., Schkeuditz; Heinz Schunke, 16 J., Weißenfels; Wendelin Pfaff, Weißenfels.

Domchor
Heute abend
keine Uebung

Zwei leere Zimmer zu vermieten. Ang. u. 162 a. d. Gesch.

Möbl. Zimmer frei! Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten, a. an junges Ehepaar. Feldschlößchenweg 16.

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafzim.
zu vermieten. Große Ritterstr. 7, I. r.

---

2 l. Zimmer u. Autogarage i. Leuna z. verm. Ang. u. 159 a. d. Gesch.

Behaglich möbliertes **Wohn- mit Schlafzim.**, Nähe Bahnhof, in gut. Hause zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Verlangt zu sofort
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad. Angebote u. 1132 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Werkmeister s. sof. od. z. 1. April eine **2-Zim.-Wohn.**, a. käme ein **Zim.** m. ger. Küche in Frage, stelle im Bedarf einen Zuschuß für Ausbau. Ang. u. 161 a. d. Gesch.

Sehr gut erhaltene
Nähmaschine u. Gasbackofen
zu verkaufen.
Fhr. v. Rechenberg, Rössen, Bayernstr. 3.

Guterh. Kinderwagen billig zu verkaufen. Lauchstädter Str. 20, im Hinterhaus, part.

Kleine Ferkel hat zu verkaufen. **Walter Hoffmann,** Oberbeuna Nr. 12.

Ein Läuferschwein, von zweien die Wahl, zu verkaufen. Krautstraße 19.

Habe alle Sorten
Zuchttauben
abzugeben.
Breite Straße 6, Hof.

Suche Großabnehmer für 2 bis 3000 Stck. Eier wöchentlich. **Gottl. Mehler, Bleicherode a. H.**

Wer ert. Abd.-Unterricht Plakatschrift Schreibmasch. Offerten unter 158 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Frisieren, Kopfwäsche in Kötzschen
Naumburger Str. 65.

J. bess. Mädchen 25 J., gew. u. erf. i. all. hsl. Arb. sow. kochen, nähen, servieren, selbst. arbeit., s. f. 1./III. Stellg. i. nur gut. Haus. i. Merseburg od. Umgeb. Gut. Zeugn. vorh. Off. u. H. G. 607 bef. **Rudolf Mosse,** Halle a. S.

August
wer borgt auf Deinen Namen??

Schuhmacher-Zwangsinnung Merseburg.

Am Mittwoch nachmittag verschied unser Kollege der Schuhmachermeister

Karl Hesselbarth

Die Kollegen treten zur Beerdigung Sonnabend, nachm. $^1/_2$2 Uhr, auf dem städtischen Friedhof an. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 15. Febr., vormittags 11 Uhr, versteigere ich in **Merseburg,** Domstr. 3 **1 Ausziehtisch, 1 Nähmaschine, 2 kl. Ladentische, Treibriemen, 1 Lieferauto u. a. m.** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 14. Februar 1930.
Rettschlag, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am 15. Februar, 10 Uhr, versteigere ich im Gasthof zur goldenen Kugel in Merseburg meistbietend gegen sofortige Barzahlung: 1 neuer Herrenanzug, 2 Flügel, 2 Radioapparate, 1 Damenrad, 1 Schreibtisch, 1 Spiegel, 1 Vertiko, 1 Büfett.
Weinreich, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 15. Febr., vorm. 10 Uhr, werde ich hier im Gasthof zur goldenen Kugel, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern: **1 Schreibmaschine, 1 Geldschrank, 1 Motorrad, 1 Pferd, 1 gr. Posten Wäsche, sowie Sportanzüge, Herrenanzüge und Damenmäntel;** ferner mittag 1 Uhr in Leuna, Gasthof zum heiteren Blick: **1 Chaiselongue, 1 Bild, 1 Kasse und 1 Ladeneinrichtung.**
Linge, Obergerichtsvollzieher, Karlstr. 17, Ecke Seffnerstr.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 11. April 1930, 9$^1/_2$ Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 32 versteigert werden das im Grundbuche von Merseburg Band 53 Blatt 2106 (eingetragener Eigentümer am 6. Februar 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Ingenieur Günther Liebmann in Merseburg) eingetragene Grundstück Gemarkung Merseburg, Kartenblatt 6, Parzelle 1520/303, Fabrikgebäude Weißenfelser Str. 64/66, 60 a 88 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 275, Nutzungswert 5250 ℳ, Gebäudesteuerrolle Nr. 2675. Merseburg, den 11. Februar 1930. **Das Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft soll am 10. April 1930, 9$^1/_2$ Uhr an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 32 versteigert werden das im Grundbuche von Merseburg Band 72 Blatt 2759 (eingetragene Eigentümer am 30. Januar 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Die inzwischen verstorbene Witwe Marie Schierhold geborene Voigt und ihre 7 Kinder: a) Fräulein Lina Klara Schierhold, Merseburg, b) Frau Marie Helene Lübberstedt geb. Schierhold, Hamburg, c) Büroangestellter Georg Gustav Adolf Schierhold, Merseburg, d) der verstorbene Lehrer Friedrich Franz Paul Schierhold, e) Fräulein Olga Martha Schierhold Hamburg, f) Frau Marie Luise Eckardt geb. Schierhold, Merseburg, g) Frau Gertrud Charlotte Frieda Knabe geb. Schierhold, Halle, sämtlich in Erbengemeinschaft) eingetragene Grundstück Gemarkung Merseburg, Kirchstr. 3 Wohnhaus mit Hofraum und Torfstall links und rechts, Grundsteuermutterrolle Art. 1727, Nutzungswert 240 ℳ, Gebäudesteuerrolle Nr. 582, Friedensmiete nach den Unterlagen des Wohnungsamts 380 RM., und Gemarkung Meuschau, Kartenblatt 4, Parzelle 401/197, Acker vom Plan 470, 7 a 80 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 239, 1$^1/_{100}$ Tlr. Reinertrag. Merseburg, den 11. Februar 1930. **Das Amtsgericht.** 6 K 4/30.

Siedlungsschule Rössen

Die Anmeldung der Schulneulinge

für Ostern 1930 findet am Montag, den 17. Februar, nachmittag, im Rektorzimmer statt und zwar Buchstabe A—K von 3—4 Uhr; L—Z von 4—5 Uhr. Schulpflichtig werden alle vom 1. Juli 1923 bis 30. Juni 1924 geborenen Kinder. Vorzulegen sind der Impfschein und der Taufschein.
Die Schulleitung.

Hasen billiger

ff Truthühner, a. geteilt fette Suppenhühner, Brathähnchen, empfiehlt **Frau Gaudernack**

Mehrere tausend Ztr. **sauberes Eis kauft** Bierverlag Richard Proske, Breite Str. 6.

Pianino

Damenrad gegen Kasse z. k. ges. Preisofferte u. 157 a. d. Gesch. d. Bl.

Wäschemangeln mit **autom. Scherengitter** neuester Konstrukt. Unfälle ausgeschloss. Liefern billigst. Sehr günst. Teilzahlungen!

Th. Engr & Sohn, Gera 7.

Schnellkraftfahrlinie Halle-Merseburg-Rössen

Fahrplan vom 16. Februar 1930 an

1	3			2	4
7^{00}	18^{20}	ab	**Halle, am Steintor** . . . . . an	14^{40}	19^{45}
7^{17}	18^{37}		Ammendorf, Rathaus	14^{24}	19^{29}
7^{29}	18^{49}		**Merseburg, Bahnhofstraße** .	14^{12}	19^{17}
7^{40}	19^{00}	an	**Rössen, Pfalzplatz** . . . . . ab	14^{00}	19^{05}

Merseburger Überlandbahnen-Aktiengesellschaft.

Schuh- und Filzwaren

in großer Auswahl!

Rest- und Einzelpaare

bis 60% und mehr herabgesetzt

Auf alle nicht zurückgesetzten Waren **10%** außer Gruppen und 16.50-M.-Preislagen

Richard Schmidt Jr., Schuhmachermeister
Merseburg An der Geisel 3

Große Auswahl in **Reform-Küchen** lasiert, **weißlackierte Küchen,** zu sehr billigen Preisen.

Friedrich Peileke
Halle a. S., Geiststraße 24/25

Ohne Anzahlung

bis 24 Monate Teilzahlung sind unsere kulanten u. konkurrenzlosen Bedingungen **bei Bezug von kompletten**

Speisezimmern Herrenzimmern Schlafzimmern Küchen Klubgarnituren

und allen **Einzelmöbeln.**

Verlangen Sie bitte sofort Katalog oder Vertreterbesuch.

Strengste Diskretion zugesichert. Lieferung frei Haus mit eig. Möbelauto.

Naumburger Möbelhaus
Inh.: **Otto Richter, Naumburg a. S.,** Gr. Neustraße 42. Telefon 679.

Monatsgarderobe

Nur von besseren Herrschaften wenig getrag.

Herren- und Damen-Garderobe

sowie neue **Garderobe, Wäsche, Pelzsachen und Damenmäntel,** 1 Posten **Lederjacken, Lüfter-Jacketts u. Windjacken,** verkaufe zu sehr billigen Preisen. **Gesellschaftsanzüge** werden billigst verliehen. Auswärtige Käufer erhalten Fahrtvergütung.

S. Friedmann, Leipzig, Ranstädt. Steinweg 13, I. links.

Bruchleiden

„Hermes"

Gute Heilerfolge wurden in Fällen, wo andere Heilmittel ohne Erfolg versucht waren, durch unsere Methode ohne Operation, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung **erzielt und sind bestätigt.** Referenzen pp. gegen doppeltes Rückporto. Sprechstunde unseres Chefarztes: **Leipzig:** Sonntag, 16. Febr., vorm. 10—1, Montag, den 17. Febr., vorm. 9—1, nachm. 3—6, Hotel Köhler, Blücherstraße 15. **„Hermes"** Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., **Hamburg 36,** Esplanade 6.

Bündorf

Sonnabend von abends 8 Uhr an

Bockbierfest mit Tanzvergnügen

wozu freundl. einladet A. Conrad.

Wallendorf

Sonntag, den 16. Februar findet unser

Preis-Maskenball

des Sk.-Kl.m. **Prämiierung d. 4 schönsten Herren- und 4 schönsten Damen** statt. Flotte Musik. Der Saal ist gut geheizt. Einlaß $^1/_2$7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Es ladet frdl. ein Der Vorstand. Der Wirt

---

Blutfrische Hasen

auch zerlegt, Pfd. ℳ 1.40
Hasenkeulen „ ℳ 1.70
Rehkeulen, wilde Kanin Mastgänse (auch geteilt), **Poularden, Suppenhühner, Tauben, Spiegelkarpfen, Schleie** empfiehlt

Emil Wolff, Roßmarkt.

Wurstwaren billig!

Rot- und Leberwurst . . .	$^1/_2$ Pfd. 60 Pf.
Knackwurst, weich	$^1/_2$ Pfd. 75 Pf.
Knackwurst, hart	$^1/_2$ Pfd. 85 Pf.
Speck, fett, geräuchert . .	$^1/_2$ Pfd. 65 Pf.
Rippenspeck	$^1/_2$ Pfd. 85 Pf.
Altdeutsche z. Warmmachen	Paar 40 Pf.

Weine vom Faß:

Malaga alt, golden	Liter 1.60
Original Insel Samos	Liter 1.50
Taragona süß	Liter 1.30

A. Speiser, Breite Str. 13

Zur Apfelsinenkur

die besten

Blut-Apfelsinen

garant. zuckersüß 3 Pfd. 1 M.

Markthalle Gotthardtstraße 32

Die neuesten Frühjahrs-Modelle
in
Kinderwagen Sportwagen!
sind eingetroffen!

Herrliche Formen und Farben! Reizende Garnierungen! Jeder Wagen ein Gedicht!

Kommen, sehen und urteilen Sie selbst. Meine Auswahl ist groß, die Preise und Zahlungsbedingungen wie immer, sehr günstig.

Emil **Schütze**
Merseburg, Bahnhofstr. 8.

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!

Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 3000 Dankbriefe (Ich verkaufe nichts.) Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden H 49

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch d. Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis ℳ 2.75 **unter Garantie beseitigt.** Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis ℳ 2.75. Gotthardt-Drog. **H. Emanuel, Gotthardtstr. 31.**

Kötzschen • Gasthaus Lindner

Sonntag, den 16. Febr., abends 7 Uhr,

gr. Keglerball

Freunde und Gönner laden herzlich ein **Kegelklub „Zentnerkuller". Der Wirt.**

Bahnhof Niederbeuna

Sonntag, den 16. Februar 1930, von nachmittags 5 Uhr ab

großes Preis-Skaten

wozu freundl. einladet **Otto Zätzsch.**

Göhlitzsch Sonntag, d. 16. Febr., abends 7 Uhr

Rhein. Kappenball

Musik: Tanzsport-Orchester Engelhardt.

Einlagen des

Urkomikers Flaume
(awer das wärd knorke)

Es lad. frdl. ein „Fidele Gesellschaft. D. Wirt.

Achtung! Achtung!

Geselligkeits-Verein „Humor" Reipisch

Sonntag, den 16. Februar 1930

gr. Maskenball m. Prämiierung

Anfang 7 Uhr Anfang 7 Uhr
Es laden frdl. ein **Der Wirt. Der Vorstand.**

Park-Hotel, Bad Dürrenberg
Borlach-Saal

Sonntag, den 16. Februar, ab 4 Uhr:

Tanz-Tee

Ab 8 Uhr:

der beliebte Haus-Ball

Nachmittags Eintritt frei

Kapelle:
Roesners erstkl. Tanzsport-Jazz-Orchester.

Lipperts Gasthaus Meuschau

Sonntag, den 16. Februar, ab 4 Uhr

GR. BALL

Flotte Musik! Nur die neuesten Schlager! Tanz frei! Stammkapelle: Salzburger Schrammeln.

Konditorei
Kaffeehaus Ortel
Bad Dürrenberg

Sonntag Künstlermusik

Ab 4 Uhr: Tanzeinlagen
Eintritt frei!

B.-C. Preußen, E. V.

Morgen, Sonnabend, abds. 8 Uhr

Monatsversammlung

im **Vereinslokal.** Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Restaurant zum Parkbad

Freitag, Sonnabend und Sonntag

großes Bockbierfest

Bockbraten mit Klößen in bek. Güte.
Es ladet frdl. ein Hermann Kiepzig u. Frau.

Funkenburg

Heute Freitag und Sonntag

großer Ball

Flotte Hauskapelle! Tanz frei!

PARK-CAFE

Tägl. große Bockbierfeste

mit **Tanz.** Sonnabend u. Sonntag ab 9 Uhr: **Speckkuchen.**

Stimmung u. Humor der Brettlstudenten.

Ev. Arbeiterinnen-Verein

Sonnabend, den 15. Februar, abends 7$^1/_2$ **Uhr,** findet im **Augarten** unter

17. Stiftungsfest

bestehend aus **Konzert, Theater u. Ball** statt. Dies unseren Mitgliedern und gel. Gästen zur Kenntnis. **Der Vorstand.**

Achtung! Achtung!

Bäcker-gesellenschaft Merseburg

Sonntag, den 16. Februar 1930

öffentl. Vergnügen

im **„Tivoli."** ◆ Anfang 4 Uhr. ◆ Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen. Der Vorstand. Der Wirt.

Turn-Verein „Friesen" • Frankleben

Sonntag, den 16. Februar, in **Siebecks Gastwirtschaft, ab 7 Uhr abends:**

Ein Abend in den Feengrotten

(Kostümfest mit bunten turnerischen Aufführungen)

Glöckchen-Quadrille der Damen-Riegen.

Es laden freundlichst ein
Der Wirt Turn-Verein „Friesen", Frankleben.

Eier
Eier
Eier
gesund — frisch

Speck. Limburger	**Pfd. 44 ₰**
feinstes Kokosfett	**Pfd. 52 ₰**
F.H.K.-Tafelmargarine	**□ Pfd. 52 ₰**

F. H. Krause

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, falls der Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Unfälle usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen"

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 223. 324. Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1988. Postscheckkonto: Leipzig 299 36.

Nr. 38 — Freitag, den 14. Februar 1930 — 56. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Der Kampf um die Sanierung der Reichsfinanzen

Erhebung eines Reichsnotopfers?

Ein 20prozentiger Zuschlag zur Einkommensteuer? — Abzug von 1 Prozent vom Gehalt aller Festbesoldeten?

Das „kleine Deckungsprogramm"

Berlin, 14. Febr. (TU.) Die Verhandlungen des Unterausschusses des Interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien des Reichstages zwecks Prüfung der Ersparnismöglichkeiten im Haushaltsplan zielen, wie die Telegraphenunion aus parlamentarischen Kreisen hört, darauf ab, daß man sich statt auf ein großes Finanzreformprogramm zunächst auf ein „kleines Deckungsprogramm" zu einigen sucht. Im einzelnen stehen folgende Pläne zur Erwägung:

Der Fehlbetrag vom Jahre 1928 in Höhe von 150 Millionen Mark soll aus dem Tilgungsfonds in Höhe von 450 Millionen in Anrechnung gebracht werden, so daß dieser sich also auf 300 Millionen verringert. Zur Abbürdung der Fehlbeträge aus der Arbeitslosenversicherung sollen die Invaliden- und Angestelltenversicherung der Arbeitslosenversicherung einen Kredit von 250 Millionen Mark gewähren. Dafür soll das Reich als Sicherung die Reichsbahnaktien hergeben. Diese Aktien sollen von der Reichsbank lombardiert werden, so daß die beiden genannten Sozialversicherungen flüssige Mittel zur Belebung des Baumarktes zur Verfügung haben.

Weiter wird erwogen, zur Tilgung der Fehlbeträge aus der Arbeitslosenversicherung einen Zuschlag zur Einkommensteuer in Höhe von 15 bis 20 Prozent für ein Jahr, nötigenfalls auch für zwei Jahre zu erheben. Man erwartet hiervon einen Betrag von 150 bis 180 Millionen Mark im Jahre. Neben diesem Plan wird der Gedanke erwogen, einen Abzug von 1 Prozent von dem Gehalt aller Festbesoldeten, soweit sie nicht angestelltenversicherungspflichtig sind, zu erheben. Auch in diesem Falle soll die Abgabe, die als „Notopfer" gedacht wird, für ein Jahr, höchstens für zwei Jahre erwogen werden. Der Ertrag wird auch hier auf 150 bis 180 Millionen Mark geschätzt.

Es bestehen gegen diese beiden Pläne aber in parlamentarischen Kreisen sehr starke Bedenken. Der weitere Bedarf soll gedeckt werden aus der Erhöhung der Biersteuer sowie aus der Erhöhung der Umsatzsteuer oder, falls sich diese nicht durchsetzen läßt, aus der Erhöhung des Kaffee- und Teezolles. Endlich sollen beim Haushaltsplan Ersparnisse gemacht werden in der Höhe von rund 180 Millionen Mark. Große Abstriche sind nach Auffassung der Sachverständigen im Haushaltsplan zur Zeit nicht möglich.

Beratungen im Kabinett

Das Reichskabinett ist gestern nachmittag zur Fortsetzung seiner Besprechungen über den Etat und insbesondere über die Sanierungspläne zusammengetreten. Von anderer Seite wird behauptet, das Kabinett habe gestern vormittag beschlossen, den Panzerkreuzer B nicht in den Etat für 1930 einzustellen. Demgegenüber ist anzuführen, daß sich das Kabinett gestern vormittag gar nicht mit Etatsfragen, sondern nur mit kleineren laufenden Angelegenheiten befaßt hat. Zweifelnden aber ist festzustellen, daß das Kabinett bisher keine Gelegenheit hatte — und wie wir annehmen möchten, wird es im Laufe dieses Jahres auch kaum Gelegenheit haben —, sich überhaupt mit dieser Frage zu beschäftigen.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt gestern eine bis in den Abend dauernde Fraktionssitzung ab, die sich mit dem Finanzproblem und im besonderen mit der Stellungnahme zu dem Verlangen des Zentrums beschäftigte, die finanzielle Klärung vor der dritten Lesung der Younggesetze zu erreichen. Die Stimmung in der Deutschen Volkspartei gegenüber diesem Wunsche war günstig.

Während sich der Interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien auf Freitag vertagt hat, ist der Unterausschuß gestern nachmittag zu einer kurzen Besprechung zusammengetreten, in der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer die beim diesjährigen Etat möglichen Ersparnisse erörterte.

Von den Regierungsparteien des Reichstages wird ein Antrag zum Liquidationsabkommen mit Polen vorbereitet, wonach die Entschädigung nach den Grundsätzen erfolgen soll, die bisher von dem Gemischten Schiedsgericht angewandt wurden. Die Zustimmung einzelner Regierungsparteien steht noch aus.

Was wird mit der Arbeitslosenversicherung?

Berlin, 14. Febr. Eine Erleichterung des Etats soll, wie bereits bekannt, dadurch herbeigeführt werden, daß man versucht, die Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung unter Umgehung des Reichsetats zu finanzieren. Zunächst war daran gedacht, eine Verquickung der Arbeitslosenversicherung mit den übrigen sozialen Versicherungsanstalten in der Weise zu schaffen, daß die gut fundierte Invaliden- und Angestelltenversicherung die erforderlichen Mittel direkt an die Arbeitslosenversicherungsanstalt ausleihe. Die Versicherungsanstalten sollten das Geld dem Reiche gegen Wertpfändung oder Verkauf von Eisenbahnvorzugsaktien leihen. Dagegen sind in letzter Stunde grundsätzliche Bedenken erhoben worden, die laut „Vossischer Zeitung" dahin gehen, daß durch die jetzt vorgeschlagene Methode eine grundsätzliche Reform der Arbeitslosenversicherung auf lange Zeit vertagt und auf diese Weise immer neue Vorschußkonsumen an das Reich gestellt würden.

Um diese Bedenken zu beschwichtigen, hat, wie das Blatt weiter berichtet, neuerdings der Reichsfinanzminister einen neuen Vorschlag zur Debatte gestellt. Er will für den Etat 1930 und 1931 noch streng begrenzte Zuschußbeträge für die Arbeitslosenversicherung bewilligen. Von 1932 ab aber soll die Arbeitslosenversicherung keinerlei Zuschüsse vom Reich mehr erhalten. Es soll vielmehr schon jetzt die Arbeitslosenversicherung insoweit selbständig gemacht werden, als Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Verwaltung der Arbeitslosenversicherungsanstalt die Höhe der Beiträge paritätisch bestimmen sollen. Sie können nur noch für die beiden nächsten Etats mit den begrenzten Zuschüssen rechnen, müssen nachher aber die von ihnen für notwendig gehaltenen Leistungen auch aus eigenen Beiträgen decken.

Man hofft auf diese Weise, einmal die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die ja zu gleichen Teilen die Beiträge zu bezahlen haben, aus ihren eigensten Interessen heraus zu zwingen, auch die notwendigen Reformen vorzunehmen, und zweitens endlich den ewigen Unsicherheitsfaktor der Arbeitslosenzuschüsse aus der Etatsgebarung des Reiches auszuscheiden. Die für 1930 und 1931 noch zu gewährenden Reichszuschüsse sollen, wie oben angedeutet, durch Darlehen der anderen Versicherungsanstalten gegen die Sicherheit der Eisenbahnvorzugsaktien finanziert werden.

Die Rheinpfalz wird geräumt

Im März beginnt der Abzug der Besatzung

Ludwigshafen, 13. Febr. (Eigene Meldung.) Nachdem in den letzten Tagen mehrfach Gerüchte von einem nahe bevorstehenden Abzug der französischen Besatzung im Umlauf gewesen sind, verlautet jetzt, daß die Räumung der Pfalz Anfang nächsten Monats beginnen und bis Ende März zum größten Teil durchgeführt sein wird. Die Munitionslager der französischen Garnisonen in der Pfalz sollen bis Ende März d. J. endgültig geräumt, die Garnisonen in Kaiserslautern, Speyer, Germersheim und Zweibrücken bis auf einige Kommandos, also in ihrem größeren Teile bis Mitte April zurückgezogen sein. Dem Hauptproviantamt Landau (Pfalz) wurde nach der Räumung der dritten Zone auch die Versorgung der in der zweiten Zone zurückgebliebenen Truppen übertragen. Das deutsche Personal hat staffelweise bis zum 31. März die Kündigung erhalten, und die Buchführung für das erste Vierteljahr 1930 wird als fünftes Vierteljahr 1929 weitergeführt. Die beiden Landauer Artillerie- und Infanterieregimenter rücken am 10. bzw. 20. März nach Verdun bzw. Nancy ab. Das 8. Dragoner-Regiment soll bis zur endgültigen Räumung in seiner bisherigen Garnison Landau verbleiben. Im Laufe des Monats Mai wird dann nach den weiter vorliegenden Informationen die 3. Zone endgültig geräumt sein; lediglich einige Übergabekommandos werden auch den Juni über im deutschen Gebiet bleiben. In Kreisen der Besatzung rechnet man mit einem endgültigen Abtransport der Verwaltungsbehörden für April, ebenso mit der Auflösung der noch bestehenden Militärgerichte in Mainz, Trier, Kehl und Landau. — Das Offizierkorps der Besatzung wartet bereits mit einer gewissen Unruhe auf die Heimbeförderung nach Frankreich. Als Hauptgrund hierfür wird die Hoffnung auf ein jetzt noch günstiges Wohnungsangebot in Frankreich angegeben, wo der Wohnungsmarkt für die später heimkehrenden Offiziere keine sonderlich günstigen Aussichten bieten soll. Dieses Drängen auf baldigen Heimtransport hat sich allen Besatzungstruppen mitgeteilt, die gegenwärtig mehr als 13 000 Mann umfassen und die also seit Juni 1929 um nur etwa 350 Mann abgenommen haben. In Hessen beträgt sie 14 600, im preußischen besetzten Gebiet etwa 7700 Mann.

Ein reformbedürftiges Wahlgesetz

Muß Bayern neu wählen?

München, 13. Febr. Wie erinnerlich, hatten die Demokratische Partei, die Wirtschaftspartei und der Christliche Volksdienst eine Klage eingeleitet, die darauf hinauslief, daß gewisse Bestimmungen des bayrischen Wahlgesetzes für verfassungswidrig erklärt würden. Diese Klage wurde am Dienstag und Mittwoch vor dem Münchener Staatsgerichtshof [illegible] Präsidenten des Oberlandesge[illegible] handelt.

Der Staatsgerichtshof hat [illegible] Sache ein salomonisches Urt[illegible] Artikel 42—58 des bayrischen [illegible] sogenannten „Landesmandate [illegible] erklärt, im übrigen aber die [illegible] wiesen. Damit ist die Init[illegible] Parteien um ihre 200 000 T[illegible] diesen entsprechende Vertretu[illegible] um 15 Landesmandate auf [illegible] dertes bayrisches Rumpfparla[illegible] sich nun bemühen muß, eine [illegible] und politisch verzwickten La[illegible] Landesliste stehen nämlich die [illegible] gebenden Parteien.

Das bayrische Wahlgesetz ist ungemein verzwickt. Es macht die Zuteilung der Mandate von einem Wählerquotienten abhängig, dessen Ziffer in den verschiedenen Wahlkreisen je nach der Bevölkerungszahl schwankt. Auf diese Weise soll das flache Land gegen die Überzahl der Städte besser zur Geltung gebracht werden. Bei [illegible] hatte diese Berech[illegible] Parteien, die jetzt [illegible] keine Vertretung [illegible] Landesliste konn[illegible] nach den Bestim[illegible] viel Mandate auf [illegible] in den Wahlkreisen [illegible] hat nun die eigent[illegible] Er hat aber die [illegible], so daß die auf [illegible] Führer aus [illegible] Das ist natürlich [illegible] Wahlgesetz beschlossen, [illegible] nnen wird.

Besprechung der [illegible] lichen Lage be[illegible] schaftsminister[illegible]

Berlin, 14. Febr. (W[illegible] Reichswirtschaftsministers S[illegible] beteiligung des Reichsarbeits[illegible] Besprechung mit den Spitzen [illegible] über die wirtschaftliche Lage [illegible]

Reichsminister Schmidt fi[illegible] bei der schwierigen wirtschaf[illegible] außerordentlich wertvoll sei, i[illegible] den Vertretern der Wirtsch[illegible] besprechen, die geeignet sei[illegible] schweren Krise herauszuhelfe[illegible] sprechung wurde von den [illegible]

Gewerks[illegible]

aller Richtungen übereinstim[illegible] landkapital zur Anturbelung [illegible] zuziehen, um die bestehenden [illegible] und auf diesem Wege den [illegible] zur Zeit bei 2 Millionen Bei[illegible] Arbeitslosigkeit das größte Kontingent an Arbeitslosen stellt. Ferner müsse man in verstärktem Umfange durch Auftragserteilung der öffentlichen Hand für Beschäftigung der Arbeitslosigkeit sorgen, da sie rationelle Betriebsführung nicht ermögliche. Eine Verbreiterung der Exportbasis würde im Zuge der bisherigen Ausführentwicklung eine Hebung des Beschäftigungsgrades bringen. Ein sinkender Zinsfuß, Wegfall der Zinsspanne gegenüber dem Ausland, freie Verfügung der Kapitalien wären die besten Antriebe für die Wirtschaft.

Auf Wunsch der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sagte Reichsminister Schmidt eine Fortsetzung der Aussprache zu, die im Laufe der nächsten Wochen in kleinerem Kreise stattfinden wird.

20 Millionen zur Stützung des Roggenmarktes

Zustimmung im Reichskabinett.

Das Reichskabinett hat dem Antrag des Reichsernährungsministers zugestimmt, der die Bereitstellung von 20 Millionen zur Magazinierung von Roggen forderte.

Die Mittel sollen zum Teil aus Ersparnissen beim Einfuhrscheinsystem beschafft werden, zum Teil aus Haushaltsmitteln zur Förderung der Getreidebewegung in Höhe von 4,75 Millionen, zum Teil aus anderweitigen Reichsmitteln in Höhe von 7,5 Millionen Mark. Man hat der Magazinierung von Roggen den Vorzug vor der Erhöhung des Wertes der Einfuhrscheine gegeben, weil die ausländische Landwirtschaft nicht in den Stand gesetzt werden soll, den deutschen Roggen, der gegenwärtig dank dem Einfuhrscheinsystem auf dem Weltmarkt für 100 Mark die Tonne zu kaufen ist, noch billiger zu erwerben, und damit der deutschen Viehwirtschaft schwersten Schaden zuzufügen. Wenn, wie vorgesehen, 200 000 Tonnen Roggen durch die Tätigkeit der mit der Stützung des Roggenmarktes beauftragten Gesellschaften aus dem Markt genommen werden, so ist damit der Zwang zur Ausfuhr um jeden Preis gemildert. Es besteht Grund zu der Annahme, daß damit auch der Preis des heimischen Roggens auf den ausländischen Märkten anzieht. Der Reichsernährungsminister verspricht sich darum von der Magazinierung des Roggens mit Recht einen besseren Erfolg für die Roggen bauende Landwirtschaft, wie für die bäuerliche Viehwirtschaft, als durch die Forcierung der Ausfuhr, die sich eine Erhöhung des Wertes der Einfuhrscheine erreicht werden müßte.

Verbot der „Antifaschistischen jungen Garde Berlin"

Berlin, 14. Febr. Der Polizeipräsident in Berlin teilt mit: Am Donnerstagvormittag wurde das Büro der Kartellführung der Antifaschistischen jungen Garde Berlin von der Polizei geschlossen und das vorgefundene Material beschlagnahmt. Der Kartellführung wurde gleichzeitig eröffnet, daß jede weitere Tätigkeit polizeilich verhindert werden würde. Die Antifaschistische junge Garde stellt den wichtigsten Teil der nach Auflösung des Rotfrontkämpferbundes und der Roten Jungfront gegründeten Wehrorganisationen, der sogenannten antifaschistischen Organisationen, dar. Die Beobachtung in der Provinz wie in Berlin hat ergeben, daß diese Organisationen nach ihrem Mitgliederbestand und nach ihren Zielen eine Fortführung des Rotfrontkämpferbundes und der Roten Jungfront bilden. Zu ihnen gehört übrigens auch die Sammelstellung Mitte, in der die Attentäter auf den Nationalsozialisten Wessel Beteiligte Führer waren.

Für Schaffung eines Kolonialmandates für Deutschland.

Amsterdam, 13. Febr. (TU.) In dem Bericht des niederländischen Senates zum Haushalt des Außenministeriums wird von einigen Senatoren der Wunsch ausgesprochen, Holland möge gemeinsam mit einigen andern ehemaligen neutralen Staaten in Genf darauf dringen, daß Deutschland ein Kolonialmandat erhalte. Weiter wird in dem Bericht auch auf die Unterdrückung der christlichen Religion in Rußland hingewiesen und ein Schritt der europäischen Staaten beim Völkerbund angeregt.

Gegen Riesenschlachtschiffe

Die amerikanische Öffentlichkeit protestiert.

Nachdem sich schon Vorab gegen den Bau eines amerikanischen Superdreadnoughts nach dem Muster der englischen Rodneyklasse gewandt hatte, nimmt auch die amerikanische Presse gegen die von der amerikanischen Delegation gewünschte kostspielige Konstruktion eines neuen 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes Stellung. Auch in Kongreßkreisen besteht keinerlei Neigung, die hierfür benötigten Kapitalien zu bewilligen. Vielfach sehen amerikanische liberale Kreise in den Bemühungen der Bignavygruppe, im Interesse einer unbedingten angloamerikanischen Parität ein neues Riesenschlachtschiff zu bauen, eine Verhöhnung der Abrüstungskonferenz, welche die öffentliche Meinung zu verhindern trachten wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300214-10/fragment/page=0013